

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21, Leipzig. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3,50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2731.

Tageskalender.

Die sächsische Regierung will nach dem Ergebnis der Konferenz zur Vinderung der Fleischnot bei der Reichsregierung die Genehmigung zur Einfuhr französischer und dänischer Schlachtwiehs nachsuchen.

Die englischen Wahlen sind bis auf 3 Wahlkreise abgeschlossen.

In Italien steht angeblich wegen der Wahlreform eine Kabinettskrise bevor.

Durch eine Explosionskatastrophe in der Kraftstation der Newyorker Centralbahn wurden 10 Personen getötet und 75 verletzt; 5 werden noch vermisst. Nach andern Meldungen ist die Zahl der Getöteten und Verwundeten noch weit größer.

Infolge eines Erdbebens versanken an der Küste von San Salvador (Mittelamerika) mehrere Inseln im Meer, wobei viele Menschen ums Leben kamen.

Sieg und etwas mehr.

Leipzig, 20. Dezember.

Nach einem vierzehntägigen und in allen Hinsichten musterhaften Ringen ist der Kampf der Kesselschmiede auf den englischen Schiffswerften mit einem vollständigen Siege der Arbeiter beendet worden. Schon lange ist so etwas in der englischen Industriewelt nicht vorgekommen. Nicht nur ist der freche Angriff der Unternehmerbande auf der ganzen Linie abgeschlagen, sondern die Arbeiter haben noch einen guten Teil der feindlichen Trophäen davongetragen.

Die Unternehmer wollten „Garantien“ haben, daß lokale Streiks nicht mehr die Produktion stören. Darob haben sie sämtliche auf den Werften beschäftigten Kesselschmiede ausgesperrt, deren Gewerkschaft die Einstellung der Arbeit durch die ihr angehörigen Klempner auf zwei Werften nicht verhindert hatte. Zwar protestierten die letzteren, sie wären zu ihrem drastischen Schritte durch die provokatorische Handlung der Unternehmer herausgefordert worden. Aber was half's? Die Arbeiter sollten geknebelt werden und zu diesem Zweck bindende Garantien liefern, daß sie sich in der Zukunft dem Willen der Unternehmer gehorfsamst fügen werden. Zuerst dachte man daran, die Gewerkschaft sollte Mitglieder, die eigenmächtig die Arbeit einstellen, einfach aus der Organisation ausschließen. Dann aber begnügte man sich mit der Forderung, solchen unbotmäßigen Mitgliedern sollte eine schwere Geldstrafe auferlegt werden, deren Ertrag dann in die Unternehmerkasse für Zwecke der öffentlichen Wohltätigkeit eingezahlt werden müsse. Sollten sich aber die „Verbrecher“ weigern, die Geldstrafe zu zahlen, so müsse die Gewerkschaft selbst ihren

Beitrag an die Unternehmer überreichen, die Verbrecher aber sollen für die Dauer von 6—12 Monaten weder Beschäftigung auf den Werften, noch Unterstützung durch die Gewerkschaft erhalten! Das war ein ganz netter Plan, die gewerkschaftliche Organisation wie überhaupt den gewerkschaftlichen Kampf unter die freundliche Aufsicht der Unternehmer zu stellen. Es ist daher kein Wunder, daß obwohl der Plan dahin gemildert wurde, daß die Höhe der projektierten Geldstrafe herabgesetzt und an die Stelle der Unternehmerkasse für die Einzahlung der Strafen ein Sonderfonds der Gewerkschaft für Witwen und Waisen unter notarieller Aufsicht treten sollte, die Arbeiter den löblichen Vorschlag der Unternehmer zweimal mit entschiedener Mehrheit verwarfen. Das war für diese eine recht unangenehme Ueberraschung, und die gesamte bürgerliche Presse ergoß sich in bitteren Krokoilstränen ob diesem Verfall der „alten guten Sitten“ der britischen Arbeiterkraft. Aber die Zeiten sind in England vorbei — oder vielleicht noch nicht gekommen —, da man die Arbeiter mit Gewalt in die Werkstätte einziehen könnte, und da sie sich obendrein musterhaft auführten, so gab es auch keine Möglichkeit, sie durch Polizei und Militär einzuschüchtern. Zur selben Zeit litten die Unternehmer erhebliche Verluste (es harrten am Clode allein Bestellungen für 20 Schlacht- und sonstige Schiffe im Umfange von 200 000 Tonnen), und in ihren Reihen machte sich die Uneinigkeit fühlbar. Besonders drängte einer der wichtigsten unter ihnen, der wohlbekannte Lord Furness, sonst ein Scharfmacher reinsten Wassers, darauf, man möge den Kampf so schnell wie nur möglich aus der Welt schaffen: die Wahlen rückten immer näher und an ihnen war in West-Hartlepool, wo die wichtigsten Furnesswerke liegen, und die Aussperrten den Ausschlag geben, auch sein Kesse beteiligt. Die Stimmung im Unternehmerverbande schlug allmählich um, und als das Handelsministerium jetzt eingriff und gemeinsam mit den Vertretern der Aussperrten und dem Gewerkschaftsvorstand ein neues Projekt zur Vereinbarung ausarbeitete, kapitulierten die Scharfmacher auf der ganzen Linie. Von den famosen Garantien als Mittelpunkt des Streites war nicht mehr die Rede. Es soll in erster Linie dafür gesorgt werden, daß der Schlichtungs- und Einigungsapparat nicht mehr von den Unternehmern zur Verschleppung der Beschwerden der Arbeiter ausgenutzt werden könne. Dazu soll die Einigungsprozedur so beschleunigt werden, daß die Streitigkeiten schon binnen sieben Tagen, höchstens aber binnen drei Wochen geregelt seien. Dann wird, sollten trotzdem doch lokale Arbeits-einstellungen ausbrechen, nicht mehr der Unternehmerverband, sondern ein paritätisch zusammengesetzter, sechsgliederiger Ausschuss — eventuell ein unparteiischer Schiedsrichter — entscheiden, welche Seite schuld ist. Zuletzt kommen die „Garantien“. Aber in welcher Form? Nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer sind danach gezwungen, die Verpflichtung abzugeben, sie werden die bestehenden Verträge „treu beachten“, und sollten trotzdem Verletzungen vorkommen, so wird die betreffende Organisation selbst nach ihren eigenen Statuten die Schuldigen maßregeln, wobei die Kontrolle in bezug

auf die Bestimmung und Vollstreckung der Strafe einzig und allein jenem Ausschuss bzw. Schiedsrichter zustehen wird. Demnach ist die ganze Sache fast auf den Kopf gestellt worden, und das Unternehmertum scheidet aus dem Streite „sadder it wiser“ aus.

Hoffentlich auch die Führer der Gewerkschaft. Denn nicht nur über das Unternehmertum, sondern auch über die eigenen Führer haben die ausgesperrten Kesselschmiede einen großen Sieg errungen, der hoffentlich auch diesen ein bißchen Weisheit einpauken wird. Ein Kampf zwischen der Mitgliedschaft und Leitung einer Gewerkschaft ist auch nur in England denkbar, wo die gewerkschaftliche Bureaucratie fast zu einer oligarchischen Regierung geworden ist. Bei Sozialisten gewisser Schule heißt sie zwar „industrielle Demokratie“ — man lese darüber die Ausführungen des Herrn Sidney Webb, aber wer nur Augen hat, zu sehen, der wird leicht anerkennen, daß diese sogenannte Demokratie nur ein bitterer Hohn auf diesen Begriff ist. Unter dieser Demokratie hat der frühere Führer der Kesselschmiede, Robert Knight, es so weit gebracht, daß die Streikfonds der Gewerkschaft in schwer flüssig zu machenden Papieren angelegt worden sind, worauf er selbst einen Sitz in dem Direktorenrate mancher der Unternehmungen eingenommen hat, die an der jetzigen Aussperrung beteiligt waren. In dem alten traditionellen Geist der Gewerkschaftsbureaucratie wollte auch die jetzige Leitung handeln, als sie, statt auf die Aussperrung mit einer an alle am Schiffsbau beteiligten Gewerkschaften gerichteten Aufforderung zum allgemeinen Streik zu antworten, sich angemacht hatte, die Handlung der Unternehmer prinzipiell zu billigen und die Aussperrten um unbefristete Vollmacht zur Unterhandlung über die Garantienfrage ersuchte. Es war auch eine große Annäherung ihrerseits, den ursprünglichen Plan zur Regelung dieser Frage nicht nur anzunehmen und den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten, sondern, nachdem er verworfen worden war, ihn zum zweitenmal zur Abstimmung zu stellen und dabei noch zu drohen, falls der Streik noch weiter dauern würde, keine Unterstützungsgelder mehr zu zahlen! Erst nachdem ihr Schluppe auf Schluppe erteilt worden war, und die Generalföderation der Gewerkschaften sich auf die Seite der Streikenden gestellt hatte, ließ sie einen recht guten Teil ihres Herrlichkeitsbewußtseins fallen und nahm bescheiden die Stellung ein, die ihr gebührt. Es ist wirklich nicht ihre Schuld, wie es nicht die Schuld des gesamten bürgerlichen Publikums, der Gewerkschaftler vom Schlage Thomas Burt und der „Sozialisten“ vom Schlage Philip Snowden, ist, die sämtlich sie in ihrem Vorgehen unterstützten haben, wenn die Arbeiter durch die Intrigen der Unternehmer nicht gänzlich geknebelt worden und statt dessen siegreich aus dem schweren Kampfe herausgegangen sind. Sie hat alles aufgeboten, um das gegenwärtige Resultat zu erzielen und dadurch, daß die Arbeiter sie daran mit so einem ekkatanten Erfolg verhindert haben, ist nicht nur die Herrschaft des gewerkschaftlichen Japses umgestoßen, sondern der englische Trade Unionismus überhaupt auf neue Füße gestellt worden.

Seuilleton.

Rutland.

Ergählung von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen übersezt von Emilie Stehn.

82) Nachdruck verboten.

Es war still geworden. Kristensen ging langsam auf und ab, während sein Sohn mit niedergeschlagenen Augen dasaß und die Zähne zusammenbiß, um nicht in wildes Schluchzen auszubrechen. Ein ungeduldiges Nicken des Vaters gab ihm zu verstehen, daß er die Stube verlassen solle.

Es wurde womöglich nach seinem Fortgehen noch schwüler und stiller. Madam Kristensen hatte das Nähzeug sinken lassen und starrte, die Wangen in die auf den Tisch gestützte Hand gelegt, mit ihrer entschlossenen Miene vor sich hin.

„Ist nicht Zeit, das Licht anzuzünden, Gertrud?“

Sie wandte sich auf dem Stuhle nach ihm um: — „Sag mir, Kristensen! Läßt du wirklich den Jungen so von dir gehen — gezwungenermaßen? Ich hätte fast gesagt, mich und den Jungen? — Diese Verantwortung auf dich zu nehmen, hängt dir also nicht?“

„Weil ich weiß, was ich will.“

Madam Kristensen antwortete nicht. Aber ihre Brust wogte heftig auf und nieder, und wäre es nicht dämmerig gewesen, hätte er seine Frau vor sich sitzen sehen, ganz

bloß und mit zusammengedrückten Lippen. Endlich kam es mit mühsam erlängter Ruhe:

„Nie hätte ich gedacht, daß mein Wille so wenig bei dir wiegt, Kristensen!“

„Einer muß das Rad halten und beim Steuer stehen, Mutter — und das muß ich sein! Du hast es manches Jahr gelenkt und Dank von mir geerntet, und ich habe mich nicht weiter darum gekümmert, ob jemand mich für einen Gimpel halten könnte oder nicht. Hältst du selbst aber mich dafür, Gertrud!“ — jetzt trat er dicht vor sie hin und sah ihr in die Augen — „glaubst du es selbst, so kannst du von nun an das ganze Jahr hübsch daheim beim Spinnrad sitzen bleiben.“

Sie sah plötzlich die beleidigte Manneswürde aufliegen und erkannte, daß ihre Stellung ihm gegenüber gefährlich zu werden beginne. Sie hatte im Lauf des Lebens über seiner nachgiebigen und gutmütigen Art ver-gessen, was sie doch jederzeit im Innern als dunkle respektloslösende Ahnung in sich trug, daß er, zum Aeußersten gebracht, im Grunde eine heftige und unbezwingliche Natur war. In diesem Augenblicke erinnerte sie sich der Eisenhand, die sie einmal, als sie noch Junger Gen war, auf Deck des Rutland ganz ruhig aufs Knie gezwungen hatte.

Es waren keine zärtlichen Augen, die auf ihm ruhten; es waren die Augen einer getränkten Mutter und eines in seinem Machtbewußtsein dem Manne gegenüber ent-täuhten Weibes.

Mit einem kurzen: „Du hast natürlich zu entscheiden!“ erhob sie sich schroff und zündete das Licht an. Aber wäh-rend der Mahizeit und während er später in seinem Konto-buch blätterte und notierte, sprach sie kein Wort.

Zu Berni sagte sie bloß, ehe sie sich niederlegte:

„Du hörst es, Berni! Dein Vater will es nicht. Er hat dir selbst keine Gründe angegeben, und so müßen wir uns darein fügen und gehorchen.“

Zwischen Kristensen und seiner Frau war seit jenem Abend, da er seinen endgültigen Willen durchsetzte, eine gewisse Spannung eingetreten. Er war nicht derjenige, der ihre Verschlossenheit nicht gemerkt hätte. Während sie sonst über alles, was den Jungen betraf, des langen und breiten mit ihm sprach, beschränkte sie sich jetzt auf ganz kurze Fragen bezüglich der Aussteuer und der Riste, sowie der Umstände, unter denen er ihn in Shields unterzubringen gedächte. Er fand sich ziemlich philosophisch in ihre Wortfargeheit und Ralte. Sie mußte eben ihre Zeit haben, um sich darein zu finden, daß dies nicht nach ihrem Sinn gegangen war, und er kannte sie zu gut um nicht zu wissen, wie unendlich schwer es ihr wurde, ihren Willen zu beugen.

Madam Kristensen tat redlich ihr bestes, um den Sohn mit der Entscheidung seines Vaters zu versöhnen; er verhielt sich indessen während der ganzen Zeit ziemlich ausweichend und drehte das Gespräch zumeist auf irgend ein Detail seiner Reiseausstattung.

„Ein Jahr hat in deinem Alter nicht soviel zu sagen! — vielleicht gellugt es mir einstweilen, Vater umzu-stimmen; du weißt, er muß mit Güte genommen werden.“

„Ja — ja! . . . damit ich dann in einem Jahr als Schiffsjunge anfangen kann — oder vielleicht auch nicht.“

„Es bleibt dir nichts andres übrig, als dich zu fügen, Berni!“

Moabit.

Neunundzwanzigster Tag.

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Mittwoch sühntagsfrei bleiben soll, dagegen findet am Weihnachtstagsabend eine Sitzung statt. Verteidiger Heinemann stellt den Antrag,

den Polizeipräsidenten zu ersuchen, den Zeugen generell die Erlaubnis zu geben, auszusagen, wie viel Vigilanten und Polizeilaganten in Moabit tätig waren und welche Kleidung sie trugen. — Verteidiger Rosenfeld: Nach den Aussagen des Polizeileutnants Holte und des Zeugen Drefolt könnte die Ansicht entstehen, als wenn die Redaktion des Vorwärts in irgendwelcher Form etwas mit den Moabiter Unruhen zu tun hätte. Ich benenne den Landtagsabgeordneten Ströbel, die Redakteure des Vorwärts, die Redaktionssekretäre und die Redaktionsboten als Zeugen darüber, daß niemals dem Vorwärts telephonisch mitgeteilt worden ist, es hätten sich Personen Urlaub genommen, um in Moabit die Polizei auf einen Dausen zu locken, oder Hochleger zu bestellen, um das Gas abzuschneiden. Der Vorwärts hat von den Moabiter Unruhen überhaupt erst abends Kenntnis erhalten, wenn er die Berichte über die Unruhen bekam.

Das Gericht setzt die Beschlußfassung über diese Anträge aus und fährt in der

Zeugenerrechnung

fort. Zeuge Arbeiter Nisch bekundet, daß er von der Polizei so viel abbekommen habe, daß er Zeit seines Lebens daran denken werde. Obwohl die Beußelstraße leer war und von einer wachsenden Menschenmenge nicht gesprochen werden konnte, hat ein berittener Schutzmann den Zeugen nach dessen Bekundungen gefolgt und mit Nischen getreten.

Zeuge Techniker Lemke sagt aus, daß die Polizei in Moabit sich korrekt benommen habe. — Zeuge Schaffner Kraul war zur Zeit der Unruhen auf einer Straßenbahnlinie tätig, die durch Moabit fuhr. Er hat gesehen, wie ein Schutzmann einen Mann, der am Boden lag, mit Nischen bearbeitete und an ihm sagte:

Du verfluchtes Aas, du Schwein, mach daß du wegkommst! Ferner hat Zeuge gesehen, wie auf einen 17jährigen jungen Menschen von einem nichtuniformierten Beamten eingeschlagen wurde.

Zeugin Frau Gutwald wohnt in der Siedingstraße 1. Sie hat gehört, daß Leute „Blutbunde“ riefen und daß sich die Leute widersetzten. Eines Tages hörte sie, wie ein Mann zu Schulkindern sagte: „Kinder, bündelt man tüchtig das Pfalter auf, damit wir heute abend Steine zum Werfen haben!“ Die Zeugin bekundet, sie sei während der Unruhen sehr aufgeregt gewesen und habe ordentlich gezittert. Ihr ganzes Haus habe vollgestanden von Leuten, die gar nichts darin zu suchen hatten. Sie selbst sei beschimpft worden: „Alle Trine, blaue Trine!“ — Vorl.: Weshalb wurden Sie „blaue Trine“ beschimpft? — Zeugin: Mein Mann ist Schutzmann. Es wurden Blumenstücke auf die Straße geworfen, Flaschen und alles mögliche. — Vorl.: Was haben Sie noch gesehen? — Zeugin: Alles mögliche. Auf einem Koffeinwagen wurde von der Menge geworfen, es wurden Pferde und Wagen getroffen, aber auch Schutzleute wurden getroffen. Wir Schutzmänninnen konnten in Moabit kaum etwas kaufen, die Geschäftsleute wollten uns nichts geben. Von einem Kaufmann Vogt z. B. hörte ich, daß er sagte, einer Schutzmännin verkaufe er nichts. — Vorl.: Sind Sie auch von den Mietern belästigt worden? — Zeugin: Nein. — Vert. Rosenfeld: Sie wohnen in der Siedingstraße 1 vorn 2 Treppen, haben Sie einen Balkon? — Zeugin: Jawohl. — Vert.: Ist es richtig, daß Sie

Wasser heruntergegoßen

haben? — Zeugin: Ich habe nur die Blumen begehrt. — Vert.: Wann war das? — Zeugin: Es war schon Hochdunkel. — Vert.: Begleichen Sie immer Ihre Blumen wenn es Hochdunkel ist? — Zeugin: Das ist verschieden. — Vert.: Wie oft haben Sie abends die Blumen gegossen? — Zeugin: Einmal. — Vert.: Ist viel Wasser heruntergegoßen? — Zeugin: Wohl nicht sehr viel. Unten riefen die Leute „Blutbunde“ und warfen nach den Schutzleuten mit Steinen. — Vert.: Und ganz zufällig haben Sie in diesem Moment Ihre Blumen gegossen? — Zeugin: Jawohl, ich war so aufgeregt und da kam viel Wasser daneben. (1) Ich war natürlich sehr heftig über die Menge und als mir unten Vorhaltungen gemacht wurden, daß ich Wasser heruntergegoßen hätte, sagte ich gleich,

es hätte todes Wasser sein müssen.

Ich sagte auch, daß die Schutzleute ebensoviele Familienväter wären wie die Arbeiter. — Vert.: Wir benennen 5 Zeugen darüber, daß die Zeugin absichtlich viel Wasser heruntergegoßen hat. — Vert. Heinemann: Was sagte denn Kaufmann Vogt zu Ihnen? — Zeugin: Er sagte, die Schutzleute machten alles. Wenn die Schutzleute nicht wären, wäre alles nicht soweit gekommen. — Heinemann: Und daraus schlossen Sie, daß er Ihnen nichts verkaufen will? — Vert.: Ja, denn wenn eine Schutzmännin verkaufe ich nichts? — Zeugin: Nein, das habe ich von andern Leuten gehört. — Vert.: Also Ihnen ist immer in Moabit von Geschäftsleuten ohne Verabstimmung etwas verkauft worden? — Zeugin: Jawohl.

„Ja, ja... ich höre es! Ich dachte freilich, jetzt nach der Konfirmation müßte man mich auch fragen, statt mich einfach fortzuschicken. Warum bekomme ich das blaue Hemd nicht mit, Mutter?“

„Das alte... zerfissene?“

„Tut nichts, wenn du es nur ein wenig flüßt. Wer weiß, wozu es gut sein kann.“ — Er begann seine Bücher mit einem Bindfaden zu verschürren. — Vater will, daß ich sie in der Schule verkaufe soll, weil sie ja drüber nur englisch lesen. Weißt du aber, Mutter, was ich am liebsten wollte — sie in einen Sack stopfen und mit einem Stein draußen im Hofen versteinen.“

„Bernt! — Du sollstest mir nicht noch vor der Abreise Kummer machen. Es ist ohnehin hart genug, mein Junge!“

„Ach Mutter! — ich will dir schon schreiben.“

„Höre, Bernt! — du mußt auch deinem Vater schreiben! — immer uns beiden. Wenn ich ihn umstimmen soll, so darf er nichts als Gehorsam von dir sehen. Bergiß nicht, was ich dir jetzt sage, Bernt! So oft du schreibst, mußt du an mich denken — und dir vorstellen, daß ich bei dir stehe und es dir sage!“

Ihre Augen standen in diesen Tagen so schnell voll Tränen, und nun füllten sie sich wieder bei dem Gedanken, daß der Junge in ganz kurzer Zeit weit von ihr sein würde, in einem andern Lande.

Einige Tage danach reiste Bernt nach England ab. Seine Eltern, Madam Nissen und ihre Tochter Grete sowie Polly Rielsberg waren mit an Bord des Bootes, als Stenersens Brigg die Anker löstete. Der einzige außer Kristensen, der nicht weinte — Madam Nissen hatte es bemerkt — war Bernt selbst. Er sah ziemlich unbewegt drein und flüsterte Polly, die den ganzen Tag mit roten Augen umherging, heimlich zu:

„Pah! — glaube ja nicht, daß ich da hinüber gehe, um zu zimmern!“

(Fortsetzung folgt.)

Zeuge Milchhändler W. S. bekundet, er hätte Beobachtungen gemacht an der Ecke der Beußel- und Grasmühlstraße auf Charlottenburger Gebiet. Er habe gesehen, wie ein Schutzmann eine Frau ergriß und sie mit den Worten:

Zurück, du Sau!

zur Seite schleuberte. Ein anderer Schutzmann schlug auf einen jungen Mann ein. Der junge Mann sagte, er sei ein ausländischer Mensch, und wollte fortlaufen. Daraufhin gab ihm der Schutzmann noch einen Stoß, als er am Boden lag. Er sagte: „Hund verfluchter, willst du weiter!“, trat ihn mit dem Fuße und schlug ihn mit den Fäusten.

Kaufmann Stellmacher ist am Bahnhof Charlottenburg einigen Leuten begegnet, die Hämmer in der Hand trugen und sagten: Heute gehen wir nach Moabit und schlagen den Blauen den Schädel ein. Sie bestiegen auch tatsächlich den Stadtbahnzug und stiegen auf dem Bahnhof Beußelstraße aus. Der Zeuge hat weiter gehört, daß Schutzleute durch Schimpfwörter sehr gereizt wurden. Wenn die Schutzleute da waren, zogen sich die Menschen in die Häuser zurück, sobald die Schutzleute fort waren, kamen die Leute wieder aus den Häusern heraus. — Vert. Cohn:

Wo sind denn nun die Totschläger geblieben?

Zeuge: Das weiß ich nicht. Vielleicht hatten sie auch nur einen großen Mund geholt. — Vert. Cohn: Sie sagten es also mehr scherzhaft auf? — Zeuge: Ich weiß es nicht recht. — Cohn: Können es Handwerker oder Arbeiter gewesen sein, die von der Arbeit kamen? — Zeuge: Die Leute sahen aus wie Handwerker.

Zeuge Weich hat von einem Schutzmann einen derartigen Schlag über den Kopf bekommen, daß er eine Viertelstunde lang betäubungslos auf der Straße liegen blieb. Der Zeuge zeigt dem Gericht und den Prozeßbeteiligten seine Wunde, an der die Spuren des Säbelschlags noch zu sehen sind. Der Zeuge bekundet, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben habe und drei Wochen von einem Arzt behandelt worden sei. Eigentlich hätte er diese Zeit im Krankenhaus zubringen sollen, aber auf die dringende Bitte, daß er Familie habe und arbeiten müsse, sei er, allerdings mit einem großen Verband, entlassen worden.

Zeuge Unverzagt ist von einem Schutzmann mit den Worten angeredet worden:

Strolch, gehe weiter.

Dies geschah an der Ecke Beußel- und Nützenstraße. Er bekam dann Faustschläge über den Rücken. Es waren an der Ecke viele Kriminalschutzleute, die provozierende Rufe ausließen. — Erster Staatsanwalt: Woher wissen Sie, daß es Kriminalschutzleute waren, und was für provozierende Redensarten führten sie? — Zeuge: Sie schimpften und suchten die Menge zu reizeln. — Staatsanwalt: Wie alt sind Sie denn, daß Sie sich schon ein derartiges festes Urteil zutrauen? — Zeuge: 25 Jahre. — Staatsanwalt: Und was ist Ihr Vater? — Zeuge: Pensionierter Kanzleibeamter im Ministerium des Innern. Ich verstehe mich übrigens mit meinem Vater über diese Sache nicht. — Staatsanwalt: Haben Sie denn Ihrem Vater von Ihren Beobachtungen erzählt? — Zeuge: Jawohl. Mein Vater warnte mich, nochmals in das Unruhegebiet zu gehen.

Polizeihauptmann von Heeringen hat die Charlottenburger Polizei im Unruhegebiet kommandiert. Die Unruhen nahmen am 28. September ihren Anfang. Die Paten waren ausgeföhrt und auf der Straße war es so dunkel, daß man die andere Seite nicht sehen konnte. Auf einen Schutzmann wurde eingeschossen. Aus einem Hause wurde auch geschossen. — Vert. Dr. Cohn: Waren

unter Ihrem Kommando tätig? — Zeuge: Es waren Kriminalbeamte tätig, aber sie handelten selbstständig. — Vorl.: An der Ecke der Beußel- und Grasmühlstraße soll ein junger Mann von einem Kriminalbeamten verprügelt worden sein. — Zeuge: Davon kann ich mich nicht erinnern. — Vorl.: Der Zeuge W. S. hat und einen solchen Vorfall bekundet. Ein Schutzmann soll einem auf dem Boden liegenden Manne Fußtritte und Faustschläge versetzt haben. — Zeuge: Fußtritte und Faustschläge habe ich an jenem Tage überhaupt nicht gesehen. — Erster Staatsanwalt: Wenn Sie so etwas gesehen hätten, wären Sie dann eingeschritten? — Zeuge: Selbstverständlich. — Vert. Heine: Was haben Sie nun schließlich gesehen? — Zeuge: Ich habe einmal gesehen, daß ein Mann von einem Kriminalbeamten mit einem Stod geschlagen wurde. Weshalb es geschah ist, weiß ich nicht. Ich kann aber sagen, daß die Kriminalbeamten damals keine leichte Arbeit hatten. Ich habe dann auch gesehen, daß ein uniformierter Schutzmann in der Turmstraße blank zog und von der Waffe Gebrauch machte. Ich ging an den Mann heran und fragte ihn, weshalb er mit dem Säbel geschlagen habe. Darauf sagte er mir, daß der Mann nicht habe weitergehen wollen und den Stod gegen ihn erhoben hätte. — Vorl.: Haben Sie sonst noch gesehen, daß blank gezogen oder geschlagen wurde? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Wie kommt es, es wurde doch

an jenem Tage sehr viel blank gezogen.

— Zeuge: Ich war überall, aber nur kurze Zeit, tätig. Ich habe mich nirgends längere Zeit aufgehalten. Die Leutnants, die sich an der Spitze der Polizei befanden, werden mehr gesehen haben. Meldungen, daß geschlagen worden ist, sind natürlich bei mir sehr zahlreich erkrankt worden. — Vert. Heine: Haben Sie gehört, daß Kriminalbeamte provozierende Rufe ausließen? — Zeuge: Davon habe ich nichts gesehen. — Vert. Cohn: Haben Sie zusammen mit Polizeimajor Klein gearbeitet? — Zeuge: Wir haben immer Fühlung behalten.

Zeuge Gerichtsvollzieher Hildenbrandt hat das Verhalten der Schutzleute in Moabit absolut korrekt gefunden. Die Koffeinwagen der Firma Kupfer seien von einer lärmenden Menge, in der sich auch Kinder und Frauen befanden, begleitet worden. Die Menge habe Paternen ausgebreitet und habe auf die Schutzleute geschimpft. — Vert. Rosenfeld: Haben Sie einen Balkon? — Zeuge: Jawohl. — Rosenfeld: Es soll ein Schutzmann auf Ihrem Balkon

mit einem Revolver gezelt

haben? — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Und darüber sollen Sie damals ganz entrückt gewesen sein. — Zeuge: Ich fand das Verhalten auch in diesem Falle ganz korrekt. Ich bin sofort vom Balkon weggegangen und die Sache war erledigt. — Vert.: Sie sollen sich damals mehreren Personen gegenüber dahin geäußert haben, es sei ein Skandal, wie die Polizei sich benimmt. — Zeuge: Nein. — Vert.: Befürchteten Sie, daß der Schutzmann schießen würde? — Zeuge: Jawohl, diese Befürchtung hatte ich.

Zeuge Architekt S. v. M. hat gleichfalls gehört, daß die Schutzleute von der Menge beschimpft wurden. Auch nach seinem Fenster habe der Schutzmann gezelt, aber nicht geschossen. Er habe daraufhin die Fenstervorhänge geschlossen. — Vert. Heine: Haben Sie gesehen, daß zuerst einzelne Leute von der Polizei durchgehauen und nachher geschlagen worden sind? — Zeuge: Das habe ich nicht gesehen. — Heine: Sie wohnen jahrelang in Moabit und haben die Aussicht über mehrere Häuser. Woraus setzten sich denn die Tumultuanten zusammen? — Zeuge: Es war

zum großen Teil Janhagel.

Die eigentliche Moabiter Bevölkerung ist durchaus ruhig. Dagegen macht der Janhagel den Aufenthalt in Moabit fast unerträglich. Es kann sich kein ausländischer Mensch mehr abends auf der Straße sehen lassen, ohne von diesem Janhagel belästigt zu werden. — Vert. Heine: Das geschah aber auch schon lange vor dem Aramall? — Zeuge: Das geht Jahre zurück. — Heine: Und Sie glauben, daß auf das Konto dieser Leute

auch die Unruhen zu setzen sind? — Zeuge: Zum großen Teil sicher. — Heine: Als die durchgehauenen Leute geschlagen wurden, waren da Polizeioffiziere in der Nähe? — Zeuge: Ja, wohl, die Offiziere haben das sehen müssen.

Strafgeplänke?

Zeuge Handwerksmeister Zander ist an den Unruhetagen in Moabit einigen Leuten begegnet, die sagten: „Die verfluchte Bande bewilligt uns nicht die paar Pfennige. Wir sind organisiert, sogar über die ganze Welt, und wir werden es den Kapitalisten und Ausländern schon zeigen! Wir werden heute abend alle Fensterscheiben einwerfen.“ — Vorl.: Wie war das Verhalten der Schutzleute? — Zeuge: Das Verhalten der Schutzleute war durchaus korrekt. Ich habe nichts gesehen, was irgendwie eine Entrüstung bei mir ausgelöst hätte.

Zeuge Woldjark macht eingehende Angaben über seine Beobachtungen in der Rostocker Straße. Er sah, wie ein betrunkenen Vole herumtorfelte und trotz aller Bemühungen in die abgeperrte Rostocker Straße hineinging. Plötzlich hörte man laute Au-Au-Rufe, woraus wohl zu schließen war, daß die Schutzleute den Vole verprügelten. An der Rostocker Straße ist die Endstation einer Straßenbahnlinie. Es standen dort sehr viele Schaffner und Wagenführer. Plötzlich riefen von den Schutzleuten die Parole ausgegeben:

Nennen, rennen!

Wer nicht schnell genug laufen konnte, bekam Prügel, trotzdem man die Leute an ihrer Straßenbahnform erkennen konnte. Zu einem derartigen Vorgehen der Polizei lag keine Veranlassung vor. Der Zeuge hat dann auch Beobachtungen an anderer Stelle in Moabit gemacht, nämlich in der Nähe der Bismarckfabrik. Er sah, wie ein Zivilist von 5-6 Schutzleuten verprügelt wurde. Der Zeuge wollte dem Zivilisten gern beistehen, aber er konnte das nicht riskieren, weil er beschränkt, sonst selbst geprügelt zu werden.

Zeugin Frau Engelmann wohnt in der Turmstraße und sah, wie ein Mann auf die Paterne Kletterte und sie auslöschte. Es wurde dann die Parole gegeben: Licht aus! Und die Straße war dunkel. Die Lichtsäule wurde angezündet, ohne daß die Schutzleute, die das Paternenauslöschchen ruhig mit angesehen hatten, dagegen einschritten. Erst als vermal die Feuerwehrl alarmiert war, liehen sich Schutzleute sehen. Am folgenden Tage hat der Ehemann der Zeugin seinen Sohn aus dem Geschäft abgeholt, um ihn sicher nach Hause zu bringen. Ein Kriminalschutzmann schlug den Mann der Zeugin mit einem Knüttel,

wogegen dieser lebhaft protestierte. Er sagte, er sei ein anständiger Bürger, hole nur sein Kind vom Geschäft ab, damit es nicht geschlagen würde, und nun werde er selbst geschlagen. Die Zeugin habe vom Balkon beobachtet, wie die Schutzleute die Menge zu schnellerem Laufen aufforderten. Die Leute hätten gar nicht so rasch laufen können, wie die Schutzleute es verlangten. Als mehrere Zivilisten einem Polizeileutnant das vorhielten, sagte dieser: Man muß nur Pfeffer und Salz dahinter machen, dann laßt Ihr schon! Es sind auch Leute geschlagen worden, die gesagt haben, sie kämen von der Arbeit. Von wirklichen Tumultuanten war die Straße ganz leer.

Supernumerar Krieger sagt unter anderm: Die Leute wollten

in unverkämter Weise

durch die Schutzmännlein. (Die Unverschämtheit bestand darin, daß sie sagten: „Ich wohne hier, ich habe das Recht, hier durchzugehen.“) Der Leutnant wies diese Leute zurück. Er wird wohl gewußt haben, daß sie dort nichts zu suchen haben. Ich habe die Auffassung, daß diese Leute planmäßig vorgingen. Aus der hantel Rostocker Straße kam ein großer Lastwagen. Der fuhr gerade auf den Herrn Leutnant und mich los, so daß wir gefährdet waren. Der Herr Leutnant rief mich zurück und wandte dadurch die Gefahr von mir ab. Leute, die an der Haltestelle standen, gaben vor, daß sie mit der Straßenbahn fahren wollten. Ein Wachtmeister fragte, mit welcher Linie sie fahren wollten. Manche gaben freche Antworten, sie sagten: „Das geht Sie gar nichts an.“ Eine Drohsche mit höheren Polizeibeamten kam vorüber. Die Beamten wurden angepöbelt. Ein Strolch sagte: „Au, da sitzt Herr v. Jagow drin, ich meißt mal ein Stein ein.“ Leute mit blutenden Wunden wurden wie Helben in der Menge geseigt. — Rechtsanwalt Heine: Ober wie Opfer? — Zeuge: Ich nein, ich glaube nicht, daß da Opfer gefallen sind. — Heine: Was Sie glauben, ist gleichgültig. Ich meine, ob die Verwundeten nicht als Opfer des Vorgehens der Polizei betrachtet wurden. — Zeuge:

Das Herumziehen sollte aufwiegeln wirken.

— Vorl.: Hatten die Leute vielleicht Mittel mit den Verwundeten? — Zeuge: Ich persönlich hatte kein Mittel. — Heine: Wie alt sind Sie? — Zeuge: Zwanzig Jahre. Gleichzeitig wendet er sich nach dem Tische der Verteidiger und sagt erregt: „Ich verbitte mir solche Bemerkungen.“ Dann wendet sich der Zeuge an den Vorsitzenden mit den Worten: „Herr Vorsitzender, ich bitte um Schutz. Der Verteidiger sagt, ich solle erst etwas lernen. Er will mich also als dummen Jungen hinstellen.“ — Der Vorsitzende richtet hierauf an den Staatsanwalt die Worte: Es ist vom Rechtsanwalt Cohn die Bemerkung gemacht worden: „Eernen Sie erst etwas kennen.“ — Erster Staatsanwalt: Einem Zeugen, der hier unter seinem Eid eine Aussage macht, darf nicht eine solche Bemerkung zugerufen werden. Ich stelle anheim, eine Ungehörigkeit zu verhängen. — Rechtsanwalt Cohn: Meine Bemerkung ist nicht vollständig wiedergegeben. Ich sagte: „Dann lernen Sie etwas kennen im Leben.“ Diese Bemerkung ist veranlaßt durch die Aeußerung, daß er kein Mittel empfunden hat mit den geschlagenen und verwundeten Opfern, sowie überhaupt mit den Geschlagenen. Diese Aeußerung des Zeugen scheint mir nur erklärt durch die von ihm bekundete

außerordentliche Geschäftigkeit

und das außerordentlich unreflektierte Urteil, das er hier vorgetragen hat. Ein von so völliger Unreflexe zeugendes Urteil würde er nicht abgegeben haben, wenn er mehr Lebenserfahrung hätte. Eine Ungehörigkeit kann ich in dieser Bemerkung nicht finden. — Vorl.: Sie nehmen Ihre Aeußerung nicht zurück und sprechen kein Bedauern darüber aus? — Cohn: Wenn ich nicht durch die Aeußerung des Zeugen in Erregung geraten wäre, dann würde ich meine Bemerkung im Plaidoyer, aber nicht jetzt gemacht haben. Mein Bedauern kann ich nicht aussprechen. Das Recht der Kritik von Zeugen, das der Verteidigung zusteht, würde beschränkt werden, wenn eine von einer Zeigenaussage gemachte rein kritische Bemerkung als Ungehörigkeit angesehen werden sollte. Eine Abkürzung der Befehligung lag selbstverständlich nicht vor. Die Person des Zeugen ist mir vollständig gleichgültig.

Nach längerer Beratung des Gerichts verlindebt der Vorsitzende: Da die Aeußerung des Rechtsanwalts Cohn: „Dann lernen Sie erst etwas kennen im Leben“ eine Ungehörigkeit enthält, zumal vom Vorsitzenden wiederholt darauf hingewiesen ist, daß Zwischenbemerkungen bei den Zeugenvernehmungen unstatthaft sind und der Verteidiger sich zu einer Zurücknahme nicht verstanden hat, wird gegen Rechtsanwalt Cohn eine

Ordnungsstrafe von 30 M.

verhängt. — Rechtsanwalt Cohn stellt und begründet einen Antrag auf Hastentlassung des Angeklagten Heine, eventuell gegen Kaution oder Bürgschaft durch den Vater. — Nach kurzer Beratung lehnt das Gericht den Antrag ab.

Damit schließt die Sitzung. Heute wird die Verhandlung fortgesetzt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Verständigungsaktion im österreichischen Gewerkschaftskonflikt.

Die Kommission, deren Aufgabe es ist, eine Verständigung im Gewerkschaftskonflikt herbeizuführen, hielt am 15. Dez. in Wien unter dem Vorsitz des Gen. Dr. Diamand eine Sitzung ab. Der Kommission gehören folgende Genossen an: für die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie Dr. Adler und Seliger, für die Reichsgewerkschaftskommission Hueber, Domes und Jura (Brünn), für die tschechische Parteivertretung Remec und Dr. Soukup, für die tschechische Gewerkschaftskommission Tanele (Prag), Josef (Prag), Abgeordneter Jarosch (Prag) und Tusar (Brünn), für die polnische, slowenische und die italienische Parteivertretung Dr. Diamand, Kristan und Pitoni.

Es wurden namens der Reichsgewerkschaftskommission folgende Vorschläge zur Debatte gestellt:

Grundprinzipien, nach welchen die Vertreter der Reichskommission mit den Vertretern der Prager Kommission in Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens eingehen können.

I. Forderungsbewegungen.

1. Forderungsbewegungen im Angriff und in der Abwehr sowie Streiks, Boykotts und Aussperrungen sind organisatorisch einheitlich zu führen.
2. Zur Führung dieser gewerkschaftlichen Kampfaktionen werden einheitliche Ausschüsse, die nach der Anzahl der vertretenen Mitglieder beider Organisationen bestimmt werden, zusammengesetzt; die einheitlich gebildeten Ausschüsse sind ständige Einrichtungen der Vorstände beider Organisationen und diesen auch verantwortlich. Zur Durchführung der Beschlüsse des einheitlichen Ausschusses wird ein Sekretär von der Reichsberufsorganisation beauftragt.
3. Sämtliche Mitglieder der autonomen Organisationen haben den obligaten Beitrag an den zentralen Widerstandsfonds durch ihre Zentralen an die Reichsberufsorganisationen abzuführen, der einheitlich für die gesamte Organisation im Reiche verankert und verwendet wird.
4. Die autonomen Organisationen können für den eigenen Gebrauch Solidaritätsfonds einführen und verwalten, um kleinere Streiks im eigenen Wirkungsbereich zu führen. Doch müssen solche Streiks der Leitung des einheitlichen Ausschusses vorher angemeldet und über dessen Verlauf und Ergebnis berichtet werden.
5. Bei Streiks und Aussperrungen, die die Kräfte der einzelnen Reichsberufsorganisationen bereits erschöpft haben, kann die Hilfe der Reichskommission im Sinne des Streikreglements und der Bestimmungen über den Solidaritätsfonds in Anspruch genommen werden.
6. Die Reichskommission hat jedoch zu der entscheidenden Sitzung Vertreter der gemeinsamen Ausschüsse, respektive Vertreter der Prager Kommission einzuladen, sofern sich die Hilfe auf den Wirkungsbereich der Prager Kommission ausdehnt.
7. Die Entscheidung über die zu gewährende materielle Hilfe obliegt nur der Reichskommission.

II. Organisation.

8. Gegen derzeit noch bestehende Zentralorganisationen und zentralen Ortsgruppen dürfen keine auf Spaltung oder zum Uebertritt hindurchende Agitationen eingeleitet werden.
9. Die autonomen Organisationen beschneiden ihre Tätigkeit auf jene Orte in Böhmen, an welchen sie bereits Ortsgruppen oder Zahlstellen errichtet haben.
10. An Orten in Böhmen, wo bereits Ortsgruppen von Zentralverbänden bestehen, sind Neuerichtungen autonomer Ortsgruppen oder Zahlstellen zu unterlassen.
11. In gemischtsprachigen Orten sind in Zukunft Ortsgruppen nur von Zentralorganisationen zu errichten.

III. Vertragsbestimmungen.

12. Die Ausarbeitung von Einzeldetails der Vertragsbestimmungen und Regulativen kann nur Sache der einzelnen Verbände mit den autonomen Organisationen sein.
13. Vereinbarungen der Zentralverbände mit den autonomen Organisationen dürfen aber die Grundprinzipien, die hier aufgestellt sind, nicht verletzen.
14. Alle Vereinbarungen, sofern sie gegenseitig abgeschlossen und unterfertigt werden, sollen vorher den beiden Kommissionen zur Begutachtung vorgelegt werden.
15. Beide Kommissionen sind berechtigt, einen Delegierten zu allen Verhandlungen, die mit den autonomen Organisationen gepflogen werden, zu entsenden.
16. Ein Zwang für die Zentralverbände, in ein engeres Verhältnis mit den autonomen Organisationen einzugehen, wie dies in den Grundprinzipien festgelegt wurde, besteht für sie nicht, und es bleibt ihrem Ermessen freigestellt, ein solches engeres Verhältnis zu vereinbaren.
17. Sämtliche Vereinbarungen, die im obigen Sinne mit den autonomen Organisationen getroffen wurden, haben bis zu den nächsten Kongressen der Zentral- oder autonomen Organisationen Geltung.
18. Die Reichskommission ist berechtigt, in allen sprachlichen und nationalkulturellen Angelegenheiten oder bei Fragen, die das Verhältnis der Gewerkschaften zur Partei betreffen, Vertreter der betreffenden nationalen Parteizektiven der Beratung beizuziehen.

Nachdem über diese Vorschläge eine längere Diskussion geführt und die einzelnen Punkte erörtert worden waren, erklärten die tschechischen Genossen, diese Vorschläge der tschecho-slawischen Gewerkschaftskommission und den autonomen Organisationen zur Erörterung vorlegen zu wollen.

Es wurde sodann einstimmig beschlossen, daß die Verantwortung dieser Vorschläge durch den Vorsitzenden der Kommission, den Genossen Dr. Diamand, den einzelnen Delegierten übermittelt und sodann eine weitere Sitzung einberufen werden soll.

Leipzig und Umgebung.

Das Maschinenpersonal der Firma Söhr u. Co. in Plagwitz nahm in einer Betriebsversammlung Stellung zu der ohne jeden Grund erfolgten Entlassung des Oelers Wegner. Nach genauer Untersuchung stellte es sich heraus, daß bei der Entlassung der Oeler Söckmann wiederum der treibende Teil gewesen ist. Da nun in einem halben Jahre schon vier Mann auf diese Art und Weise entlassen worden sind, hielt man es für angebracht, sich einmal mit Söckmann und mit dem Maschinenmeister Müller etwas näher zu befaßen. Den Führern des gelben Maschinen- und Holzvereins ist es nämlich darum zu tun, die Mitglieder des bösen Zentralverbandes einen nach dem anderen aus der Firma Söhr zu bringen und die Stellen mit Gelben zu besetzen. Das ist ihnen auch zum Teil schon gelungen, denn bei der Direktoren finden die Herren ja ein offenes Ohr. Auch haben sie eine gute Vorrede beim Werkmeister Paul, der alle Wünsche sofort der Direktion übermitteln. In der Versammlung wurden

die gelben Unternehmerhuten dahin gekennzeichnet, daß der Oeler Söckmann, sowie der Maschinenmeister Müller ihrem Lebenswandel nach die allerungeeignetsten Personen seien. Den Stab über einen Gewerkschaftler zu beschreiben, Stockmann wurde allgemein als Schlingensiefel bezeichnet, der sich einmal nicht gesehen hat, auf das Dach des Frauenbades zu klettern und dort die badenden Frauen durch das besetzte Fenster zu beobachten. Ferner hat er die Arbeiterinnen, die von auswärts mit der Bahn kommen und daher etwas zeitig in der Fabrik sind, in der zu dieser Zeit noch unbelichteten Fabrik verfolgt.

Der Maschinenmeister Müller, der als Denunziant eine Hauptrolle spielt, bekommt es sogar fertig, während der Arbeitszeit bei einem verantwortungsvollen Posten das Schusterhandwerk zu betreiben und sich dadurch einen Nebenverdienst zu erwerben. Das können sich diese Unternehmerübungen bieten, ohne daß ihnen von irgendeiner Seite ein Haar gekrümmt wird. Die Versammlung beschloß einstimmig, das ganze Material der Direktion schriftlich zu unterbreiten, um zu sehen, wie weit es verantwortlichen Personen gestattet ist, in einem Betriebe wachen und schalten zu können, wie es ihnen beliebt, indes jedem andern beim geringsten Festtritt sofort die Kündigung bevorsteht.

Heute man aber die Hoffnung, daß die Direktion die Angelegenheit unterziehen würde, so sollte die Enttäuschung nicht lange auf sich warten lassen. Die Direktion hat nichts gegen ihre gelben Schlingensiefel getan, im Gegenteil haben die Gelben die Direktion auf neue hinter Licht geführt. Es wurde der Direktion nämlich „unterbreitet“, in der Versammlung wäre beschlossen worden, plötzlich in einen Streik zu treten; es sollte eines Morgens alles stillgelegt werden. Das war natürlich ein reines Phantasiegebilde, denn niemand dachte an einen Streik; auch wurde in der Versammlung kein Wort davon gesprochen. Man wurde sich vielmehr darüber schlüssig, daß, falls die Direktion die Sache nicht objektiv untersucht, das ganze Material der Öffentlichkeit unterbreitet werden solle, da sämtliche Behauptungen durch einwandfreie Zeugen bewiesen werden können.

Was tat nun die Direktion auf die neuen Denunziationen? Es wurden sofort Leute eingestellt (bisher 7 Mann), die überall angeleitet werden, um bei einem Streik sofort an der Hand zu sein. Oder will man sie benutzen, um einen Verbändler nach den andern so schnell wie möglich herauszubringen? — Unter diesen 7 Mann befindet sich auch ein gewisser Schilke, Mitglied der berühmten Metzgerschen Vereinigung, der bei den Leipziger Maschinenisten und Holzern im besten Rufe steht.

Da die Direktion es bisher unterlassen hat, dem Personal eine Antwort zukommen zu lassen, hofft dieses, durch diese Veröffentlichung die Direktion zu einer Antwort zu veranlassen.

Zentralverband der Maschinenisten und Holzger Deutschlands, Zahlstelle Leipzig.

Ein alter Handwerksbrauch als Diebstahl bestraft.

Vor die vierte Strafkammer des Leipziger Landgerichts waren die Presser R., St. M., Schl. und B. zitiert worden, damit sie sich gegen die Anklage des Diebstahls verantworten, die gegen sie erhoben worden war, weil sie im Geschäft sich Goldabfälle angeeignet hatten. Der Angeklagte B. ist taubstumm und hatte einen Taubstummenlehrer als Beistand erhalten. Der Angeklagte St. ist nach der Schweiz übersiedelt und war nicht erschienen. Gegen ihn wurde ein Haftbefehl erlassen. Die Angeklagten R., M. und Schl. sind in einer Kolonie in der Enderschen Großbuchbinderei als Presser tätig gewesen und werden beschuldigt, sich Abfälle von 20 karätigem Blattgold im Werte von 5340,98 M. angeeignet, verkauft und den Erlös unter sich verteilt zu haben. St. soll sich Goldabfälle im Werte 1845 M., und Schl. solche im Werte von 12 M. angeeignet haben.

Die Angeklagten, die sich diese Vergehen in den Jahren 1900—1910 haben zuschulden kommen lassen, erklären sich sämtlich für nicht schuldig und behaupten, daß sie nach altem Brauch ein Recht auf diese Abfälle besitzen. Außerdem führten sie noch ins Feld, daß die Presser bei der letzten Tarifrevision übergegangen worden seien, indem von Prinzipalsseite gegen eine Erhöhung der Presserlöhne ins Feld geführt worden sei, die Presser hätten ja ihren „Eigentumsgrund“. In einigen Werkstätten sei es aber durch die Werkführer anders geworden. Auch der Direktor Klotz habe früher als Presser seinen eigenen Summi geführt.

Zur Erklärung der Auffassung der Angeklagten ist nötig, kurz auf die Fabrikationsmethode einzugehen. Nachdem die Vergoldung der Buchereinbände vor sich gegangen ist, wird das überflüssige Blattgold durch die Rekrummaschine entfernt. Die Arbeiter müssen alldann noch mit einem Summi, der die feinen Goldteilchen aufsaugt, nacharbeiten, und die vollgeaugten Summi, die heutzutage vom Geschäft geliefert werden, wieder an das Geschäft abliefern. Der Summiabfall wird nunmehr dem Feuer überantwortet, das Summi verbrennt und das Gold bleibt zurück. Die Angeklagten führten aber neben dem vom Geschäft gelieferten Summi noch ihre Privatsummi, die sie nach und nach an eine Frankfurter und einige Leipziger Firmen verkauften.

Die Angeklagten haben sich nach den geltenden Rechtsanschauungen einem schweren Irrtum hingegeben. Von der Verteidigung wurde bemerkt, daß die Arbeiter zu ihren Verfehlungen nur dadurch verführt worden seien, daß im Betriebe von Ender eine nur ungenügende Kontrolle geübt wurde. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, die Angeklagten hätten gewußt, daß sie sich die Goldabfälle unrechtmäßig angeeignet und verurteilt daher die Presser R. und B. zu sechs Monaten, den Presser M. zu vier Monaten Gefängnis. Dagegen sprach das Gericht den Presser Schl. frei, da dieser eine andere Arbeit verrichtet hatte, bei der die Abfälle, die er gesammelt hat, weggeworfen worden wären. Gegen den Presser St. wird nach seinem Eintreffen aus der Schweiz gesondert verhandelt werden.

Zum Vertragsbruch der Firma Gehlar u. Comp.

Die Fabrik für Orgelwerke, Hardenbergstraße 3, ist noch nachzutragen, daß die fünf stehengebliebenen Arbeiter, die bisher der Organisation angehört, sich ohne jede Rücksprache mit ihrer Organisationsleitung mit den Maßnahmen des Unternehmers einverstanden erklärt haben und somit als Mitglieder einen glatten Verrat an ihrer Organisation begangen haben. Die Mitgliedsblätter dieser Personen sind uns heute ohne jede Erklärung durch die Firma zugesandt worden, so daß bis heute für uns die Willensklärung dieser Leute, aus der Organisation auszutreten, noch nicht vorliegt und nunmehr das U s f u h v e r f a h r e n auf Grund ihrer Handlungswaise eingeleitet werden wird. Es kommen dafür folgende fünf Personen in Frage:

1. Paul Kaiser, Drechsler, Steinstraße 46,
2. Karl Seichter, Tischler, Brandvorwerkstraße 57,
3. Karl Neist, Orgelbauer, Brandvorwerkstraße 53,
4. Paul Schmidt, Tischler, Brandvorwerkstraße 57,
5. Wilhelm W a h m a n n, Tischler, Brandvorwerkstraße 45.

In der ersten Versammlung der Aussperrten waren auch die im Betrieb beschäftigten sechs Arbeiterinnen zugegen. Diese waren bisher unorganisiert, aber auf Grund des brutalen Vorgehens der Firma vollzogen sie geschlossen ihren Eintritt in den Verband. Dieser Vorgang steigerte die Erregung des Unternehmers auf das höchste, da die Arbeiterinnen es gerade jetzt „gewagt“ hätten, sich zu organisieren. Am andern Morgen wurden die Sündenlinder nach dem Kontor beordert und nun mit Hilfe des Buchhalters bearbeitet, wieder auszutreten.

Der Buchhalter Thiem spielt bei dieser Angelegenheit eine besonders merkwürdige Rolle. Vor kurzer Zeit rühmte er sich in Anwesenheit des Chefs, daß er im Handlungsgesellenverband organisiert sei, und jetzt hält er den Feder-

halter bereit, um die Arbeiterinnen zur Unterschrift für die Austrittserklärung zu bewegen. Unter diesem gemeinamen Druck und der Androhung, daß sie sonst nicht weiter beschäftigt würden, ließen sich die Arbeiterinnen, teilweise trübenden Auges, herbei, um die von der Firma mit der Schreilmaschine entworfene Austrittserklärung zu unterschreiben. Der Drechsler Kaiser hatte an diesem Vorgange auch ein besonderes Interesse; er kam persönlich nach dem Kontor, um sich zu überzeugen, ob auch die Arbeiterinnen die Unterschrift leisteten.

Es muß als tief bedauerlich bezeichnet werden, daß die Handlungswaise der stehengebliebenen männlichen Arbeiter nunmehr auch die Arbeiterinnen in diese Stellung gedrängt hat. Der Unternehmer unterbreitet jetzt den einzelnen Arbeitern persönliche Verträge auf die Dauer von 3 Jahren mit einer vierteljährlichen Kündigungsfrist abzuschließen. Es steht zu erwarten, daß diese Arbeiter sich willenlos dieser weiteren Entwürdigung unterziehen werden. Wie aber dieser Unternehmer solche persönliche Verträge beachtet, darüber werden wir an der Hand eines Falles mit den dazu gehörenden schriftlichen Nachweisen in unserem nächsten Bericht eingehen.

Die Aussperrten geben sich der bestimmten Hoffnung hin, daß, wenn alle Arbeitsangebote dieser Firma zurückgewiesen werden, der Unternehmer gezwungen wird, seine Maßnahmen zurückzunehmen.

Zugang nach diesem Bericht ist streng zu meiden. Geschäftsstelle des Holzarbeiterverbandes Leipzig.

Deutsches Reich.

Ein Streik in der Kellnerfabrik von Joseph Müller in München, an dem die Lithographen, Steindrucker und das gesamte Hilfspersonal beteiligt war, ist nach zwölfwöchiger Dauer durch Verhandlungen vor dem Münchner Gewerbegericht beendet worden. Der von den Arbeitern eingereichte Tarif, wie er in den übrigen Münchner Kunsthandlungen besteht, wurde anerkannt, ebenso wurden eine Reihe Bonuszulagen bewilligt. Alle Ausständigen wurden wieder eingestellt; die von der Firma eingeleiteten Entschädigungsklagen wurden zurückgezogen; Maßregelungen finden nicht statt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 20. Dezember. Auch heute tritt im Moabitprozess eine Reihe Zeugen auf, die, wie sie angeben, unbeteiligt von der Polizei während der Krawalltage die gesperrten Straßen passieren durften. Andre Zeugen wieder beklagen arge Mißhandlungen, denen sie selbst oder andre ausgegesetzt waren, und Ausschreitungen der Polizei. Unter andern wird von diesen Zeugen befundet, daß das Laternenaudrehen zu Beginn der Unruhen von ganz jungen Leuten geschah. Die 5 bis 6 Polizisten, die das sahen, ließen es ruhig geschehen, gingen aber dann gegen unbeteiligtes Publikum vor. Die Zeugin Frau Weljow hat von ihrem Fenster aus die Anzündung des berühmten „Schletterbaufens“ mit angesehen. Dieser bestand aus einem demolierten Photographenkasten und Papier von einer Anschlagssäule. Die Flammen schlugen bis zur Höhe eines Stuhles und vereinzelt auch doppelt so hoch empor. Das war alles.

Berlin, 20. Dezember. Bei dem Brande eines Hauses in Ullmannsdorf bei Porta sind, der überflüssigen Zeitung zufolge, der Vetter und seine zwei Kinder verbrannt. Seine Frau wurde gerettet. — Das Feuer ist vermutlich durch mit Streichhölzern spielende Kinder entstanden.

Dresden, 20. Dezember. Die Persönlichkeit des Endrecher, der gestern aus dem Schaufenster des Juwellers Elmeyer Schmuckstücke raubte, ist nunmehr festgestellt. Es handelt sich um den Referendar Dr. Friedrich Richard Paul aus Dresden.

München, 20. Dezember. Bei Freising (Oberbayern) ist ein Wasserbauwerk mit neun Arbeitern auf der Fähr mit einem Wagger zusammengestoßen und gesunken. Sechs Arbeiter konnten sich retten, drei ertranken.

Dresden, 20. Dezember. Der königlich sächsische Gesandte in Berlin ist von der sächsischen Regierung telegraphisch angewiesen worden, bei der Reichsverwaltung zunächst die Genehmigung zur Einfuhr französischer Viehs für die Schlachtviehhöfe in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau zu beantragen.

Strasbourg, 20. Dezember. Die Straßburger Post veröffentlicht eine wichtige Bestimmung des reichsständischen Verfassungsgesetzwerkes, die in der Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung merkwürdigerweise nicht mit aufgeführt war. Der Passus besagt, daß es der elsass-lothringischen Landesvertretung vorbehalten bleibt, eine Vertretung der Arbeiterorganisationen in der ersten Kammer einzuführen, wenn eine reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Arbeiterorganisationen erfolgt ist.

Paris, 20. Dezember. Ueber die zwischen dem Ministerpräsidenten und den Vertretern der großen Eisenbahngesellschaften gestern stattgehabte Unterredung wird gemeldet: Minister Pichet legte einen Entwurf vor, durch den die Forderungen der Eisenbahner in der Frage der Ruhegehälter möglichst befriedigt werden sollen. Die hierdurch den Eisenbahngesellschaften erwachsenden Kosten werden auf 200 Millionen geschätzt. (?) Zu ihrer Deckung soll der Finanzminister die Gehaltskassen ermächtigen, entsprechend der Höhe der Ruhegehälter Obligationen auszugeben. Der heutige Ministerrat wird über diesen Entwurf Beschluß fassen und die übrigen Gesetzentwürfe, die die Unterdrückung der Sabotage und den Eisenbahnerstreik betreffen, endgültig genehmigen, die der Ministerpräsident anlässlich der heutigen Kammerdebatte über die Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner zu verteidigen haben dürfte.

Paris, 20. Dezember. Der Bürgermeister von Dünkirchen erklärte einem Berichterstatter, daß die Stadt durch den Wagenmangel einen außerordentlichen Schaden erleide. Auf den Dänenlägen gegenwärtig 25 000 Tonnen Waren und man besorgt, daß die fremden Schiffe, denen es unmöglich sei, ihre Ladungen zu löschen, es vorziehen werden, belgische Häfen anzuliegen; so sei ein Schiff, das fünf Tage auf ein freies Plätzchen gewartet habe, nach Gent abgegangen. — Der Sekretär der Dankekommission äußerte zu einem Berichterstatter, er schäme den Dünkirchen verursachten Schaden auf 100 000 Franz. täglich.

Küchenzettel der städtischen Spelseanstalten.

Wittwoch:
Spisestuhl I (Kochhaus): Reis mit Rindfleisch.
Spisestuhl II (Kochhaus): Kartoffelsuppe mit Karbonade.
Spisestuhl III (Kochhaus): Kartoffelsuppe mit Wiener Würstchen.
Spisestuhl IV (Kochhaus): Rindfleisch mit Rindfleisch.
Spisestuhl V (Kochhaus): Rindfleisch mit Rindfleisch.
Spisestuhl VI (Kochhaus): Soufflet mit Schokolade.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Karl Herre in Leipzig.
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Friedrich Viller in Norddorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 20. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im Theater-Saal des Krystallpalastes (Haupteingang Wintergartenstrasse 17/19)

Populär-wissenschaftlicher Vortrag

des Hrn. Ingenieur **Bruns** aus Hannover über: **Die zeitgemässe Küche unter besonderer Berücksichtigung des Kochens mit Gas** sowie: **Die Verwendung von Gas zu Leucht- und Heizzwecken.** — Vorführung neuester Apparate, Gas-Automaten etc. durch Frau **Bruns**.

Koch- und Backproben werden während des Vortrags verabreicht.

Eintritt frei.

[24024]

Verwaltung der städtischen Gaswerke.

Versandhaus R. Lipinski, Leipzig

Telephon 2309 Elsterstrasse 14 Telephon 2309

empfiehlt den geehrten Vereinen zur Ausstattung ihrer Feste etc. **Papiermützen** in schönen neuen Mustern, **Karneval- und Scherzartikel**, **Girlanden, Fahnen, Polonäsenstäbe, Laternen, Larven, Masken** usw.

Kinderpräsente, Verlosungsartikel, Geschenksachen, Kegelpreise

Unterhaltungsspiele aller Art

Porträts, Haussprüche, politische und Künstlerpostkarten, Abzeichen für Vereine, **Stempel, Theaterstücke, Humoristika, Lieder** usw.

Wohlfelle Bezugsquelle. Grosses Lager. Ständige Ausstellung. Kataloge unentgeltl. u. portofr.



Gasthof Molkau.

Sonntag, 25. Dezember (1. Weihnachtstags)

Grosses Künstler-Konzert.

Mitwirkende: Konzertsängerin **Fr. Franziska Nörger**, Sobütz-Quartett der Freien Musikervereinigung, am Klavier **Herr Merkel**. Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programm im Vorverkauf 25 Pfg., für Kinder 15 Pfg., und zu haben im Konsumverein Stütz, Buchbinderei Bruchardt, Dörflingstrasse, Buchbinderei Heberall, Grenzstrasse, und im Gasthof Molkau. An der Kasse 30 Pfg., resp. 20 Pfg. [24400]

Das Arbeiter-Bildungs-Institut Leipzig.

Wasserfall

Katharinenstr. 13-17. A. Mackrodt. T. 4782

Täglich Doppel-Konzert

des **Elite-Damen-Orchester Wedel**

4 Damen und 2 Herren

u. **Gesangs-Ensemble Alfr. Donner**

4 Damen und 1 Herr.

Zum Komet Körnerstr. 25. Heute sowie

Gr. Nacht-Schlachtfest.

Hierzu laden freundlichst ein [5821] W. Schäfer und Frau.

Safermast-Gänse

bekannt vorzügliche Qualität, empfiehlt billigst [24405]

Zentral-Verkaufsstelle für Lebensmittel

Lindenau, Obermannstrasse 2.

Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Beimgange unsers lieben Entschlafenen, des **Steinweg**

Friedrich Gustav Birkner

sagen wir allen unsern herzlichen Dank. Besondern Dank auch dem Allgem. Sparverein für das ehrenvolle Geleit und dem Schreiberverein Fortschritt zu Lindenau f. die Blumenpende.

L. Lindenau, Duckstrasse 25.

[24478] Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenbesuch beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unsers Bruders und Schwagers

Kurt Böhring

sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Markranstädt, den 19. Dezember 1910.

Die trauernde Gattin

Bortha Böhring geb. Amelang

nebst Hinterbliebenen.

Nach langer Krankheit verschied in der Nacht zum Montag mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater, der **Zigarrenmacher**

Karl Hugo Rentzsch

im Alter von 68 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an **L. Reudnitz, Viktoriastrasse 2, pt.**

Pauline Rentzsch geb. Döge

und alle Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet Donnerstag 2 Uhr auf dem Südfriedhofe statt. [24501]

Nach langem schwerem Leiden verschied in der Sonntagnacht mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der **Schiff- fahrer, zuletzt Buchdrucker-Gilfsarbeiter**

Herr Artur Kolbe

im vollendeten 30. Lebensjahre.

Borsdorf-Leipzig u. L. Stötterig, d. 19. Dez. 1910.

Die trauernde Mutter **L. verw. Kolbe**

im Namen der Hinterbliebenen.

Sonntag abend verstarb nach längerem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treuherzige Mutter und Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Erdmuth Martha Hetze

geb. Krug

im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigt hierdurch tiefbetrübt an Der trauernde Gatte **Richard Hetze**

nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag 11 Uhr von der Kapelle des Lindenauer Friedhofes aus statt.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden verschied heute nachmittag 2 Uhr mein lieber, herzenguter Mann, der treuherzige Vater seiner Kinder, Schwiegerson, Schwager, Onkel und Neffe, der **Kirchhauer**

Paul Bischof.

Dies zeigt schmerzhaft an [24533]

Leipzig-Waldern, Pallische Str. 68, I., d. 19. Dezbr. 1910

Ella Bischof geb. Böttcher

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 22. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Die Spezialabteilung jedes Stück 95 Pfg. bietet enorme Auswahl!	Isr. Engländer, Leipzig Hauptgeschäft: Specks Hof, Laden Nr. 9. Filiale: Relestr. 18/20. Tel. 13530. Bei Einkäufen von 5 Mark an 5 Prozent Rabatt.	Die Spezialabteilung jedes Stück 3 Mk. bietet Hervorragendes!
Spezialgeschäft für Geschenke zu allen Gelegenheiten passend. Vereine erhalten bei Einkäufen für Tombolas 5 Prozent Rabatt.		
Große Abteilung in allen erdenklichen Spielwaren!	Lederwaren-Abteilung Elegante Herren- und Damen-Portemonnaies von 95 Pfg. an. Zigarren- u. Briefschälen vom billigsten bis zum feinsten.	Gekleid. u. ungekleid. Puppen! Charakter-Babys v. 95 Pfg. an
	Damen-Hand-Täschchen in enormer Auswahl.	
	Schreibzeuge in all. Ausführung. Moderne Genrés von 95 Pfg. an.	
	Uhren in allen Ausführungen. H.-Tasch.-Uhr. v. 2.75 an. Wecker . . . v. 1.75 an. D.-Uhren . . . v. 2.90 an. Jede Uhr 1 Jahr Garantie.	
Sämtliche Puppen-Ersatzteile wie Köpfe, Arme, Beine, Schuhe und Strümpfe, Puppenstuben- und Küchenmöbel in modernster Ausführung zu billigsten Preisen. Besonders grosse Auswahl in Puppenstuben- und Küchenartikeln, jedes Stück 9 Pfg.		

Punsch-Essenz, fl. 1.50 bis 3.25, sowie ämil. Spirituosen und Schaumweine bekannter vorzüglicher Ggts in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Wein

Weissw. fl. 65 Rotw. fl. 75 bis 3.50	Portwein, Isarana . . . 75 . . . 4.00
Sherry, Malaga . . . 100 . . . 3.00	Madeira, Vogn. Medlan. . . 125 . . . 3.00
Kraft-Blutwein . . . 85 . . . 1.50	Samos, vorzügl. Qualität . . . 75 . . . 1.25
Verzügliche Südwine, Liter von 95 an, Wermutwein . . . 100 . . . 1.50	

A. Friese, nur Grimmalscher Steinweg 11. Kellerhof, gegenüber der Königlich sächsischen Landeslotterie.

Solinger Stahlwaren-Haus.
Elektrische Feinschleiferei.

Adolf Starck

Leipzig, Windmühlenstr. 43
Fernruf 11951. nahe a. Bayrisch-Bahnhof.
Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren
Grosse Auswahl! [*] Mässige Preise!

Sehr günstiges Angebot!
Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend verkaufte ich, soweit Vorrat reicht, einen größeren Posten

neue französische Walnüsse

Va. Cornes von Dadelstzen
Pfd. 48 Pfg., 10 Pfd. 4.50 Mk., Zentr. 42.00 Mk.
beste neue rumänische

Tafel-Walnüsse

Pfund 40 Pfg., 10 Pfund 3.80 Mk.

Prima neue Sicilianer Haselnüsse
Pfund 40 Pfg., 10 Pfund 3.75 Mk.

Va. bunte u. weiße Baumkerzen
a Schachtel 25, 30, 35 45 Pfg

Albin Reichel

Hauptgeschäft: Gerberstr. 13. Tel. 1381.
Filialen: L.-Gohlis, Menckestr. und Delitzsch, Eilenburger Strasse
A. Bohe, L.-Reudnitz, Dresdner Straße gegenüber d. Kirche. Tel. 8284.

Arbeiter! Genossen!
werbet Mitglieder der

Baugenossenschaft L.-Lindenau.

Auskunft erteilt [2008*]
H. Eidner, Calvisiusstr. 26, L.

aus bestem Malz und Hopfen gebraut empfiehlt

Vereinsbier

zum bevorstehenden Feste:

Lager . . . 20 fl. 2.20	Schant . . . 20 fl. 1.60
Bayrisch . . . 20 fl. 2.40	Karamelbier 20 fl. 2.20
Pilsner . . . 20 fl. 2.40	Vichtenhain. 20 fl. 2.—

Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig
älteste Aktienbrauerei am Platze.
Telephon 3142. [24531] Telephon 3142.

Fischhalle L.-Thonberg

Stötteriger Str. 16 E. Widera Stötteriger Str. 16
empfiehlt zu den Weihnachtstagen [24500]

Feinste Aale in allen Grössen.

Oelsardinen u. Marinaden zu bill. Preisen.
Lebendfrischen Giskarpfen zum bill. Tagespreis.

Prima Hafermast-Gänse

100 Stück frische vom 23. Dezember an Pfund 75 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 70 | Rindfl., ohne, d. Br. Pfd. 100-95
Hammelfleisch Pfd. 70 | Pa. Schinkenspeck Pfd. 110
Prima Mäuschenschinken, mild, Pfd. 120
Franto-Zusendung. Postkarte genügt. [24471]

Karl Kresse, Fleischermeister
Gohlis. Magdeburger Str. 2. Gohlis.

Achtung! Achtung!

Gohliser Markthalle Hallische Str. 135.

Empfehle:

ca. 600 Stück prima Weihnachts-Gänse,
„ 300 „ starke schlesische Hasen
[24535*] Karl Fischer.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht, Kohlenäures u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag. Volkstag. Eintritt 20 P.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle
Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht.
Dienstags Schwimmbad 20 P., Freitag nachm. f. Kinder 15 P.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden verschied heute nachmittag 2 Uhr mein lieber, herzenguter Mann, der treuherzige Vater seiner Kinder, Schwiegerson, Schwager, Onkel und Neffe, der **Kirchhauer**

Paul Bischof.

Dies zeigt schmerzhaft an [24533]

Leipzig-Waldern, Pallische Str. 68, I., d. 19. Dezbr. 1910

Ella Bischof geb. Böttcher

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 22. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Politische Ueberlicht.

Kaubzüge der Kultur.

Aus Paris schreibt man uns: Die Kolonialgeschichte der kapitalistischen Staaten hat, allen Verschiedenheiten des „nationalen Charakters“ zum Trotz, einen fatalen Grundzug, der immer wiederkehrt. Dies wird neuerdings durch die Enthüllungen bestätigt, die der radikalsozialistische „Kappel“ über die Wirtschaft der Behörden und der konzessionierten Gesellschaften im französischen Kongo veröffentlicht. Wenn darin auch nicht, wie in den Publikationen über weiland Leopolds Kongostaat von abgehauenen Händen die Rede ist, so bleibt die Verhöhnung mit dem abscheulichen Regime jenes Gebiets erschreckend. Und hier wie dort ist die Tendenz sichtbar, die Wahrheit zu verbergen und abzuleugnen.

Vor einigen Jahren machte die Skandalaffäre Gaud und Toqué viel von sich reden. Beide hatten sich als Verwaltungsbeamte im Kongo schändliche Uebergriffe zuschulden kommen lassen. Gaud speziell hatte sich jene eigenartige Feier des Nationalfestes geleistet, indem er eine Dynamitpatrone im Alter eines Negers zur Explosion bringen ließ. Damals wurde der berühmte Afrikaforscher Brazza, dem Frankreich die Erschließung und Gewinnung des Kongo zu danken hatte, mit der Untersuchung der Zustände in dieser Kolonie betraut. Er starb jedoch auf dem Dampfer, der ihn nach Frankreich zurückbringen sollte, ohne seinen Bericht redigiert zu haben. Um zu verhindern, daß etwas von Brazzas Untersuchungsresultaten in die Öffentlichkeit käme, wurde eine Kommission von Gouverneuren beauftragt, einen Bericht über die gesamte Kongofrage auf Grund der Aufzeichnungen der Brazzaschen Mission und offizieller Dokumente auszuarbeiten. Der Bericht wurde vom Präsidenten der Kommission, dem ehemaligen Minister Laueffan, fertiggestellt. Aber trotz seiner äußersten Mäßigung war er für die Kongoverwaltung so niederschmetternd, daß bisher noch kein Minister gewagt hat, ihn zu veröffentlichen. Dem „Kappel“ ist indes eine Kopie davon in die Hände gefallen und er gibt nun danach ein Bild der kapitalistischen „Kulturarbeit“ im französischen Kongo.

Brazza hat 1905 das Kolonialministerium auf ein Vorkommnis aufmerksam gemacht, das sich 1904 zugetragen hatte. Um die Naturalsteuer in den konzessionierten Gebieten einzutreiben, hatte ein Beamter der Verwaltung 58 Frauen und 10 Kinder aufhaken und in Bangui internieren lassen. Davon starben 45 Frauen und 2 Kinder im Laufe von 5 Wochen! Das Beführen von Frauen, setzte er hinzu, sei übrigens ein gebräuchliches Mittel, um Träger zu rekrutieren, es werde als die natürliche Ergänzung jeder Repression angesehen. So seien gerade im Augenblick, da man im Kongo von seiner Mission erfahren habe, in Fort Sibut 119 Frauen eingesperrt worden, die von einer Unterwerfungsaktion herrührten. Während er diese Gegend passiert habe, hätte man alles versucht, um ihm diese Vorgänge zu verbergen. In den offiziellen Berichten stehe nichts davon. Es sei aber nachzuweisen, daß im Territorium von Chari die Festnahme von Geiseln seit 1901 praktiziert werde, um die Besteuerung zur Steuerleistung oder zu Trägerdiensten zu zwingen. Das gehe aus den Instruktionen des Obersten Leutenants, Kommandierenden der Tschad-Region, und des Hauptmanns Thomasset, Kommandanten des Kreises von Sibingi, hervor. Unter den dazu mitgeteilten Dokumenten ist ein Zirkular des Administrators Bruel von 1901 besonders charakteristisch:

„Vergessen Sie nicht“, heißt es darin, „daß alle Duhnen in Eisenblech oder Kautschuk zu leisten sind, und daß wir die Schwarzen (wosfern nicht ein höheres politisches Interesse vorliegt) nur gegen 50 Kilogramm Kautschuk oder 20 Kilogramm Eisenblech auszuliefern haben.“

Die Kommission kam aber zu dem erstaunlichen Schluß, daß es sich um individuelle Akte handle.

Besonders arg sind die Mißbräuche mit dem Trägerdienst. Zur Repräsentation des Tschadterritoriums sind 180 Kilometer zurückzulegen, für die Träger bezw. Kuderer requiriert werden. „Im Prinzip sollen sie ernährt und bezahlt werden.“ Diese „Bezahlung“ bestand in Glasperlen, die schließlich so entwertet wurden, daß die Bevölkerung in der Nähe der französischen Posten es vorzog, auszuwandern. Man zwang die Zurückgebliebenen mit Gewalt zum Dienst. Als man dann eine Truppe von 500 Freiwilligen organisierte, liefen diese bald wieder davon.

Erbaulich sind auch die Methoden der Einhebung der Kopfsteuer. Da Bargeld selten ist, wurde 1900 das Recht der Eingeborenen zugelassen, in natura, also in Stroh, Balken, Eisenblech, Kautschuk usw. zu zahlen. Dagegen aber protestierten die Konzessionsgesellschaften, mit der Begründung, das sei eine Konkurrenz und eine Verletzung ihrer „Rechte“ auf die Produkte des Landes. Sie setzten in der Tat beim Ministerium durch, daß die Verwaltung die eingebrachten Produkte ihnen um den in der Gegend üblichen Einkaufspreis mit einem kleinen Zuschlag für die Einnahmespesen überließ. Die Gesellschaften waren aber damit noch nicht zufrieden. Sie forderten, daß die als Steuern der Verwaltungsbehörde überlieferten Produkte ihnen von dieser um den bloßen Preis der darin enthaltenen Arbeit überlassen würden, so daß auf diese Art die Reserveländereien der Eingeborenen tatsächlich den Gesellschaften in die Hände gespielt worden wären. Auf Antrieb der Gesellschaften hat sich der Generalkommissar Gentil daran gemacht, diesen die Einnahme der Steuer zu übertragen. Das wäre eine anerkannte, legitimierte Zwangsarbeit gewesen. In der Tat ist Gentil auch wirklich über die Vorbereitungen hinausgekommen.

Die Konzessionsgesellschaften stehen übrigens fast durchgehend finanziell sehr schlecht. Und dies trotzdem, wie Herr Laueffans Bericht feststellt, 90 Hundertstel des Bodens und 94 v. H. der Produkte des ganzen Landes ihnen ausgeliefert sind! Das Land ist dem Kaubau verfallen, die Gesellschaften kümmern sich nicht um die vertragsmäßigen Vorschriften. Das Eisenblech wird

balb verschwunden sein, die Kautschukreserven werden ohne Sorge für die Erneuerung geplündert. Die Kommission ist zum einstimmigen Entschluß gekommen, von jeder Erteilung weiterer großer Konzessionen abzuraten und eine Reihe von Kontrollmaßnahmen und Reformen zugunsten der Eingeborenen vorzuschlagen. Sie beruft sich auf das Beispiel von Dahomey und Französisch-Guinea, wo die wirtschaftlichen und finanziellen Resultate erheblich besser sind. Für die Eingeborenen wird freilich, auch wenn, wie der vulgärdemokratische „Kappel“ sagt, den „Traditionen und Gefühlen Frankreichs“ Rechnung getragen wird, nicht mehr herauskommen als eine überflüssige Höflichkeit im Ausplünderungsverfahren, eine kleine Annäherung an die „Humanität“ des kapitalistischen Europa.

Deutsches Reich.

Die Formel gefunden?

Der Berliner Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten teilt seinem Blatt mit, daß in der Frage der Krankenkassenbeiträge eine Verständigung zwischen Konservativen, Nationalliberalen, Zentrum und der Regierung zustande gekommen ist. Diese Verständigung soll auf folgender Basis beruhen:

Die Arbeiter zahlen nach wie vor in den Ortskrankenkassen doppelt so hohe Beiträge wie die Arbeitgeber; es bleibt also bei der Drittelung der Beiträge wie bisher. Ebenso bleibt es bei der Verteilung der Eide im Vorstand beim gleichen Maßstab; und damit haben auch künftig bei der Bemessung der Leistungen der Krankenkassen die Vertreter der Arbeiter das Sest in Händen. Eine grundlegende Änderung aber tritt bei den Wahlen des Vorsitzenden und der oberen Beamten der Rassenverwaltung ein: hier sollen künftig die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmervertreter das gleiche Gewicht an Stimmen haben, indem eine Arbeitgeberstimme so viel gilt wie zwei Arbeiterstimmen. Die Wahl bei einer solchen itio in partes wird nun häufig ergebnislos verlaufen, da Arbeitgeber und Arbeiter sich geschlossen gegenüberstellen. Dann tritt die Aufsichtsbehörde der Rasse mit einem Ergänzungsverfahren ein und ernennt einen Vorsitzenden, der auch die Entscheidung bei der Anstellung der Oberbeamten trifft, für so lange Zeit, bis sich die Parteien geeinigt haben.

Nach allem, was man bisher hörte, scheint diese Mitteilung keineswegs grundlos zu sein. Das Zentrum wartet ja nur auf die passende Formel, mit der es seinen Anfall nichtbütlich begründen kann, und Konservative und Nationalliberale sind auch ohne das bereit, die Selbstverwaltung abzuwürgen. Beruht die Meldung auf Wahrheit, so ist dieser Plan noch erheblich niederrückiger, als die im Entwurf des Gesetzes enthaltenen Vorschläge der Regierung. Zur Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen gehört in erster Linie mit: Freie Hand in der Auswahl der Beamten. Gerade das wollen aber Regierung und Scharfmacher verhindern, die Ortskrankenkassen sollen eine Versorgungsanstalt für Militärärzte und Günstlinge des Unternehmertums werden. Nach dem Entwurf der Regierung hätten die Unternehmer wenigstens tief in die Tasche greifen müssen, nach dem Kompromiß bliebe ihnen das erspart und der Zweck, den Verfisherten die Selbstverwaltung zu nehmen, würde doch erreicht. Möglich, daß mit der Meldung des Münchener Blattes auch nur ein Fühler ausgestreckt werden soll, um die Meinung der Beteiligten zu hören. Jedenfalls aber liegt etwas in der Luft. Die Arbeiterchaft wird ihre Meinung über diese neueste Unversorenheit mit aller Deutlichkeit äußern.

Gendarmen als Bombenfabrikanien?

Eine höchst sensationelle Wendung scheint der Prozeß zu nehmen, der Licht in die Bombenaffäre von Lichtenrade bei Berlin bringen soll. An dem Gutsbesitzer Kraay wurde im Juli dieses Jahres ein Erpressungsversuch unternommen. Er wurde aufgefordert, an einem bestimmten Punkt am Zaun der Großbeerener Landtrasse eine Geldsumme niederzulegen. Kraay tat dies nicht, sondern benachrichtigte die Polizei. Als er jedoch nach einiger Zeit an der angegebenen Stelle nachsah, explodierte plötzlich eine Höllemaschine, wodurch er erheblich verletzt wurde. Jetzt sind nun die beiden Gendarmen, die mit der Beobachtung des Tatortes beauftragt waren, in den Verdacht geraten, diese Höllemaschine fabriziert zu haben. Das Berliner Tageblatt teilt darüber folgendes mit:

Schon während die Brüder Albert und Louis Rademeyer unter dem Verdacht, die Erpresserbriefe an den Gutsbesitzer Otto Kraay in Lichtenrade geschrieben und die Höllemaschine an der Großbeerener Chaussee installiert zu haben, in Haft saßen, machten sich die beiden Gendarmen, die mit der Observierung der beiden Verdächtigen und der Beobachtung des Tatortes betraut worden waren, durch allerlei Nebenarten verdächtig. Außerdem stellte sich heraus, daß sie über ihre nächtlichen Observierungen an der Großbeerener Chaussee dem Berliner Kriminalkommissar Bonberg, der die Ermittlungen in der Affäre leitete, falsche Angaben machten. Sie verwickelten sich insbesondere über eine Gendarmenmaschine, die in der Nähe der Höllemaschine gefunden wurde, in auffällige Widersprüche. Die Behörde ging diesem Verdacht in aller Stille nach und sammelte weiteres Material gegen die beiden Gendarmen, die aus Lichtenrade und Mahlow stammen. Der Verdacht regte sich, daß die beiden schon seit langen Jahren im Dienst des Gendarmenkorps befindlichen Beamten die Höllemaschine selbst angefertigt haben, um sich der Nähe der rühmlichen Beobachtung in der brüderlichen Sommernacht zu entziehen und sich die Aufgabe zu erleichtern. Sie kamen dabei — wie die Untersuchung annimmt — auf den Einfall, sich des Erpressers, auf den sie im Kartoffelfeld warteten, in der Weise zu bemächtigen, daß sie ihn durch einen Normapparat gewissermaßen automatisch fangen wollten.

Zu diesem Zweck sollen sie, wie angenommen wird, an die Stelle, die ihnen aus den amtlichen Mitteilungen der vorgelegten Behörde als der Ort bekannt war, an dem der Erpresser die Summe von 8000 M. abholen wollte, die Affäre mit dem Revolver und der Fälschmaschine eingegraben haben. Sobald also der Täter an der betreffenden Stelle nach dem Gelde suchen würde, müßte er — so kalkulierten sie — den Apparat in Tätigkeit setzen. Auf den Schuß, der dann entstand, wollten sie hinwirken und den Täter in aller Gemächlichkeit festschleppen. Diesen Plan durchkreuzte dann aber der Gutsbesitzer Kraay, indem er sich, von Neugierde getrieben, der Stelle näherte und durch seine Unvorsichtigkeit die Höllemaschine in Bewegung setzte. Er erlitt eine schwere Verletzung des rechten Auges und Brandwunden im Gesicht, doch konnte ihm das Augenlicht noch gerettet werden. Als die Gendarmen diesen unerwarteten Erfolg sahen, machten sie Angaben, mit denen sie erklären wollten, warum

ke nichts von dem Vorfall gesehen hätten. Sie gaben an, in der Nähe des Tatortes auf der Lauer gelegen und sich in dem hohen Kartoffelfeld herangeschlichen zu haben. Die mysteriöse Affäre wurde schließlich dem Kommando des Gendarmenkorps und von diesem dem Kriegsgericht zur weiteren Verfolgung übergeben. Es wird abzuwarten sein, ob der Verdacht sich bestätigen wird.

Bombenfabrizierende Gendarmen! Nicht übel. Das paßt ja herrlich zu den: Bluthunden brüllenden Polizeispizeln in Mochbit! Es wird die höchste Zeit, daß der gute Bethmann „feststellt“, die „moralische“ Schuld der Sozialdemokratie an den Lichtenrader Gendarmenbomben stehe jetzt schon fest.

Eine deutsch-englische Differenz.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die britische Regierung hat sich nunmehr in der Frage der deutschen Schadenersatzansprüche aus dem britisch-südafrikanischen Kriege geäußert. Sie lehnt ein Eingehen auf alle Reklamationen, die feinerzeit den in Britisch-Südafrika eingesetzten britischen Kommissionen unterbreitet worden sind, ab und ist hinsichtlich dieser Reklamationen auch nicht bereit, dem deutschen Antrag auf Ueberweisung der Angelegenheit an den Ständigen Schiedshof im Haag zu entsprechen. Nur für einige Fälle, welche den Kommissionen in Britisch-Südafrika nicht vorgelegen haben, erkennt sie an, daß es sich dabei um eine Rechtsfrage handelt, und will diese dem Haager Schiedshof unterbreiten. Das Auswärtige Amt hat die beteiligten Deutschen mit Nachricht versehen. Es gedenkt die Angelegenheit bei der britischen Regierung weiter zu verfolgen und wird näheres darüber mitteilen, sobald die englische Regierung von den beabsichtigten Schritten unterrichtet sein wird.

Die alldeutsche Presse beginnt sich bereits dieser Sache Uebervoll anzunehmen und über die englische „Ueberhebung“ zu schimpfen. Sie hat schon deshalb kein Recht dazu, weil das offizielle Deutschland im gleichen Falle offenbar ebensowenig die Kompetenz des Haager Schiedsgerichts anerkennen würde. Im übrigen darf man nach den Erfahrungen, die bei der Nachprüfung der Entschädigungsforderungen aus Anlaß des deutsch-südafrikanischen Krieges gemacht wurden, wohl nicht ganz mit Unrecht annehmen, daß die an England gestellten Forderungen sich nicht gerade durch Vesheltheit auszeichnet haben werden. Die Budgetkommission des deutschen Reichstages hat feinerzeit die gegen das Deutsche Reich erhobenen Ansprüche gehörig zusammenstreichen müssen. In der alldeutschen Hege die Spitze abzubrechen, ist es nötig, daß das Auswärtige Amt dem Reichstag sofort ein Weisbuch zugehen läßt, in dem der Umfang der Entschädigungsansprüche, die Ergebnisse der Erhebungen und die Art der eingeleiteten Schritte eingehend dargestellt werden.

Berlin, 20. Dezember. Ein Gesetzentwurf über den Patentausführungszwang ist den Regierungen der Bundesstaaten vom Reichstanzler (Reichsamt des Innern) mit dem Eruchen um Prüfung mitgeteilt worden. Die Vorlage wird, wie es heißt, dem Reichstage noch in dieser Session zugehen.

Das freisinnig-nationalliberale Wahlbündnis. In einer am Sonntag in Berlin abgehaltenen Sitzung der Provinzialvorstände der nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei, an der Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses beider Parteien die Hgg. Dr. Straßmann und Fischel teilnahmen, wurde, wie die liberale Presse berichtet, eine vollkommene Uebereinstimmung über das Vorgehen bei den nächsten Reichstagswahlen erzielt. Es wird danach bei den Wahlen des Jahres 1911 jede Bekämpfung der beiden liberalen Parteien untereinander vermieden werden.

Der Landesauschuh der Fortschrittlichen Volkspartei in Bayern hielt ebenfalls am Sonntag in Nürnberg eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß zwischen den Fortschrittlichen und den Nationalliberalen in Bayern ein Abkommen getroffen worden ist, wonach in keinem bayerischen Wahlkreis sich liberale Kandidaten gegenüberstellen werden.

Noch eine Nachwahl in Ostpreußen. Der dem Zentrum angehörige Reichstagsabgeordnete Pirchberg, Erzpriester in Wartenberg, ist am Montag dort gestorben. Der Verstorbene vertrat den Wahlkreis Allenstein-Nössel seit dem Jahre 1908. Der Kreis ist dem Zentrum sicher; es erhielten bei der letzten Wahl Stimmen: Zentrum 12044, Polen 5880, Nationalliberale 3193 und die Sozialdemokraten 76.

Dem Verdienst sein Scharfmacherlob. Den Kapitalmagnaten, die an der Aushaltung der Post beteiligt sind, scheint die Geschichte auf die Dauer etwas kostspielig zu werden, weshalb die Geschäftsleitung es wieder einmal mit dem Abonnementfang versuchen will. In die Berliner Schuhfabrik und sonstigen Beamten der Polizei ist ein Schreiben des Postverlags ergangen, in dem der Passus vorlief:

In den schweren Kämpfen, die die Berliner Polizei gerade in der letzten Zeit zu bestehen hatte, hat die Zeitung die Post stets freudig die Haltung und die Leistungen der Schuhmannschaft anerkannt und unerbitterliche Angriffe scharf zurückgewiesen. Diese Haltung ist an hoher Stelle nicht unbemerkt geblieben, und es ist uns der Wunsch ausgesprochen worden, es zu ermöglichen, daß den Angehörigen der Berliner Polizei eine große Zeitung zugänglich gemacht wird, in der sie nach ihrem schweren Dienste nicht Verhöhnungen, Beschimpfungen und Angriffe, sondern Anerkennung und Dank finden.

Diese Art der Anpreisung macht sich in den Tagen von Mochbit besonders gut. Je kräftiger die Polizei zukt, desto mehr will die Post sie loben, und dieses Lob bleibt „an hoher Stelle“ nicht unbemerkt! Eine feine Nummer, dieses Scharfmacher- und Polizeiblatt. Verlag und Redaktion ergänzen sich hier ganz wunderbar.

Eine zusammengebrochene Staatsaktion. Vor der Strafkammer in Lissa wurde in diesen Tagen einer der üblichen polnischen Geheimbundsprozesse verhandelt, wie sie im angeblichen Interesse der Staatsräson ab und zu angestrengt zu werden pflegen. Die Anklage lautete auf Geheimbündelei und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. Das Ende vom Liede war die Freisprechung aller Angeklagten. Damit die Staatsaktion aber doch nicht ganz ohne Resultat bleibe, wurden sechs Vorstandsmitglieder des Vereins Cecilia wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt. Diese Straftat erlöskte das Gericht darin, daß die Verurteilten den Verein nicht angemeldet hatten, als seine Tätigkeit das Gebiet der Politik mit zu eröffnen begann.

Die mecklenburgische Verfassungskomödie. Als Antwort auf die Ablehnung des Landesauschusses zu dem Landesregiment ist den Landtagskommissaren in Malchin ein Reskript der mecklenburgischen Regierung zugegangen. In diesem wird angeführt, die Ablehnung jeglichen Zuschusses aus der Landessteuerliste offenbare den ganzen Ernst der Situation und lege klar vor Augen, daß eine Reform der Landesverfassung unter Gewährnung des Budgetrechts unabweisbar notwendig geworden sei. Die

Erteilung des Budgetrechts ist aber mit der künftigen Verfassung unvereinbar. Es müsse daher dringend verlangt werden, daß die Stände durch weiteres Entgegenkommen eine Verständigung über die Verfassungsreform herbeiführen. Wenn eine Einigung nicht zustande kommen sollte, dann müsse die Regierung zur Durchführung eines geordneten Landesregiments die Mittel aus dem Domänenkapitalfonds oder aus einer Anleihe entnehmen.

Die Junter des Oberrheinlandes werden sich durch diesen Appell ihres angekommenen und vielgeliebten Fürsten voraussichtlich so wenig imponieren lassen wie durch die früher schon ergangenen Ermahnungen zur Nachgiebigkeit. Sie stehen auf ihren „vertriebenen Rechten“ wie Feines brauner Wanzerschiff auf dem Seesack und pfeifen auf alle „Staatsnotwendigkeiten“. Die Möglichkeit, an das Volk zu appellieren durch Auflösung des Landtages besitzt die medienburgische Regierung aber nicht, da das Privilegienparlament überhaupt nicht auf Grund von Wahlen zusammengesetzt ist. So wird die Verfassungskommission voraussichtlich noch eine Weile in alten Stille weitergehen.

Wassermanns Nachfolger. Die konservative Kandidatur im Wahlkreis Wassermann, in Rotenburg-Hoyerswerda, ist jetzt nominiert worden. Die Konservativen stellten als Kandidaten den Landrat Dr. Hegenfeldt-Hoyerswerda auf. Wassermann will eine Kandidatur für diesen Wahlkreis nicht wieder übernehmen. — Die Trauben sind ihm zu sauer geworden, nachdem ihm die Konservativen den Stuhl vor die Tür gesetzt haben.

Die Politik der kleinen Mittel. Das Nycker Tageblatt wird zum 1. Januar 1911 in eine ausgesprochen nationalliberale Zeitung umgewandelt. Der Kreislag des Kreises Nyck hat nun beschlossen, dem Besitzer des Blattes den Druck des Kreisblattes zu kündigen und dieses künftig in der Naturischen Druckerei herstellen zu lassen. Selbstverständlich steht diese Kündigung in feinerlei Zusammenhang mit dem Übergang des Tageblattes in liberale Hände.

Verweigerung des Modernisteneides. In der Erzdiözese Witten haben sich bisher zwei Priester geweigert, den Modernisteneid zu leisten. Es geht das Gerücht, daß auch einer der höchsten Geistlichen den Eid nicht leisten wollte, nämlich der greise Stiftsprobst und apostolische Protonotar Dr. v. Tark, der Weihvater und Intime Freund des Regenten. Ferner haben vier Wittenberger Theologieprofessoren auf die Seelsorge verzichtet, um dem Modernisteneid zu entgehen. Vom Hofklerus tritt der Jeremias Dr. Helwein des Modernisteneides wegen aus der katholischen Kirche aus, um eine altkatholische Professur in Bonn zu übernehmen. Außerdem tritt ein hervorragender Universitätsprofessor aus der Kirche aus.

Kleine politische Nachrichten. Der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dernburg, hat nach einer Mitteilung des Berliner Vertreters der Frankfurter Zeitung grundsätzlich jede Kandidatur für den kommenden Reichstag abgelehnt. — Die österreichischen Delegationen sind zum 28. Dezember nach Budapest einberufen worden. — Der ungarische Finanzminister unterbreitete dem Abgeordnetenhaus eine Gesetzentwurf, durch die die Gültigkeit des Privilegiums der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, des Münzgesetzes und des Währungsgesetzes bis zum 15. Februar 1911 verlängert werden soll.

Schweiz.

Für die Frauen

Wird die Stimmung auch in der Schweiz nach und nach günstiger, trotzdem die sozialdemokratische Frauenbewegung dort leider noch sehr schwach ist. Der Zürcher Kantonsrat (Landtag) hat heute beschlossen, sich prinzipiell dafür zu erklären, daß künftig alle Frauen, vorbehaltlich näherer gesetzlicher Bestimmungen, in alle Behörden gewählt werden können. Damit ist den Schweizer Frauen das passive Stimmrecht grundsätzlich eingeräumt.

Frankreich.

Offizielle Redaktionen.

Paris, 20. Dezember. Bei der heute in der Kammer stattfindenden Beratung des Antrages auf Wiederanstellung der infolge des letzten Ausstandes entlassenen Eisenbahner wird sich der Ministerpräsident jeder Amnestie oder allgemeinen Wiederanstellung widersetzen, dagegen sich von neuem bereit erklären, alles auszubieten, um bei der Untersuchung der einzelnen Fälle Billigkeit und Gerechtigkeit walten zu lassen. Die gegenwärtig stattfindende Untersuchung führte bereits zu mehreren Wiederanstellungen. Briand wird mit den Ministern Klotz, Puch und den Vertretern von vier großen Eisenbahngesellschaften über die Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner verhandeln.

Die Sicherung des Zündholzwachens

Paris, 19. Dezember. Die Deputiertenkammer hat den Gesetzentwurf über die Verhütung von eingeführten Zündholzen, Anzündern für Gas- und Acetylenlicht, Zündhölzchen und andern Materialien, die zu deren Herstellung dienen, mit 145 gegen 65 Stimmen angenommen.

Italien.

Der Kampf um die Wahlreform.

Paris, 20. Dezember. Gelarte berichtet aus Rom: Das Kabinett Zugatti steht vor einer Kabinetskizze. Zugatti hatte sich verpflichtet, vor der Vertagung der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen über die Ausdehnung des Stimmrechts. Dieser Entwurf wird heute in der Kammer eingebracht werden. Nach diesem Gesetzentwurf soll das Stimmrecht auf alle Personen ausgedehnt werden, die schreiben und lesen können. Die Vorlage wird unterstützt von den Demokraten und Sozialisten. Die Konservativen dagegen verlangen einen Zusatzantrag wegen der Zwangsabstimmung. Sie sollen dieses Zugeständnis bereits erhalten haben. Giolitti hatte bisher Zugatti seine Unterstützung zugesagt. Aber etwa hundert Abgeordnete seiner Fraktion hielten gestern eine Versammlung ab, in der sie sich als Gegner der Vorlage erklärten. Gerüchte weilen, daß nunmehr wahrscheinlich eine Auflösung des Parlamentes erfolgen wird. Dieses Gerücht verursacht in parlamentarischen Kreisen lebhafteste Erregung. Giolitti ist noch gestern abend vom König empfangen worden.

Großbritannien.

Wahlen.

London, 20. Dezember. Der Parteistand war abends 11 Uhr folgender: 272 Unionisten, 270 Liberale, 43 Arbeiterpartei, 78 Nationalisten und 9 Anhänger O'Briens. Die Unionisten gewannen 28, die Liberale 28, die Arbeiterpartei 5, die irischen Nationalisten auch 5 und die Anhänger O'Briens 2 Sitze. Es bleiben nun nur noch drei Wahlen übrig, und zwar eine in Schottland und zwei in Irland.

China.

Der Verfassungskonflikt.

Peking, 19. Dezember. Der Reichsausschuß hat heute nach längerer Debatte einen Ausschuß eingesetzt, der eine neue Denkschrift auszuarbeiten soll, die gegen die einzelnen Mitglieder des Großen Staatsrates Vorwürfe erhebt und noch einmal die Notwendigkeit betont, den Großen Staatsrat dem Volke verantwortlich zu machen. Andernfalls werde der Reichsausschuß auseinandergehen. Die Redner führten eine gemäßigte Sprache, aber zum erstenmal seit Bestehen des Reichsausschusses ist an dem Regenten in der Sitzung Kritik geübt worden.

Sächliche Angelegenheiten.

Regierung und Fleischsteuerung.

Ueber die Verhandlungen der Fleischnotkonferenz im Ministerium des Innern bringt das Dresdener Journal, das Regierungsorgan, einen längeren Bericht. Da liest man:

„Es ist eine Fleischsteuerung vorhanden; ihre Ursache ist zunächst der in dem vorhergehenden Jahre eingetretene Futtermangel, der unsere Landwirte zur Abschaffung von Vieh zwang, wie der Futtermangel des Jahres 1909 überhaupt einen Viehmangel als allgemeine europäische Erscheinung zeitigte. Infolge der in diesem Jahre gemachten guten Futterernte sind nun die Landwirte dazu übergegangen, Vieh aufzuziehen, so daß jetzt noch weniger Vieh zum Verkauf gestellt wird. Die Ställe der Landwirte haben sich zwar demgemäß wieder mit Vieh gefüllt, so daß ein eigentlicher Viehmangel im Lande nicht herrscht, wohl aber fehlt es bei den Schweinen, die in genügender Zahl vorhanden sind, an schlagtreuem Vieh. Es ist also kein quantitativer, wohl aber ein qualitativer Viehmangel vorhanden, der zu einem Mangel an Fleisch geführt hat. Das jetzt tatsächlich zum Verkauf gebrachte Vieh gibt für den Fleischer nur eine geringere Schlachtausbeute, so daß weniger Fleisch — und dies nur zu tieferen Preisen — auf den Markt kommen kann. Die Landwirte dürfen aber hoffen, in nicht zu langer Zeit auch qualitativ liefern zu können, womit die Fleischsteuerung gemildert würde. Der Referent des Ministeriums wies auch unwidersprechlich darauf hin, daß er freilich schon jetzt die Viehpreise eine fallende Tendenz zeigen (?!), von der abzuwarten bleibt, ob sie anhält. Besonders bemerkbar ist dies bei den Schweinefleischpreisen. Sie sind schon seit Oktober dieses Jahres, wo sie ihren Höhepunkt erreicht hatten, damit aber noch nicht auf die gleiche Preisstufe wie im Herbst vorigen Jahres gekommen waren, beständig gefallen, so daß ein Detachieren der Preise schon bis annähernd 10 Prozent festzustellen und zu hoffen ist, daß nun auch ein Sinken der Verkaufspreise für Schweinefleisch wird nachfolgen können.“

Alles wurde anerkannt, daß die Produktionskosten sowohl bei den Viehhältern als B. durch Steigen der Löhne, erhöhte Futtermittelpreise und dergleichen, als auch bei den Fleischhauern ebenfalls durch Steigen der Löhne, durch Vermehrung des Personals infolge erhöhter Bequemlichkeit für das kaufende Publikum, das sich alles gern ins Haus tragen läßt, sowie durch die größeren Ansprüche des Publikums an die Qualität der Ware in den letzten Jahren erheblich gewachsen sind. Dadurch allein schon, abgesehen vom Sinken des Geldwertes, wird eine Verteuerung des Fleisches bedingt, mit der sich der Verbraucher ebenso wird abfinden müssen, wie mit der Preissteigerung anderer Waren. Inwieweit aber die Verteuerung weiter durch Mangel an entsprechender Menge schlachtreifen Viehs entstanden ist, gilt es, auf Mittel zu finden, dieser so entstandenen Fleischnot abzuwehren, bis die inländische Landwirtschaft wieder entsprechend leistungsfähig ist.“

Dieser Abschnitt schließt der Regierung vom Landeskulturrat diktiert worden zu sein!

Ueber die positiven Maßnahmen zur Verringerung der Fleischnot heißt es dann in dem Bericht weiter:

„Von den beiden Mitteln: für vermehrte Zufuhr ausländischen Fleisches oder ausländischen Viehs zu sorgen, wurde dem letzteren alleits der Vorzug gegeben. Denn der vom Referenten gemachte Vorschlag, die schon jetzt bestehende Einfuhr von Fleisch aus andern europäischen Ländern — sei es von Fleischhauern, sei es durch die Kommunen — zu vermehren, fand in der Verammlung keine entscheidende Unterstützung, so daß diese Frage offen blieb.“

Zu einer ständigen Masseneinfuhr anhereuropäischen Fleisches, z. B. aus Argentinien, liegt aber, darüber herrscht Einigkeit, kein genügender Anlaß vor. Einer nur vorübergehenden Einfuhr solchen Fleisches stehen aber erhebliche Bedenken entgegen, die sich aus der Art des Transports ausländischen Fleisches und den dafür erst noch zu treffenden umfangreichen Einrichtungen ergeben, da dazu Mittel aufzuwenden werden müßten, die für eine solche, vorübergehende Zwecke dienende Einrichtung ganz unverhältnismäßig hoch sein würden.

Daß zur Schaffung vermehrter Einfuhr von lebendem Vieh von jeder Maßregel abzusehen sei, die den bestehenden Zoll- und Seuchenschutz der Landwirtschaft gefährden könne, wurde alleits auch von den Vertretern der Städte besonders betont.

Eine Vermehrung der Einfuhr von lebendem Vieh aus Oesterreich-Ungarn kommt leider nicht in Frage, weil dort, abgesehen von der augenblicklich weiten Verbreitung der Maul- und Klauenseuche, nicht genug Vieh für den eigenen Bedarf zurzeit vorhanden ist.

Es wurde aber erbeten, darauf hinzuwirken, daß, wie dies auch schon in Süddeutschland geschehen ist, die Einfuhr von französischem Vieh nach Sachsen von der Reichsverwaltung zugelassen werden möge, mit welchem Vorschlage sich auch der Vertreter des Landeskulturrats einverstanden erklärte, sowie daß die eine Einfuhr dänischen Viehs so erschwerten jetzigen Bestimmungen über Quarantäne gemildert, auch von der Forderung der Tuberkulimpfung, über deren Wert die Meinungen auseinandergehen, abgesehen werden möchte.

Der Herr Minister sicherte wohlwollende Erwägung dieser Vorschläge sowie Einvernahme darüber mit der Reichsverwaltung zu.“

Die Gründe, die gegen die Einfuhr gefrorenen Fleisches aus Argentinien angeführt werden, vermögen wir nicht für begründet anzusehen. Die Einfuhr argentinischen Fleisches würde aber auch überflüssig sein, wenn die Einfuhr dänischen Viehs durch Wegfall der Tuberkulimpfung erleichtert würde. Damit scheint aber der Vertreter des Landeskulturrats nicht einverstanden zu sein, denn der Bericht verzeichnet nur bei dem Vorschlag auf Einfuhr französischer Viehs die Zustimmung des Vertreters des Landeskulturrats. Die Einfuhr aus Frankreich aber kann nicht besonders in Frage kommen, da auf den nächsten Ueberflus Frankreichs bereits Bayern Beschlag gelegt hat.

Die Hauptsache ist jedoch, daß überhaupt etwas geschieht. Man sollen aber erst die Verhandlungen mit der Reichsregierung, die man schon lange als abgeschlossen betrachtete, beenden. Wie lange soll es noch währen, bis etwas zur Verringerung der Fleischnot getan wird?

Das Gesetz über die Landesbrandversicherungsanstalt.

II.

Die Verwaltungsausschüsse werden künftig auch über etwaige Abänderungen oder Neufestsetzungen der Beitragstarife zu beschließen haben. Bisher waren diese für beide Abteilungen gesetzlich festgelegt, und zwar so, daß bei der Gebäudeversicherung überhaupt keine, bei der Maschinenversicherung nur eine sehr beschränkte Möglichkeit bestand, im Einzelfalle die Beitragshöhe etwa bestehenden besonderen Verhältnissen anzupassen. Hieraus ergaben sich notwendigerweise Härten und Unzulänglichkeiten für den Einzelnen. Die Tarife wurden aber auch ganz allgemein bemängelt. Schon das ganze auf den sogenannten Beitragsklassen aufgebaut und mit Beitragseinheiten rechnende System war vielfach der Gegenstand des Anpralls. Gegen den Tarif für die Gebäudeversicherung wendeten sich namentlich die großbesitzigen der größeren Städte, wach deren Ansicht er die große Feuergefährlichkeit der städtischen Wohngebäude zu wenig berücksichtigte. Hier Änderungen zu schaffen, wird für den Verwaltungsausschuß eine schwierige Aufgabe sein. Denn jede Verringerung des Tarifs, die dem einen Teil der Versicherten Vor-

teile bringt, wird notwendigerweise andere belasten, da ja der Gebührenden der Abteilung selbstverständlich voll gedeckt bleiben muß. Eine Umarbeitung des gegenwärtigen Tarifs wird also nicht so leicht sein und kann jedenfalls nur auf Grund genauer Berechnungen und statistischer Unterlagen erfolgen, so daß die wohl nicht sehr schnell zustande kommen wird. In dieser Erkenntnis hatte die Regierung schon in ihrem Entwurf eine einseitige Maßregel zur Ausgleichung der Mängel des Tarifs für die Gebäudeversicherung vorgeschlagen, die von den Ständen auch angenommen worden ist. Danach soll die unter gewöhnlichen Verhältnissen regelmäßig mögliche Verabsicherung des ordentlichen jährlichen Brandversicherungsbeitrags (3 Pfg. auf die sogenannte Beitragseinheit) nicht gleichmäßig durchgeführt, sondern es sollen hierbei die Gemeinden nach ihrer sogenannten Ortsgefährde, d. h. nach dem Verhältnis berücksichtigt werden, in dem nach dem Ergebnis der zehn letzten Jahre die Summe der von den Gebäudebesitzern der Gemeinde bezogenen Brandschadenvergütungen zur Summe der von ihnen gezahlten Brandversicherungsbeiträge steht. Dabei werden die Gemeinden in vier Klassen (Ortsgefährdenklassen) eingeteilt, die an dem Beitragserlaß in verschiedenen Maße teilnehmen. Voraussetzungsweise wird sich dieses Verhältnis gestalten, daß statt wie bisher durchgängig 2 Pfg. auf die Beitragseinheit künftig in der 1. (besten) Klasse 1½ Pfg., in der 2. Klasse 2 Pfg., in der 3. Klasse 2½ Pfg., und in der 4. Klasse 3 Pfg. zu zahlen sein werden. Es ist anzunehmen, daß diese Vorschritt insbesondere den Großstädten zugute kommen wird, aber nicht ihnen allein; denn bei dem dem Gesetzentwurf beigegebenen Berechnung hatten zum Beispiel auch mehr als 1000 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern Anwartschaft, in die beste Klasse zu kommen.

Den Verwaltungsausschüssen steht ferner die Befugnis zu, Vorschriften über das Schätzungs- und Schadenersatzverfahren zu erlassen, die vorläufig bis zu weiterer Beschlußfassung durch die Ausschüsse vom Ministerium des Innern im Anschluß an die bisher bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in der Ausführungsverordnung vom 16. Oktober 1910 festgesetzt worden sind. Weiterhin haben sie über die Höhe der Jahresbeiträge, über den Abschluß von Rückversicherungsverträgen u. a. m. zu beschließen. In den wichtigeren Angelegenheiten bedürfen ihrer Beschlüsse jedoch der Genehmigung des Ministeriums des Innern. Eine weitere wesentliche Aufgabe der Verwaltungsausschüsse wird es auch sein, die vermittelnde Stelle zu bilden zwischen der Anstalt und den Versicherten, vor allem also deren Wünsche und Bedürfnisse vor Kenntnis der Anstalt zu bringen und dafür zu sorgen, daß sie, soweit sie überhaupt Beachtung verdienen und durchführbar sind, berücksichtigt werden. Die Mitglieder der Ausschüsse werden bald einen Einblick in das Wesen der Anstalt und in ihre Geschäftsführung gewinnen, um zu erkennen, wie weit man ihr die Erfüllung der Wünsche der Versicherten zumuten kann.

Im übrigen bemüht sich das Gesetz, in seinen Einzelvorschriften die Verwaltung der Anstalt von macher als lästig erkannten Fesseln zu befreien und ihr damit die Erledigung ihrer Aufgaben und Geschäfte zu erleichtern. Freilich werden auch künftig insbesondere bei der Gebäudeversicherung gewisse Unzulänglichkeiten und Formalitäten nicht vermieden werden können, denn vor allem die Rücksicht auf die Doppelversicherungsbüro, die Verpflichtung zur Wiederherstellung zerstörter Gebäude usw. erfordern solche oft unbedingt. Aber es ist dafür gesorgt, daß sie besonders in weniger wichtigen Fällen nicht außer Verhältnis stehen zum sachlichen Interesse der Beteiligten und zur Bedeutung des Gegenstands. Vor allem ist zum Beispiel die Auszahlung kleinerer Vergütungsbeiträge wie überhaupt der Geldverrechnung mit der Anstalt ganz wesentlich erleichtert. Eine neue wesentliche Vereinfachung für die Versicherten bringt ferner die Vorschrift, daß die Schadenersatzleistungen bis zur Auszahlung zu verzinsen sind.

Die Leistungen der Anstalt für die Verbesserung des Feuer-schutzes bleiben nicht nur wie bisher bestehen, sondern sind zum Teil sogar nicht unwesentlich erweitert worden. So sind die den Gemeinden für ihre Feuerlöschleistungen zu gewährenden Anteile an den Brandversicherungsbeiträgen durchgängig um 1 v. H. und für die Großstädte um 2 v. H. der Beiträge erhöht worden. Neu ist ferner die Ermächtigung der Anstalt, zur Einrichtung und Ausristung von Feuerwehren an unbemittelte Gemeinden Beihilfen bis zu einem jährlichen Gesamtbetrag von 15 000 Mk. zu gewähren.

Gewissensnot des Amtsblattdruckers.

Kürzlich sollte sich in Stolzen im 8. Reichstagswahlkreis der sozialdemokratische Kandidat Müller den Wählern vorstellen. Die Kirchengemeinde der Stadtverordnetenwahl, so sollte auch diese Verammlung durch Plakate bekannt gemacht werden. Die Stadtverordnetenwahl hatte der Verleger des Amtsblattes ohne Bedenken gedruckt. Diesmal erklärte er aber, als er das Vortragsthema und den Namen des Referenten gelesen, daß er die Herstellung der Plakate nicht übernehmen könne. Als Amtsblattverleger erklärte der Tageblattmann, könne er den Auftrag nicht übernehmen, ohne ernstliche Nachteile für sein Geschäft befürchten zu müssen. Er werde vom Dr. Eberlein in Pirna und vom Stadtsekretär Hegenwald in seiner politischen Haltung bekräftigt kontrolliert und müsse daher auf Demunziationen gefaßt sein, die ihn schädigen würden. Ein niedliches Eingeständnis! Da hat man wieder eine Probe von der Unabhängigkeit untrer Amtsblattleute und von dem Terrorismus der konservativen Partei.

Er bittet ab. Aus Dresden wird gemeldet: Prinz Max von Sachsen hat sich bereit erklärt, die in dem Artikel der Zeitschrift Rom und Orient enthaltenen Behauptungen zu widerrufen. Der Vatikan ließ daraufhin erklären, der Papst sehe sich nun nicht mehr veranlaßt, den Prinzen nach Rom kommen zu lassen. Was voranzusehen war.

Maul- und Klauenseuche. Ueber den Stand der Maul- und Klauenseuche in Sachsen am 16. Dezember wird amtlich berichtet: 68 Gemeinden und 118 Gehöfte. Am 1. Dezember war der Stand: 82 Gemeinden und 210 Gehöfte. Die Seuche ist also im Rückgange begriffen.

Silben wie drüben. Ein Gegenstück zur Zollspiegel über-reichlicher „Finanzen“ in Jittau, Seiffenrieder, Keigensdorf und andern sächsischen Grenzorten bildet, so schreibt der Ober-laufener Volksbote, die Behandlung der Grenzpassanten an der Zollstelle Ebersbach durch sächsische Grenzaußseher. In den Abendstunden gelangt es kaum einer Person, unangeführt und unangefragt die Grenze zu passieren. Und zwar gilt dies nicht etwa bloß von Personen, die hier fremd sind oder selten an jener Stelle mit den beiden Wahrzeichen des Zolldienstes vorüber müssen, auch Personen, die täglich mehr als einmal diesen Weg zu begehen haben, werden immer wieder angehalten und ausgeforscht. Hierin tun sich namentlich zwei nach der hiesigen Zollstelle neu verlegte Beamte hervor. Dies Anhalten und Ausforschen der Passanten erfolgt nicht nur abends, sondern auch zur Mittagszeit, wo Hunderte von Arbeitern dort vorüber müssen, die durch unmäßige Anhalten die oft gering bemessene Mittagspause sich noch durch allzu strenge Grenzaußsicht schmälern lassen müssen. — Zollsitane silben wie drüben!

Elektrische Bahn Mittweida-Burgstädt-Rimbach. Das Projekt der Umwandlung der vielbenutzten Automobilverbindung Mittweida-Burgstädt-Rimbach in eine elektrische Bahn ist der Verwirklichung ein Stück nähergerückt. Wenn von einem Bedürfnis für eine bessere Verkehrsverbindung gesprochen werden kann, dann ist es hier der Fall. Unter 15. d. M. ist der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin von der sächs.

schon Regierung die Konzession zur Durchführung der erforderlichen Vorarbeiten erteilt worden. Diese Konzession erstreckt sich auf sechs Monate. Vorausgesetzt, daß größere Schwierigkeiten in den Vorarbeiten und dann später während des Bahnbaues nicht vorkommen, hofft man, den elektrischen Bahnbetrieb im Sommer 1912 aufnehmen zu können. Der Kostenaufwand der Elektrifizierung der Strecke dürfte sich auf 2 Millionen Mark veranschlagen.

Dresden. Die Maul- und Klauenseuche ist wiederum unter dem Rinderbestande auf dem städtischen Vieh- und Schlachthofe festgestellt worden. Deshalb ist der Markt für allen auswärtigen Verkehr geschlossen. Der gesamte Bestand an Vieh muß abgeschlachtet werden. Für die Händler bedeutet dies einen großen Verlust, während die Fleischer billig einkaufen können.

Großhain. Die Amtshauptmannschaft genehmigte der Gemeinde Gröba die Aufnahme einer Anleihe von 4 Prozent. Die Gemeinde will mit dem Kapital Areal erwerben, um den Wohnungsbau zu fördern.

Neue Nachrichten aus dem Lande. In Dresden schenkte ein gutgekleideter, etwa 20jähriger Mann einen großen Stein in das Schaufenster des Juweliergeschäfts von Klimmer, wodurch die Schaufenster Scheibe zertrümmert wurde. Der Täter raubte Schmuckstücke im Werte von etwa 80000 Mk. und entfloh damit. Von Zivilpersonen verfolgt und in die Enge getrieben, schloß er in das Gebäude der Kreisauptmannschaft, wo er sich auf der Treppe vom ersten zum zweiten Stock, da er keinen Ausweg fand, erschoss. Der Täter trug eine Maske. Die geraubten Gegenstände sind sämtlich wieder zur Stelle geschafft. — In der Holzstränkeanstalt Wollnitz bei Kiesa verunglückte der Hausbesitzer August Sand dadurch, daß ihm eine über zwei Zentner schwere Eisenbahnschweisse mehrere Rippen einbrachte und ihm das linke Schulterblatt zerbrochen wurde. — Dem Gutbesitzer Clemens Schillye aus Krundorf gingen die Pferde durch, wobei er vom Wagen heruntergeschleudert wurde. Obwohl der Verunglückte sofort in das Radeberger Krankenhaus gebracht wurde, erlag der Bedauernswerte doch an dem ersten Schicksalsschlag in kurzer Zeit. — In Krundorf sind mehrere Typhuskrankungen zu verzeichnen. — Im v. Duerfurth'schen Forstrevier Herlasgrün wurde die bereits stark verwehete Leiche des Postschiffen-Schiffers ausgefunden. Bei dem Toten lag ein mit noch fünf Patronen geladener Revolver. Schiffer war vor ungefähr vier Wochen spurlos verschwunden, nachdem er beim Postamt in Carlsfeld sowie beim Postamt in Rottenthor amtlische Gelder im Betrag von ungefähr 800 Mk. unterschlagen hatte. — In Sibach bei Johannegeorgenstadt zerplatzte in einem Sägewerk ein großes Sägebrett in dem Augenblick, als es gefischt wurde, und slog dem 20jährigen Arbeiter Wöhner aus Radebeck mit solcher Wucht ins Gesicht, daß ihm die rechte Gesichtshälfte vollständig abgetrennt und das Auge aus der Höhle gerissen wurde. — Auf der Johannegeorgenstadt-Karlöbader Bahnlinie wurde bei Thierbach ein Dampfschiff von einem Zug überfahren. Der Schiffsführer erlitt einen Beinbruch, die beiden Tiere aber wurden getötet und der Wagen zertrümmert. — An der Witwe Köhler in Adorf wurde in ihrer Wohnung ein Raubmordverbrechen durch einen Eindringling verübt, angeblich ein Hausierer. Die Frau wurde durch Messerstiche schwer verletzt; der Täter ist entkommen.

Hus den Nachbargebieten.

Zur Fleischnot.

Aus Weimar wird und geschrieben: Die das Hornberger Schloß ist die Konferenz ansgesangen, die die weimarische Regierung einberufen hatte, um Maßnahmen gegen die Fleischnot zu beraten. Die Konferenz fand unter dem Vorsitz des Departementchefs Dr. Paulsen statt. Von der Regierung war noch der Dezent für landwirtschaftliche Angelegenheiten anwesend. Die Oberbürgermeister der Städte Weimar, Jena und Apolda, ein paar Fleischermeister, Vertreter der Großbauern, ein Viehgroßhändler aus Erfurt, Vertreter der Handels- und Handwerkskammern, sowie der Schlachthofdirektor aus Weimar bildeten (genau wie in Sachsen) die Sachverständigen, die die Regierung in der Fleischnotfrage zu Rate gezogen hatte. Begreiflicherweise kam man zu keinem Resultat. Die Vertreter der Landwirtschaft wollen von keinen Maßnahmen etwas wissen; die Fleischer wenden sich gegen die Einfuhr von Fleisch, sie wollen nur lebendes Vieh eingeführt wissen. Dagegen wenden sich wieder die Vertreter der Großbauern, und die Bürgermeister zündeln hinüber und herüber, damit sie es, wie die Regierung selbst, mit keiner Partei verderben. So ging die Konferenz auseinander, um — im Januar noch einmal zu beraten, ob überhaupt etwas geschehen soll und was man vielleicht tun kann.

Dah in dem benachbarten Schwarzburg-Sondershausen in einigen Orten die Einfuhrung frischen Fleisches sich ganz gut bewährt, scheint die weimarische Regierung nicht zu wissen, oder sie fürchtet sich vor dem Born der Agrarier und Fleischer; so daß sie diesen Schritt nicht für gangbar hält. Wäre die Sache nicht so ernst, so könnte man es für einen Akt der Regierung ansehen, wie sie bis jetzt diese Frage überhaupt behandelt hat. Der gemeinsame Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha hat mit 22 gegen 5 Stimmen der Agrarier beschlossen, die Regierung zu ersuchen, auf eine Öffnung der Reichsgrenzen zum Zwecke der Vieh- und Fleischzufuhr hinzuwirken.

Für die Geschäftsbeteiligten der optischen Werkstätte von Karl Zeiß in Jena wird auf Anregung des Arbeiterausschusses der gemeinsame Bezug von frisch geschlachtetem Fleisch aus Danemarck organisiert. Die ersten 5000 Pfund besten Ochsen- und Ferkelfleisches sind bereits in Kopenhagen bestellt und werden voraussichtlich in den nächsten Tagen eintreffen. Das Fleisch wird für 88 bis 70 Pfg. das Pfund an die Geschäftsbeteiligten der Firma abgegeben werden können. Mit Rücksicht auf die übermäßig hohen Fleischpreise gerade in der Stadt Jena soll der Bezug von dänischem Fleisch zu einer dauernden Einrichtung gemacht werden, solange ein Bedürfnis dafür besteht.

Altenburg. Vätermeister Fränkel in Eisenberg, über dessen Prozeß wir gestern berichteten, wurde wegen Verführung eines unbescholtenen Mädchens unter 16 Jahren und wegen Abtreibung zu einem Jahre neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Das Mädchen, das der Begierde des hiedern Meisters zum Opfer fallen mußte, wurde wegen Abtreibung unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis, mit Bewirkung des bedingten Strafaufschubs, verurteilt. Bei Fr. Fränkel mildernde Umstände völlig weg. Kennzeichnend für seinen Charakter ist die gemeine Art, wie er versuchte, die Ehre des armen Mädchens in den Dreck zu ziehen.

Magdeburg. Polizeikommissar Kollmich wurde, als er in der Gegend der Veltterstraße den Breiten Weg überqueren und einem Fuhrwerk ausweichen wollte, von einem Straßenbahnwagen erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Karlöba i. B. Auf den sogenannten Steinberggründen, wo die Erbauung einer Marthalle ins Auge gefaßt ist, sind Arbeiter auf ein Rohr entsetzt, dessen Umfang jedoch noch nicht festgestellt werden konnte. Hierzu schreibt die Karlsbader Zeitung: „So interessant die Anlage des Kohlenfundes ist, so

sehr sehr sie unsere Stadt in Verlegenheit. Ein Bergwerk kann sie auf den Steinberggründen nicht errichten. Die Fundierung von öffentlichen Bauten auf einem Kohlenlager dürfte Schwierigkeiten bereiten. Brauch kann man den teuren Grund auch nicht liegen lassen. Was nun? Ja, was soll nun mit dem schwarzen Golde werden.“

Vom Parteihaushalt.

Im Monat November gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Altena-Ferlosch, 3. Quart. 1910 104.00. Kalen, 18. württemb. Reichstagswahlkreis, 3. Quart. 1910 16.28. Altona, 8. u. 10. schlesw.-holst. Reichstagswahlkreis, 3. Quartal 1910 2900.—, Berlin, Groß, a. Konto seiner 8 Wahlkreise 12 000.—, Berlin, diverse Beiträge: 828.00. Braunschweig, 2. Reichstagswahlkreis, 3. Quart. 1910 188.80. Böhlingen, 4. württemb. Reichstagswahlkreis, 3. Quart. 1910 174.80. Bonn 50.—, Brandenburg-Weißhaveland, 3. Quart. 1910 742.08. Bromberg, Ueberfluh v. d. Nachwahl 70.99. Baden-Nürnberg, 8. bad. Reichstagswahlkr., 3. Qu. 10 51.94. Badnang, 11. württ. N.-W.-K., 61.74. Bern 50.—, Breslau, Agitationsbezirk, 8. Qu. 10, Wahlkreise: Sudrau-Steinau 4.88; Müllisch-Trebnitz 24.20; Wartenberg-Dels 15.40; Namslau-Brieg 60.12; Ohlau-Nimpsch 82.—; Breslau-Land-Neumarkt 337.06; Neustadt Ob.-Schl. 17.06; Neise 12.10; Reiqnis-Paganau 230.54; Sa. 771.82. Ruybach i. P. K. 8.—, Köln a. Rh., Reg. W. 20.—, Cassel-Messingen, 3. Qu. 10 650.00. Cleve-Weiden, 3. Qu. 10 10.10. Calau-Ludau, 3. Qu. 10 240.88. Camstatt-Endwigsburg, 3. Qu. 10 708.00. Chemnitz, 10. sächs. N.-W.-K., a. Konto 4000.—, Döhlen, 6. sächs. N.-W.-K., a. Konto 3000.—, Darmstadt-Groß-Oraun, 3. Qu. 10 440.40. Dresden-Neustadt, 4. sächs. N.-W.-K., 1. Halbjahr 10 11 2000.—, Danzig, Agitationsbezirk Westpreußen, 3. Qu. 10, Wahlkreise: Elbing-Marienburg 75.70; Danzig-Land 12.24; Danzig-Stadt 227.72; Neustadt-Rathaus 6.80; Stuhm-Marienwerder 20.04; Rosenbergs-Böbau 6.72; Graudenz-Strasburg 31.20; Thorn-Kulm 10.20; Schweg 8.—; Königs-Tuchel 4.80; Schlochau-Platow 0.07; Deutsch-Krone 18.52; Sa. 424.21. Delitzsch-Bitterfeld, 3. Qu. 10 300.72; Ehligen a. N., 5. württemb. N.-W.-K., 3. Qu. 10 544.95; Flörsberg, O.-S., N. L. 8.—; Flörsberg, 1. u. 2. schlesw.-holst. N.-W.-K., 3. Qu. 10 308.85. Groß-Diersleben 300.—, Gpylingen, 10. württemb. N.-W.-K., 208.55. Glauchau-Reerane, 17. sächsischer N.-W.-K., 3. Qu. 10 200.—, Guben-Vöbben, 3. Quartal 10 202.12. Gürlich, Agitationsbezirk, 3. Quartal 10, Wahlkreise: Grünberg 81.06; Sagau 81.22 (davon 2.— von N. L.); Glogau 15.—; Wunzlau 85.77; Löwenberg 22.—; Gürlich 431.42; Rothenburg 80.20; Summa 809.56. Heiligenstadt-Worbis, 3. Quartal 10 4.36. Halberstadt-Oberkerkenberg-Wernigerode, 3. Quartal 10 431.68. Höchst am Main 500.—, Hamm-Soest, 3. Quartal 10 288.08. Hanau-Waldheim, 3. Qu. 10 1504.58. Jyehoe 307.02. Karlsruhe-Bruchsal, 10. bad. N.-W.-K., 3. Qu. 10 264.40. Kiel, 7. schlesw.-holst. N.-W.-K., 3. Qu. 10 242.84. Kappeln, 15. württemb. N.-W.-K., 3. Qu. 10 4.92. Lindenwalde-Flörsberg-Gauch-Weißig, 3. Qu. 10 385.75. Leisnig, ein paar treue Freunde 15.—, Landsberg-Soldin 08.52. Leipzig, Sozialdem. Verein, a. Konto 500.—, Lübeck, 3. Qu. 10 849.60. Mainz-Poppelsheim, 3. Qu. 10 300.—, Malschin, 4. medl. N.-W.-K., 3. Qu. 10 78.98. München I u. II, 3. Qu. 10 2028.88. Münster-Coesfeld, 3. Qu. 10 30.88. N.-Glabach, 3. Qu. 10 66.80. Landesorganisation Sachsen-Meiningen 370.77 (darunter Meiningen-Hildburghausen 18.98, Sonneberg-Saalfeld 254.84). Mühlhausen-Langenjaha-Weiskene, 3. Qu. 10 00.00. Neuwied 14.54, Oldenburg I, Fürstentum Lüneburg, 3. Qu. 10 288.74. Oberlangensiefen, Agitationsbezirk, 3. Qu. 10, Wahlkreise: Striegau-Schweidnitz 349.77; Waldenburg 418.04; Landeshut-Jauer 110.45; Hirschberg-Schönan 30.57; Glatz-Nabelschwerdt 6.70; Sa. 1101.31. Orlitzquitz 12.80. Offenburg, 7. bad. N.-W.-K., 65.10; Pforzheim-Durlach, 9. bad. N.-W.-K., 3. Qu. 10 321.84. Schwemlingen, 6. württ. N.-W.-K., 3. Qu. 10 189.92. Stuttgart, 6. W. für Oktober 8.—; für November 8.—, Saargemünd-Forbach, 3. Qu. 10 9.72. Stuttgart Stadt und Amt, 1. württ. N.-W.-K., 3. Qu. 10 1885.44. Sorau-Fort, 3. Qu. 10 350.92. Van Sildbarnen, 3. Qu. 10, Wahlkreise: Nisch 121.02; Jungsobst 40.08; Wafferburg 6.18; Weichheim 52.20; Rosenheim 150.70; Traunstein 65.06; Landshut 84.20; Straubing 11.58; Passau 19.50; Pfarrkirchen 9.48; Peggendorf 8.84; Augsburg 231.30; Donauwörth 8.52; Dillingen 8.40; Wertingen 35.00; Kaufbeuren 20.04; Immenstadt 80.70; Sa. 900.08. Schwerin-Wismar, 2. medl. N.-W.-K., 1. Qu. 10 11 248.87. Schwarzburg-Sondershausen, 3. Qu. 10 130.14. Toluca, Südr 1.—, Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 3. Qu. 10 328.08. Würzen, 11. sächs. N.-W.-K., a. Konto 300.—, Berlin, den 14. Dezember 1910.

Für den Parteivorstand: J. R. Fr. Ebert, Lindenstr. 60.

Von Nah und Fern.

Erdbeben.

Neuyork. 19. Dezember. Nach einer der Neuyorker Times über Port Limon (Republik Honduras) zugegangenen Nachricht hat sich infolge eines Erdbebens die Insel im Iopangosee bei San Salvador gesenkt. Es sollen etwa 170 Personen ertrunken sein. Andere Meldungen sprechen von mehreren Inseln, die im Meere versanken. Die Zahl der Opfer des Erdbebens wird auf 500 angegeben.

Eine fürchtbare Explosionskatastrophe.

Neuyork. 20. Dezember. Eine fürchtbare Katastrophe, bei der eine große Anzahl von Menschen getötet und zahlreiche schwer verwundet wurden, hat sich in dem Neubau der Kraftstation für die Central Railroad ereignet. Dort erfolgte eine heftige Explosion und unmittelbar darauf eine Dynamitexplosion. Die Trümmer des Gebäudes flogen weit in die Umgegend und richteten schweren Schaden an. In dem benachbarten Kinderhospitale stürzte eine Zimmerdecke herab und verletzte viele Kinder. Auf der Straße wurden 20 Personen getötet, darunter mehrere Bahnbeamte und Kinder, die auf dem Wege zur Schule waren. Ueber 50 Personen wurden schwer verletzt. Ein Straßenbahnwagen, der voll besetzt war, wurde durch den Luftdruck emporgehoben und stürzte auf ein Automobil; 4 Insassen des Straßenbahnwagens und einer des Automobils wurden getötet. Auf dem Bahnhof und der Straße lagen viele Tote und Verwundete. Die Priester der nahen Kathedrale erteilten den Sterbenden unter freiem Himmel die Sterbesakramente.

Berlin. 20. Dezember. Nach Meldungen, die aus Neuyork in London und Paris eintrafen, ist die Explosionskatastrophe noch viel schlimmer als die ersten Depeschen meldeten. Man glaubt, daß wenigstens 25 bis 50 Personen getötet und etwa 150 verletzt wurden. Die Szenen nach der Katastrophe waren grauenhaft. Die Entstehungsursache ist noch nicht mit völliger Sicherheit festgestellt worden. Man mutmaßt, daß bei der Eilfertigkeit, mit der die Einstellung der Maschinen in den neuerbauten Fabrikanlagen erfolgte, die Kessel nicht genügend auf ihre

Leistungsfähigkeit erprobt wurden. Die Zahl der Getöteten, deren Körperteile weit fortgeschleudert wurden, soll 25 übersteigen, doch werden noch viele Personen vermisst, die vielleicht noch unter den rauchenden Trümmern liegen. Der Baubehörde wird vorgeworfen, daß sie die Bewilligung für die Fabrikanlage erteilte, unbekümmert um den Protest den die Anwohner gegen die Gefährlichkeit der Nachbarschaft rechtzeitig erhoben hatten. In Neuyork herrscht über die Katastrophe große Erregung. Wie das Berliner Tageblatt meldet, zählte man bis nachmittags 3 Uhr 200 Verwundete.

Neuyork. 20. Dezember. Nach den letzten Nachrichten sind bei der Explosionskatastrophe in dem Kraftwerk der Neuyorker Zentralbahn insgesamt 10 Personen getötet und 75 verletzt worden, während 5 weitere Personen vermisst werden, von denen man annimmt, daß sie als Leichen noch unter den Trümmern liegen. — Wie weiter berichtet wird, entstand die Explosion folgendermaßen: Ein aus 8 Wagen bestehender Zug fuhr mit aller Gewalt gegen einen Pressbock, so daß die Verbindungen der Acetylenbehälter der einzelnen Wagen zerstört wurden. Die Luft war bald geschwängert mit Gasen. Eine Anzahl Arbeiter wurde zu den Reparaturarbeiten requiriert. Einer von ihnen ließ eine Brechstange auf eine Stromzuführungsschiene fallen, wodurch Kurzschluß entstand, der das Gemisch von Acetylen gasen wurde eingedrückt, viele Gasfanten zu Boden geschleudert und zahlreiche Fuhrwerke umgeworfen. Viele Frauen wurden ohnmächtig. Infolge des Schreckens herrschte große Panik.

Neuyork. 20. Dezember. Die Explosion in der Kraftanlage der Neuyork Central Railway hat fast in allen Straßen der Umgebung große Verwüstungen angerichtet; gegen 5000 Fenster Scheiben wurden eingedrückt, viele Gasfanten zu Boden geschleudert und zahlreiche Fuhrwerke umgeworfen. Viele Frauen wurden ohnmächtig. Infolge des Schreckens herrschte große Panik.

Die Preußen — ein Wrad.

Pondon. 19. Dezember. Nach einer Londoner Meldung auf Dover betrachten die mit dem Abbringen des gestrandeten fünfmalers Preußen beauftragten Unternehmer das Schiff nunmehr als vollkommenes Wrad und haben die weiteren Arbeiten eingestellt.

Aus Seerot gerettet.

Hamburg. 19. Dezember. Die die Hamburg-Amerika-Linie aus Plymouth meldet, ist der Dampfer Wismar der Deutsch-australischen Dampfschiff-Gesellschaft dort heute früh 4 Uhr mit dem havarierten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie Swatopmund eingetroffen. Die Swatopmund hatte, wie bekannt, Ruderschaden erlitten.

Plymouth. 20. Dezember. Die Rettung der Swatopmund, die am 18. Dezember im Golf von Biscaya infolge stürmischer See das Steueruder verloren hatte, vollzog sich unter dramatischen Umständen. Die vom Dampfer ausgehenden Depeschen, in denen er um Hilfe bat, erreichten Schiffe in West und Vigo. Von beiden Häfen gingen ungeachtet des schweren Sturmes Fahrzeuge auf die Suche, die aber die Swatopmund nicht fanden. Am 14. Dezember erschien der Dampfer Jyehoe der Deutsch-australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und schickte sich an, die Swatopmund nach Plymouth zu schleppen. Die Gefahr des Sturmes wurde immer heftiger und die Arbeit, die beiden Schiffe mit Stahltrassen zu verbinden, nahm mehrere Stunden in Anspruch. Fürchtbare Wogen setzten unterdessen über die Swatopmund hinweg, ergossen sich in den Salon zweiter Klasse und drangen in die Schlafkajüten, während die auf dem Deck untergebrachten Rettungsboote ein Spielzeug der Wellen wurden. Tagelang bemühte sich die Jyehoe unablässig, die Swatopmund fortzuschleppen; aber von Zeit zu Zeit rissen die acht Roll starken Drahtseile und dann dauerte es wieder mehrere Stunden, bis eine Trosse neu geknüpft war. Am Sonnabend früh waren bereits alle Trossen gerissen. Die Ankunft der Wismar, von derselben Linie wie die Jyehoe, brachte frische Hilfe. In weiteren 42 Stunden wurde endlich Plymouth erreicht.

Ein Jahr Schnapsboykott!

Das ziffernmäßige Ergebnis des ersten Steuer- und Bohl-tjahres im Spiritusgewerbe liegt nunmehr vor. Nach der im Reichsanzeiger veröffentlichten Produktionsstatistik ist der Konsum von Branntwein in dieser Kampagne von

2 602 121 Hektoliter

auf den Betrag von

1 800 422 Hektoliter

zurückgegangen. Ein überaus erfreuliches Ergebnis, das der Mannesgucht in der Arbeiterklasse ein großartiges Zeugnis ausstellt und auch unsern Gegnern Respekt einflößen muß. Wieviel Gesundheit wurde dadurch bewahrt, wieviel Glück blieb ungefüßt, wieviel Unfälle und Schäden ließen sich vermeiden, wie sehr vermindert hat sich der steuerrendige Schnapsböck!

Verzeihet Defer! Gedrückt zu den Männern, die im Jahre 1910 die 800 000 Hektoliter Branntwein nicht mit getrunken haben?

Oder gehörst du zu den Schwächlingen, die mit den verbildeten Ziegeln in Melbden und halbaktivierte Einwandern aus Gallyien den Junkern noch 1 1/2 Millionen Hektoliter Schnaps abgekauft und getrunken haben?

Wenn das letztere zutrifft, wie denst du über deine Gesundheit, deine Solidarität, deinen Trost im Jahre 1910/11?

Bedenke: 80 Millionen Liter wurden weniger getrunken. Wirst du bei denen bleiben, die sich nie auftraffen?

Gedächtnisschwäche.

Gedankenlosigkeit, geistige Mattigkeit, Nervosität, Benommenheit, Ruhelosigkeit, Angstgefühl weichen, wie von medizinischen Autoritäten festgestellt, beim Gebrauch von

Lecimorol,

patentamt. geschütztes, resorbierbares Phosphorleclthinol. Hervorragendes Stärkungsmittel und Nervennahrung der Gegenwart. Versuche beweisen. Flaschen leicht schluckbare Kapseln, größere und kleinere, 3.— M. Prompter Versand durch die Apotheken: Leipzig: Engel-, Hof-, Hirsch-, Salomonis-Apotheke.

*) Danilowsky, Morcks Berichte 1900, 1902. Carlier, Comptes rends Despres & Air Zaky.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Dezember.

Geschichtskalender. 20. Dezember 1795: Der Geschichtsschreiber Leopold v. Ranke in Wiehe (Thüringen) geboren...

Sonnenaufgang: 8,10, Sonnenuntergang: 3,45. Monduntergang: 11,35 vorm., Mondaufgang: 8,38 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 21. Dezember. Südwestwind, aufheitend, etwas kälter, Nachlassen des Niederschlages.

Weihnachten, das Fest der Kinder.

Man darf annehmen, daß nunmehr die Wunschzettel der Kleinen abgeschlossen und bereits den Eltern zur Berücksichtigung übergeben worden sind. So mancher hätte vielleicht noch dies und jenes gern und so mancher Gegenstand, der jetzt in den Schaufenstern die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, hat bei verschiedenen Kindern das Verlangen nach ihm wachgerufen...

Es ist doch eine köstliche Zeit für die Kleinen, diese Zeit vor Weihnachten, in der sie sich nicht nur in Hoffnungen und Erwartungen ergehen, in der sie auch täglich neue Eindrücke aufnehmen. Sie ahnen etwas Freudiges, wenn die Eltern im Klärtönen Meinungen austauschen, die kummern Weihnachtsmelodien und saugen mit Wohlbehagen den Duft von frischem Kuchen, ja einige unter ihnen sind sogar so glücklich, schaukelnde Darstellungen, die eigens für die Weihnachtszeit berechnet sind, auf ihre kindliche Phantasie wirken zu lassen...

Wie viele Kinder fühlen sich schon glücklich, wenn sie an den Kistchenfüßen und reich mit Geschenkgegenständen ausgestatteten Läden oder gar mit Vater oder Mutter die Geschäftsstraßen der innern Stadt entlang wandern können. Das ist alles so anders wie sonst, das regt so nachdrücklich zum Staunen und zur Bewunderung an, und sie staunen über die vielen und schönen Sachen selbst in dem Gefühl, daß sie niemals deren glücklicher Eigentümer werden. Mehr Aussicht, die Profetierkinder am Weihnachtsfest zu erfreuen, haben die billigeren Sachen in den Warenhäusern, in den Marktbuden und in den Vorortsläden, oder auch die kleinen beweglichen Blechfiguren, die da mitten auf der Straße zum Kauf angeboten werden. „Alles mit Mechanik, alles mit Federkraft“, ruft der Straßenhändler und dreht eifrig an der Feder eines solchen kleinen Dinges und dann läßt er es in weitem Bogen über das glatte Asphaltplaster schießen, daß die Umstehenden vorzüglich ein paar Schritte zurücktreten. Stundenlang wiederholt sich daselbe Spiel; manchmal ist es von Erfolg begleitet: das Stück bringt dem Verkäufer einige Nickel ein und erfreut ein Weihnachtsfest ein Kinderherz, öfter aber bewegen sich die Blechfiguren nur zum Ergötzen des Straßenpublikums über das Pflaster.

Glücklich die Kinder, die der Glanz der Läden und die Mannigfaltigkeit der Waren zu blenden vermag, glücklich die, die an der Seite von Vater und Mutter dem kommenden Weihnachtsfest entgegensehen, ohne deren Sorgen schon im zartesten Alter teilen zu müssen. Nicht alle können sich so glücklich schätzen. Da steht an einem dunklen Pfeiler zwischen Lichtpendenden Läden ein kleines Mädchen, das kaum das schulpflichtige Alter erreicht haben mag. Seine ärmliche Kleidung bietet gegen die feuchte Witterung keinen genügenden Schutz. Frostwind hat das Kind die eine Hand notdürftig in sein Ärmchen verborgen und mit der andern streckt es den Passanten ein Mädchen entgegen. „Christbaumschmuck, Christbaumschmuck“, so ruft es fortwährend, aber sein schwaches Stimmchen wird überhört von dem Geräusch der sich überwälzenden Menschenmenge. Das ist nur ein Bild von vielen gleicher Art, und nur zu schnell hat man im Publikum ein Urteil über diese jungen Menschenkinder gefällt. Diese Kinder wollen sich ein paar Pfennige verdienen, um sie sodann zu vernaschen, die Eltern haben vielleicht gar keine Kenntnis davon. So und ähnlich hört man Vorübergehende sprechen. Wie aber, wenn dieses Urteil falsch wäre, wenn vielleicht Krankheit und Not in der Familie die Kinder dazu zwingt, nach ihren Kräften zum Lebensunterhalt beizutragen? Welch fürchterlicher Vorgang wäre das — am Fest der Liebe! Fürchtbar genug, um manchen Vorübergehenden zu veranlassen, diesen Gedanken nicht aufkommen zu lassen. Wieviel Bitterkeit spricht auch aus dem Ausruf des Vereins der Kinderfreunde, der sich an fremde Mütter wendet, damit sie den unter dem Schutze des Vereins stehenden, vernachlässigten bzw. schlecht behandelten Kindern, welche Mutter- und Vaterliebe selten kennen gelernt haben, ein Scherlein aufkommen lassen. Fern aber vom Großstadtleben, in einsamen Straßen der Vororte, da finden in den dort stehenden öffentlichen Gebäuden in den nächsten Tagen Weihnachtsfeiern statt. Aber alle diese Feiern, so gut sie gemeint sein mögen, haben etwas ungemein Schmerzliches an sich. Weder öffentliche noch private Fürsorge vermag den armen Kindern im Waisenhaus und den Zöglingen in den Erziehungsanstalten die Elternliebe zu ersetzen und manche Träne, nicht der Freude, aber des Schmerzes, wird an den Augen der Eltern

hängen, wenn da Kaufen im Obdachlosenhause Weihnachtsfest gefeiert wird. Denn Weihnachten soll ja das Fest der Liebe und das Fest der Kinder sein!

A bissel Lieb und a bissel Galtigkeit.

Die städtischen Finanzen sollen, wenn man einer Mitteilung Glauben schenken soll, die dem Leipziger Tageblatt offensichtlich von einem Mitgliede des Finanzausschusses der Stadtverordneten zugegangen ist, so schlimm liegen, daß es denjenigen Leuten, die die Finanzen eingehend kennen, angst und bange wird, wo die Deckung aller dieser Bewilligungen hergenommen werden soll.

Dieses Vorkommnis ist der Ausfluß der Verknüpfung darüber, daß der Finanzausschuß in der letzten Zeit wiederholt mit seinen Anträgen auf Streichung von Ausgaben beim Plenum abgelehnt ist. Das ist auch in der letzten Sitzung bei der Beratung über die Beschickung der Internationalen Ausstellung für Kunst- und Fremdenverkehr in Berlin 1911 geschehen. In den vorbereitenden Ausschüssen, dem Finanz- und dem Verkehrsausschuß, herrschte die Meinung vor, daß man mit dem unfertigen Völkerschlagdenkmal „Keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken“ könne und daß auch in späteren Jahren wegen des Völkerschlagdenkmals kein Mensch extra nach Leipzig kommen werde. Insofern haben die Herren den patriotischen Schmarren vollständig zutreffend beurteilt.

Nun gibt es aber im Stadtverordnetenkollegium eine ganze Reihe von Titelträgern und Ordensinhabern oder solchen Herren, die eine Titel- oder Ordensauszeichnung schuldlos verdienen; da war es denn eine gute Gelegenheit, den Patriotismus hervorzuführen, als der bereits dekorierte Spahnmaier des Kollegiums gegen den Beschluß der Ausschüsse Front machte und es erreichte, daß das Modell des Denkmals doch aufgestellt wird und damit mindestens 4500 Mk. mehr ausgegeben werden.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Finanzausschusses haben in zahlreichen Fällen wirklich bedeutende Summen abzurufen beantragt, ohne daß auch nur ein einziger ihrer Anträge vor den sich jetzt sparsamlich gebärdenden bürgerlichen Mitgliedern Gnade gefunden hätte. Die Herren haben sich eben einmal verpumpt und sie haben es verdient, daß sie von ihren eigenen Freunden nicht ernt genommen werden. Wenn die Herren beschränkte Nordpatrioten sind — und sie betonen stets, daß sie es sind — so haben sie auch das Norddenkmal anzustellen. Wollten die Herren aber den Anspruch erheben, als ernste und gebildete Männer zu gelten, so müßten sie in Zukunft es unterlassen, die Anträge der Sozialdemokraten unter einem patriotischen Vorwand niederzukampfen. Eine solche Wendung wagen wir allerdings nicht zu erheben. Gewiß muß es entnützlichend für den Finanzausschuß sein, wenn seine Aufgabe zur Sparsamkeit keine Beachtung finden, aber dieselben Herren, die momentan über ihre Mißerfolge verärgert sind, wissen sich trotzdem in rührender Uebereinstimmung mit ihren andern bürgerlichen Kollegen, daß sich wieder in vierzehn Tagen bei der Vorkamerwahl zeigen, wo sie samt und sonders gegen den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen werden, weil dieser — Gott sei Dank! — sich weigert, an höflichem und patriotischem Allianzen teilzunehmen. Und dann ist alles wieder gut!

Das Ortsgesetz über die Bebauung von Leipzig-Südröhlig hatte den Stadtverordneten Veranlassung gegeben, den Rat zu ersuchen, besondere Baubestimmungen über die Hausflur- und Dachstuhlhöhe der Gruppenhäuser zu erlassen und in das Ortsgesetz eine Bestimmung anzunehmen, wonach in den Häusern Wasserlosetts eingerichtet werden sollen. Dem ersten Antrag hat der Rat entsprochen, jedoch erscheint es ihm nicht zweckmäßig, eine Bestimmung über Wasserlosetts in das Ortsgesetz anzunehmen. Diese Frage müsse vielmehr für das ganze Stadtgebiet einheitlich geregelt werden. Dann aber glaubt der Rat, daß eine solche Bestimmung einen wesentlichen Einfluß auf die Mietpreise ausüben würde. Wenn der Rat mit der Ansicht umgeht, die Frage für das gesamte Stadtgebiet einheitlich zu regeln, dann erscheint es einigermaßen verwunderlich, daß er sich dagegen wehrt, für einen Teil des Stadtgebietes die Frage ortsgesetzlich zu regeln.

Manne trostlosen Wohnungszustände treiben zur Ausdeutung von Schlafstelleninhaber und Inhaberin in unersättem Maße. Ein Beispiel dafür ist wohl folgender Fall: Eine Zimmervermieterin verlangt von einem Mädchen, daß es für Schlafstelle mit Kasse früh 5 Mark pro Woche zahle, dabei muß es das Bett noch mit einer andern fremden Person teilen und eine dritte Person schläft noch in der Kammer. Wie hier die Not ausgebeutet wird, ist so traurig, daß alle sozialen Schöneheitspflichten sie nicht verdecken können.

Zu dem Familiendrama in der Wettinerstraße wird noch berichtet: „Im Doppelzimmer des ihm gehörigen Grundstücks Wettinerstraße 6 wohnt der Feilschvermittlungsbekannt C. Weber mit seiner Familie. Weber war am Sonntag nachmittag fortgegangen und kehrte abends kurz nach 12 Uhr in seine Wohnung zurück, die er jedoch verschlossen vorfand. Da seine Frau auf Klingeln und Klopfen nicht öffnete, schlug Weber mit seinem Stock das Richtenfenster vom Hofe aus ein und wollte durch dieses in die Wohnung einsteigen. Da ihm das aber nicht gelang, holte er aus der Nachbarschaft einen Schlosser und ließ die Wohnung öffnen. Als er in die Küche eintrat, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Auf dem Fußboden lagen regungslos seine Frau und sein siebenjähriger Sohn, anscheinend durch Gas vergiftet. Weber ließ sofort die Polizei und einen Arzt holen, doch konnte der letztere nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Frau Weber, die 22 Jahre alt ist und aus Greis stammt, hatte den Gashapparat geöffnet, alle Türen und Fenster fest verschlossen und so ihren und ihres Sohnes Tod herbeigeführt. Die Polizei hob die Leichen auf und ließ sie nach dem Institut für gerichtliche Medizin bringen. Die Wohnung wurde polizeilich gesichert. Weber die Bewegetände zu der Tat schwirren in der Gegend die verschiedensten Gerüchte, die natürlich erst auf die Wahrheit hin kontrolliert werden müssen. So sollen unglückliche Familienverhältnisse die Ursache gewesen sein, von anderer Seite wird jedoch behauptet, daß Krankheit der Grund zu der Tat gewesen sein soll.“

Unfall. In der Frankfurter Straße zu Lindenau kam ein 20-jähriger Markthelfer mit seinem Fahrrad zu Falle und zog sich eine erhebliche Quetschung des linken Unterschenkels zu, so daß er sich mit der Straßenbahn nach Hause begeben mußte.

Aufmerksam gemacht wird auf einen Menschen, der in früheren Läden Waren bestellt und diese samt Rechnung in eine von ihm angegebene Wohnung schicken läßt, wo er aber nicht zu finden ist. Der Unbekannte geht offenbar auf's Diebstahl. Beschrieben wird er: 28 bis 29 Jahre alt, übermittelgroß mit schwarzem Gesicht, schwarzem Schnurrbart, bekleidet mit hellem Anzug und modischem Paletot.

Verhaftete Einbrecher. Vor kurzem hielt ein Schuhmann einen 23 Jahre alten, schon mehrfach bestraften Bäckergehilfen aus Groß-Böhlen an, weil dieser unter verdächtigen Umständen nachts ein Paket forttrug. In der nächsten Polizeiwache stellte sich heraus, daß sich in dem Paket mehrere Dynamitpatronen, eine Handschraube und eine große Menge Dynamit, sowie verschiedene Einbruchswerkzeuge befanden. Der Bäcker wurde festgenommen. Er räumte ein, daß er gemeinschaftlich mit einem schon schwer bestraften, 21 Jahre alten Handarbeiter aus Döben, von dem er sich in Borsdorf getrennt habe, die Sprengstoffe aus einem Sprengstoffgewölbe bei Veucha gestohlen habe, und zwar auf die Anstiftung anderer Einbrecher, die mit Hilfe der Sprengmasse Geldschränke hätten aufsprengen wollen. Der Kriminalpolizei gelang es, auch diese Verbrecher auffindig zu machen und festzunehmen. Es sind dies ein 27 Jahre alter Pfleger aus Krögis und ein schon als ausgefemter Einbrecher bekannter 34 Jahre alter Schlosser aus Dresden. Diese beiden haben erst kürzlich aus einer hiesigen Anstalt für etwa 1000 Mark Schmuckstücke gestohlen. Es wurde der größte Teil der erbeuteten Sachen noch in ihrem Besitz vorgefunden. Aber auch der 21-jährige Handarbeiter aus Döben hat kürzlich mit noch einem andern im Bahnhofgebäude zu Brandis einen Einbruch verübt und dabei Geld und Fahrkarten erbeutet. Dieser wurde vom Gendarmen in Brandis festgenommen. Kürzlich hatte der Döbener bei Connewitzer Bekannten 300 Mark hinterlegt, die von einem Einbruch im Altenburgischen herrührten.

Ein Gardinenbrand wurde gestern abend aus der Hoffstraße gemeldet. Der Brand ist von den Bewohnern unterdrückt worden.

Diebstähle und Verhaftungen. Ein 34 Jahre alter Arbeiter von hier wurde angehalten, als er eine Menge Seidenstoff verlegen wollte. Wie sich ergab, war der Stoff erst am Abend zuvor aus einer Bodenkammer in der Dresdner Straße gestohlen worden. Der Arbeiter will den Stoff von einem Unbekannten gekauft haben. Dieser wurde in der Person eines 28 Jahre alten Arbeiters aus Söbberitz ermittelt und ebenfalls festgenommen. Eine Durchsuchung der Wohnung des ergriffenen Arbeiters förderte eine ganze Menge gestohlener Sachen zutage. Beide Verhaftete sind schon schwer vorbestraft.

Raub, einem Einmisseter wurde eine Familie in der Waisenfelder Straße um mehrere Kleidungsstücke und andre Sachen bestohlen. Der Dieb hat sich Paul Brock genannt.

Mit Hilfe eines Nachschlüsselers entwendeten Diebe aus einer Wohnung der Ballwitzstraße 60 Mark, eine silberne Herrenrennkontrolluhr, eine goldene Damenzylinderuhr, eine lange vergoldete Halskette, eine ovale goldene Brosche, einen goldenen Herrenring mit weißem Stein, zwei vergoldete Kettenarmbänder und mehrere Jubiläumsmünzen. Verdächtig sind zwei Männer, der eine 40 bis 45 Jahre, der andre etwa 25 Jahre alt.

Ferner entwendeten Diebe aus Marktbuden des Königs- und Schulplatzes eine Menge Porzellangegenstände und Christbäume, von einem hiesigen Güterboden eine Kiste mit Seidenstoffen, aus einem Schaufenster in der Söbberitzer Straße eine Menge Zellulosebäume und -Spangen, in der Eisenstraße ein Motorrad und aus einem Garten an der Antonienstraße eine Anzahl Hühner, Tauben und Kaninchen.

Der Kriminalpolizei stellte sich ein 19-jähriger Markthelfer von hier, der einer Buchhandlung im Viertel mit einer unterschlagenen Summe Geldes durchgegangen war. Der leichtsinnige Mensch hatte mit dem Gelde einer Bergungsdreife gemacht, von der er mittellos zurückgekehrt ist.

Vorläufiges Hauptergebnis der Vöckzählung in der Stadt Leipzig am 1. Dezember 1910.

Table with 6 columns: Stadtbezirke, Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen. Rows include various districts like Innere Stadt, Nordvorstadt, Südvorstadt, etc., and totals for Ost- and Süd-Bezirke.

Außerdem: Vieh- und Schlachthof ... * Einschließlich der militärischen Anstalten; bei Wöckern jedoch ohne den selbständigen Gutsbezirk Kaserne Wöckern.

Aus der Jugendbewegung.

Der Jugendauschuss als politischer Verein. Der Vorsitzende des Jugendauschusses für Groß-Berlin, Genosse Kurt Rosenfeld, erhielt vom Berliner Polizeipräsidenten folgenden Schreiben:

Der unter Ihrem Vorsitz hier bestehende „Jugendauschuss für Groß-Berlin“ ist als Verein im Sinne des § 3 des Vereinsgesetzes vom 10. April 1908 anzusehen. Zur Vermeidung von Befragungen aus § 18, 1 a. a. D. verweise ich auf die den Vorständen solcher Vereine durch das Gesetz auferlegte Verpflichtung zur Einreichung der Satzung sowie des Verzeichnisses der Mitglieder des Vorstandes bei der zuständigen Polizeibehörde.

Hinsichtlich der Unzulässigkeit und Strafbarkeit der Anwesenheit Jugendlicher in den Versammlungen des Vereins wird auf § 17 in Verbindung mit § 18, 6 a. a. D. Bezug genommen.

Der Vorwärts bemerkt zu diesem Vorstoß des Berliner Polizeipräsidenten: Bei seinem Vorgehen gegen den Jugendauschuss geht Herr v. Jagow von durchaus irrigen Voraussetzungen aus. Weder ist der Jugendauschuss ein Verein im Sinne des § 3 des Vereinsgesetzes, noch nehmen an den Sitzungen des Jugendauschusses junge Leute unter 18 Jahren teil. Uebrigens trifft der § 3 des Vereinsgesetzes Vereine, die Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken. Herr v. Jagow zeigt mit seiner Definition des Paragraphen das Bestreben, das im Reglemententwurf des Gesetzes enthaltene, aber durch übereinstimmende Beschlüsse der Kommission daraus entfernte Verlangen, daß unter den Paragraphen alle Vereine fallen sollen, die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, wiederherzustellen. Ob der Polizeipräsident mit dieser geschwindigen Konstruktion Erfolg hat, bleibt abzuwarten.

Der preussische Kriegsminister und die Jugendwehr. Unser Staatsverhalten zerbrechen sich die Köpfe, wie sie die Jugend „national“ erziehen können. Die Auffklärung der Jugend, wie sie in den Reihen der Arbeiter immer erkennbarere Fortschritte macht, erfüllt sie mit Entsetzen und Parlamentarier, Behörden, Schulorgane und andere mehr oder weniger Berufene suchen nach Mitteln, das Volk in der alten Gedankenlosigkeit und geistlichen Abhängigkeit zu erhalten. Der preussische Landtagsabgeordnete v. Schenkendorf hat dem Kriegsminister neuerdings eine Denkschrift über die Erziehung der Jugend im nationalen Sinne eingereicht und darin hauptsächlich für Jugendwehren und Jugendmilitärs plädiert. Der Kriegsminister, der sich ja kirchlich selbst für eine starke Beeinflussung der Jugend vor dem Militärdienst ausgesprochen, nimmt mit feuerfester Miene zu den Plänen des Herrn v. Schenkendorf Stellung. Er kommt schließlich zu dem Schlusse, daß, soweit auf Exerzieren und Schießen in dem Uebungsplane ein Hauptwert gelegt wird, sich diese Ausbildung für militärische Zwecke weniger nützlich

erweisen würde. Solche Jugendwehren hätte eher Angemessenheit zur Folge, oberflächliche Dienstauffassung und Besserwissen zur Folge. Der Kriegsminister möchte die nationale Erziehung mehr im allgemeinen Rahmen der Körperpflege, Turnen usw. geleitet sehen.

Aus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Die Weihnachtsnummer des Wahren Jacob ist soeben 10 Seiten stark erschienen. Der Preis der 10 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 6 des 21. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:

Wahlkreiswahlrecht vor dem Reichstag. — Weihnacht. Von B. Selinger. — Die Beschlüsse der Reichsversicherungsordnungskommission in erster Lesung: II. Die Leistungen der Versicherung. Von Gh. — Säuglingsernährung und Säuglingssterblichkeit. IV, V und Schlusssätze. Von Dr. H. Klopsch. — Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Brüssel. III. Von A. Th. — Weihnachtsklänge. Von Mary Preiß. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Ein Kursus zur Einführung der Arbeiterinnen in die Gewerbeordnung in Nürnberg. — Jahresbericht der Genossinnen des vierten sächsischen Wahlkreises. — Anna Sachs f. Ferner die Beilagen: Für unsere Mütter und Hausfrauen und Für unsere Kinder.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 65 Pfg. Jahresabonnement 2,00 Mark.

Eine schwere Niederlage des Zentrums brachte die Stadtverordnetenwahl in Essen. Im ersten Wahlgang behauptete das Zentrum einen Sitz, während es 5 Mandate an die Liberalen verlor. Unsere Partei steigerte bei der Hauptwahl ihre Stimmen von 3700 auf 6800 und brachte in dem bisher von den Sozialdemokraten innegehabten Bezirk ihren Kandidaten in die Stichwahl. Bei den Donnerstag zu Ende gegangenen Stichwahlen siegte unser Genosse, Redakteur Steiniger, mit 2179 gegen 2040 Zentrumstimmen. In drei andern Bezirken siegten die Liberalen, das Zentrum verlor dabei noch einen Sitz, so daß es im ganzen 6 Mandate einbüßte.

Vereine und Versammlungen.

Asphalture.

In einer gut besuchten Versammlung referierte Genosse Wille über: Gegenwart und Zukunft der Organisation. Ver-

schiedene Diskussionsredner wünschten den Anschluß an einen größeren Verband und eine weitere Ausbaue der Unterstiftungsvereine. Kollege John trat dem entgegen. In eine Arbeitslosen-Unterstützung kann vorläufig nicht gedacht werden. Ein Antrag, den Kollegen E. Künzel aus dem Verbandsauschusses, wurde einstimmig angenommen. Kollege R. Terpe wurde als Kartellbelegierter gewählt. Als General-Versammlungsvertreter der Ortskrankenkasse wurde Kollege John und als Ersatzmann Adolf Kühnberg vorgeschlagen. Kollege Dickmeier verwies auf die Ausstellung von Jugendchriften. Die Generalversammlung findet am 3. Sonntag im Januar 1911 statt.

Briefkasten der Redaktion.

R. St. 1. Wenden Sie sich an die Auskunftsstelle der Preussischen Staatsbahn im Brühl.
R. K., Leipzig. Besten Dank für die Einsendung, sie wird gelegentlich verwendet.
R. B. 500. Es genügt, wenn Sie bei dem zuständigen Pfarrer eine mündliche Erklärung zu Protokoll geben.

Auskunft in Rechtsfragen.

R. 100, Lindenau. Ja.
R. B., Krefeld. 1. Eine derartige Bestimmung ist und nicht bekannt. 2. Auch darüber besteht keine Bestimmung.
W. B. 77. Jedemfalls wird die Angelegenheit von der Kasse verfolgt werden. Sie können aber trotzdem noch Anzeige erstatten.
F. A., Lindenau. Kommen Sie mit Ihrem Mietvertrag in unsere Sprechstunde.
Streckkappe 100. Die Frau hat unter Umständen mit für den Unterhalt der Familie aufzukommen, und zu diesem Zwecke auch ihren Verdienst zur Verfügung zu stellen. Wenn der Ehemann aber seine Pflicht gegen die Familie gräßlich verlegt, wie das in Ihrem Falle zu sein scheint, ist die Frau nicht verpflichtet, dem Mann ihren Verdienst auszuhandigen, sondern kann selbst über die Verwendung im Interesse der Familie verfügen.
S. M., Jena. Sie müssen sich schon deutlich sagen, um was es sich handelt, oder am besten gleich selber in die Sprechstunde kommen.
S. B. 1. Die Weigerung, den eingeschriebenen Brief anzunehmen, nicht Ihnen gar nichts, da der daraus entstehende Schaden nur Sie trifft. 2. Wenn nichts anderes vereinbart ist, ja.

Das schönste Weihnachtsgeschenk finden Sie in der Filiale des Holz- u. Metallwerts, Dorotheenpassage 2, als Bademännchen für Erwachsene von Nr. 9.45 an, Küchenabdeckungen, billige Baddecken, Badeschürzen, Aufwaschbänke, familiäre Badzubehör, teile, Artikel für Hand- und Fußpflege, Rasierapparate usw. *

Sprichwörter.

Von alters her hat jede Nation einen Schatz Sprichwörter bekommen, der durch die Jahrhunderte in Geltung geblieben ist. So ist gerade in unserem heutig-nerwobnen Zeitalter das Sprichwort „Alle mit Weile“ ganz besonders angebracht und sollte nur mehr befolgt werden.

Ein anderes, ebenfalls oft angewandtes Sprichwort lautet: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland!“ Wahr! Leider wahr! Jeden Tag kann man dies beobachten! Woher kommt es aber? Niemand weiß es zu bestimmen; es muß so in der menschlichen Natur liegen! Schon der Dichter sagt: Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute ist so nah!

Kommen wir bei dieser Betrachtung auf eine Einrichtung zu sprechen, die unsere Volksbuchhandlung in Leipzig vor einiger Zeit geschaffen hat, diejenige der

Büchermarken.

Während diese von Leipzig ausgegangene Idee der Büchermarken mit einzufließenden Marken zum Zwecke des bequemen Bezuges von Büchern in anderen Städten — wie gesagt „über Leipzig“, von Leipzig aus — vollen Anklang gefunden hat, ist im eigenen Lande der Propheet wieder einmal nicht gehört worden! So haben Bibliotheken in Berlin und Rixdorf und anderen Orten Deutschlands, solche in Oesterreich, ja eine in Sofia in Bulgarien sich von der Leipziger Volksbuchhandlung die Unterlagen zur Einrichtung der Büchermarken geben lassen — nur in Leipzig steht noch aus ein genügender Vertrieb und die angesehene Beachtung der neu geschaffenen Art des Bücherkaufes.

Was das genannte Markensystem bezweckt, ist oben schon angedeutet:

Es soll den Ankauf von Büchern und größeren Werken erleichtern — eine Art Bücher-Sparkasse.

Man erhält von der Leipziger Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße 19, Postgebäude, parterre links, deren Filialen im Volkshaus, Lindenau, Ost, den Filialgeschäften der Vororte oder den Vertrauensmännern der Partei und den Funktionären der Gewerkschaften gratis eine Bücherkarte. In diese klebt man je nach Beschaffenheit des inneren Teiles des eigenen Portemonnaies nach und nach in beliebigen Zwischenräumen Marken zu 10, 20 und 50 Pfg. ein, die ebenfalls an den genannten Stellen zu entnehmen sind.

Es wäre angebracht, wenn die Leipziger Arbeiterschaft mehr von der ihnen gebotenen Gelegenheit zur Anschaffung einer kleinen Hausbibliothek Vorteil ziehen würde!

Kein Lockartikel!
Jeder Artikel ist bei besserer, erhaltlicher Qualität.
Im Preise so niedrig kalkuliert, daß jedermann kaufen und kaufen muß! (6297*)
Der Sieger bleibt totsicher
Otto Winklers
Kinderwagenhaus
Johannisstraße 10.
Überzeugt Euch! Kein Kaufzwang!

Schuhwaren-Haus
Emil Keller
Inh. Helene vorw. Keller
nur Reudnitz
Mühlstr., Ecke Josephinenstr.
Enorm große Auswahl in
Schuhwaren, Filzwaren
und Pantoffeln
für Damen, Herren u. Kinder
zu den bekanntesten billigen
Preisen. (24502)
Achtung! Nur kurze Zeit!
Jeder erhält bei Einkauf von
Mt. 6.— an ein Paar
Pantoffel gratis.

Spielwaren-Ausstellung
Su. Messmuster-Verkauf
bestehend aus sämtl. Holz- u.
Blechspielwaren, Kurz- u.
Galanterieware, um schnellst.
zu räumen, zu staunend billigen
Preisen. (6158*)
Eduard Albrecht
Zentralstr. 5 u. im Musterlager
Petersstraße 21, II.

Empfehle von heute ab bis
Weihnachten: täglich prima
Dresdner Hafermast-Gänse
sowie **schles. Waldhasen**
zu billigsten Tagespreisen. (24512)
Hasenklein 3 Stück 50 Pfg.
Ferner dem Haushalt entspr.
Obst und Gemüse.
Kuhne = Sebastian-Bach-
Straße 17. =

Leipziger
Trikotagen-Haus
Artur Pergamenter
Durch Einkauf von tausenden Tugenden
Trikotagen im Jahre 1908 und 1909, als Roh-
material ganz bedeutend billiger war als heute,
kann ich noch zu alten billigen Preisen liefern.
Beste Bezugsquelle für Naturheilvereine,
Sanatorien und Krankenhäuser sowie Händler.
Echt ägyptische Pflanzensasermatowäsche, Hemden, Hosen,
Jaden für Herren, Damen und Kinder. — Normal-
Kamulgarn u. Kamelhaarwäsche, Pelzhosen v. 1.55
an. — Hemden, Hosen, Jaden, Unterhosen, Lungen-
schützer, Leibbinden, Schuhschläpfer, Strümpfe, alles aus
Kamelhaargarn. — Kamelhaar-Schlafbeden v. 0.75 bis
22.50 M. — Kamelhaar- u. Schafwolle, echt engl. Schweiß-
wolle. — Sämtliche Unterleider f. Straßenbahnschaffner,
Fuhrleute und Chauffeure. Diese billigen Trikotagen-
Offerte nur solange Vorrat reicht! — Meine
Strumpfwarenabteilung ist selten reich assortiert und
aus erster Hand, da ich direkt von einer ganz be-
deutenden Kamulgarnspinnerei beziehe, welche aus
eigenen Gespinnsten ihre Strümpfe strickt. — Trikot-
Unterwäsche 2.40—3.25 M. — Gestrickte Anaben-Anzüge
in reizenden Farben. — Sweater, Strickwesten f. Herren,
Damen und Kinder, Reifelpulds von 2.25—8.00 M. —
Kragenhoner u. Damen-Kopfschleier in reichster Auswahl.
Damen- und Kinder-Golf-Jackotts
in geschmackvollster Ausführung und eleganter Sitz.
Meine Herren-Artikel-Abteilung
ist einzig dastehend am Plage.
Die **Krawatten-Ausstellung** bietet die entzückend-
sten Deutschen, Pariser und Londoner Neuheiten.
Herren-Hüte-Verkauf von 2.65—5.90 M., deutsches
u. engl. Fabrikat, nur elegante ganz neue Formen.
Herren-Wäsche-Abteilung: Leinene Kragen, alle
erdentlichen Formen, Ober-Hemden, weiß u. bunt,
von 2.95—7.50 M. (24467)
Bunte Garnituren, goldbeht.
Sandshuhe, Glacé und Bildleder, Werte Ranniger.
Schirme, nadelbündig, Dohlschirmgestell, v. 3.50—12.00 M.
Mützen in reichster Auswahl.

Herren-Artikel-Haus.
Zu Weihnachtsgeschenken die bill.
Uhren der Ostvorstadt bei
Th. Regler, Kirchstr. 82.
Reelle Garantie für jede Uhr.
Gutgeh. Schweizeruhren 4.50 M.
echt silb. Damenuhr 10 M., echt
silb. Herrenuhr 10 M., gl. Dam.,
Uhr. staun. bill., gu. Weck. 2.25 M.

Als passende Weihnachts-
geschenke empfiehlt die
Anger-Drogerie
Zwenaundorfer Strasse 6
= Ecke Eichhornstrasse =
Parfümerien, Toilette-Solifen
Haarwasser, Mundwasser
Zahnbürsten, Haarbürsten, Kämme. [*]
10% Ermässigung erhält
jedermann bis zum Feste auf
Uhren u. Goldwaren
unter Garantie reell u. billig bei
Max Bortenreuter *
Gold- und Silberarbeiter
Kürb. Str. 5, nahe Joh.-Platz.
Zigarren
Zigaretten, Raucherstängel
sowie Präsentstücken
29551] von 1 Mk. an
empfiehlt in großer Auswahl
Max Georgi
Kleinlogischer, Diebstahlstraße 31.
Reelle neue Betten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mt.,
b. Solmar Kraft, Lindenau, Marti.

Thüringer [*]
Zervelat-
und Salamiwurst
à Pfd. nur **1.55 Mk.**
Hartgeräucherte
Rotwurst
nur **80 Pfg.**
Punsch-Essenzen
zu Einkaufspreisen
Bräunig
9 Nürnberger Str. 9
zwischen Johannissg. u. Königsstr.

Café Elysium. Neu.
Gute Verwirsch. Angen. Kuchentf.
Löhmiger Str. 15. Ecke Rottefstr.*
Das Beste — das Billigste!
Back-Butter
Ersatz (Marg.) Pfd. 62 u. 72 g
Ia Schmelz-Marg. Pfd. 80 g
Mandeln 110 g Sultaninen 52 g
Citronat Pfd. 60 g Rosin. Pfd. 48 g
Zucker Pfd. 23 g, bei 5 Pfd. 22 g
H. Kummer, Lindenau
21 Gutsmuthsstrasse 21

Pelzwaren
kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Spezial-Geschäft von
Karl Starke, L.-Gohlis
Lindenthaler Str. 24. *

Praktische Weihnachtsgeschenke!
Korbwaren aller Art
Arbeitskörbe, Fruchtschalen,
Papierkörbe etc. Spielwaren:
Pflaßbühnen, Pappenschaub. etc.
Gohlis, Elsbethstr. 32, pl.
Singer-Nähmaschinen
v. 15 M. an, gebr., u. v. f. bei
Schube, Petersstr. 34, S.*

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehstall zu Leipzig am 19. Dezember 1910

a) Auftrieb:

544 Rinder und zwar 183 Ochsen, 87 Kalben, 198 Kühe, 181 Bullen;
396 Kälber;
490 Stück Schafvieh;
2916 Schweine;
4346 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt

Viehgattung	Bezeichnung	Stück- preis	Cent- preis	Cent- preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlacht- werts bis zu 6 Jahren	—	90	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, — ältere ausgewästete	—	82	—
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	78	—
	4. gering genährte jeden Alters	—	63	—
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	86	—
	2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	80	—
	3. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben	—	72	—
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	64	—
Bullen	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	55	—
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	82	—
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	77	—
	3. gering genährte	—	78	—
Kälber	1. feinste Mast- (Vollmisch-Mast) und beste Saugkälber	—	59	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	53	—
	3. geringe Saugkälber	—	40	—
	4. ältere gering genährte (Presser)	—	—	—
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	43	—
	2. ältere Mastlamm	—	41	—
	3. mäßiggenährte Hammel u. Schafe (Mergschafe)	—	32	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	66	—
	2. fleischige	—	63	—
	3. gering entwidelte	—	60	—
	4. Sauen und Eber	—	57	—
c) Verkauf:		d) Geschäftsgang:		
476 Rinder und zwar 145 Ochsen, 82 Kalben, 182 Kühe, 117 Bullen		— langsam		
396 Kälber		— mittelmäßig		
461 Schafe		— langsam		
2905 Schweine		— mittelmäßig		



Kaufen Sie praktische Geschenke u. bereiten Sie dauernde Freude!

Damen - Herren - Stiefel
6⁷⁵ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Filzschuhe
Kamelhaarschuhe
enorm billig.

Kinder-Stiefel
in den
: richtigen Formen :

Robert Böhme L.-Schleussig
Dieskaustrasse 42 Könneritzstr. 74

Gelegenheitsposten
Linoleum-Teppiche
Muster durchgehend
in Größe 200/275 Mk. 20.00.

Stirnemann & Krausche
Grimaltscher Steinw.
Kochhaus Querstr., part. u. 1. Et.
Luft-Heizungs-
abschlesser 50% ersparnis.

Gummidecken
(abwaschbare Tischdecken)
alle Größen und Preislagen.
Wachstuchartikel
aller Art.
Verkauf meterweise.

Sie kaufen billig und gut
Dampfmaschinen
Heissluftmotoren
Eisenbahnen
Modelle - Schiffe
Phonographen
von Mk. 1.- an
Grammophone
Elektr. Bahnen

Wein und Spirituosen
bis 31. Dezember 1910
10 Prozent Rabatt.
J. H. Ross, Windmühlenstrasse 26
Ecke Härtelstrasse.

Blauer

Wirklicher Gelegenheitskauf.

Durch Ankauf von Gelegenheitsposten, welche billig erworben sind, bin ich in der Lage, **Burschen-, Jünglings- und Knaben-Paletots**, auch **Herren-Paletots** und **Ulster** sowie **Joppen** und **Wettorkragen** zu äußerst billigen Preisen abzugeben und ist die Auswahl in den schönsten Mustern eine außerordentlich große.

Burschen- und Jünglings-Paletots, Pyjaks 4, 6, 8, 10 M

Herren-Paletots, Ulster und Anzüge 8, 12, 16, 20 M

Blauners Monatsgarderobehaus, Reichsstr. 30-32, Laden
im Neubau zur goldenen Traube. Bitte genau auf den Namen zu achten.
Von Freitag abend 4 Uhr bis Sonnabend abend 5 Uhr geschlossen.

bei **Franz Seidel**
Kurprinzstr. 16/18, h. d. Markthalle.

Bernhard Richter
Pegauer & Konnewitz
Ecke Auerbachstr.
empfehlen sein reichhaltig. Lager
in **Schmucksachen**
Herrenuhren von 5 M an
Damenuhren v. 8.50 M an
Freischwinger von 7 M an
Ringe in 1000 verschiedenen
Mustern von 1 M an.
Herren- und Damen-Uhrketten in
jeder Preislage. [24084]
Gold-Trauringe, bei Waag v. 8 M an.

Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken **Palmin** (Pflanzen-fett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem Marken nicht gegeben wird.

Jede Woche gehen frische Sendungen ein von

Sarrotti

anerkannt feinste Qualität für Feinschmecker

-Lebkuchen

in Blechbösen und Paleten, Sarrotti-Spritzkuchen, Nürnberger Lebkuchen, braune und weiße auf Oblaten, Elixen, Vanille, Daiseln, Schokolade-Lebkuchen in Paletten und Schachteln, ff. Gewürzplätzchen, Pfastersteine von Wegger u. Häberlein, Eleganter Bomben, Baseler Lederl, Nachener Printen, ff. Rülgerischen Makronenlebkuchen, Thorner Katharinen, Herrnhuter, Braunschweiger und Burgener Pfefferkuchen, ferner aus der Kgl. Hof-Schokoladen-Fabrik von Th. Hildebrandt & Sohn, Berlin: Spanische und Messina-Kuchen, Belgische Fruchtuchen, Steinpflaster, Pralinen-Kuchen, Nuss-Kuchen, Italiener-Kuchen usw. Ich bitte meine geehrte Kundenschaft, die neuen Sorten Lebkuchen zu probieren. [23051]*

Paul Müller
Kolonnadenstr. 18
Klempnerei
für Bau, Gas u. Wasser.
Moderne Beleuchtungs-
körper f. Gas, Petroleum
und Spiritus, Glühlicht
Haus- und Küchengeräte
Spielzeug
Reparaturen werden
prompt und billig ausgeführt.

Zu **Weihnachtsgeschenken**
eignen sich

Kaffemöhlen, Brothobel,
Blätter, **Taschenmesser**,
Bestecke, Scheren, Taub-
säge- und Werkzeugkasten,
Schlittschuhe, Schlitten,
Taschenlampen u. v. a.
Sie kaufen solche in guter
Qualität. Kleine Preise.

H. Rehse
Kleinzsch.
am Adler.
Spezialität:
Elektr. Schwachstr.-Arbeits-
zeile zu ff. Benzinmotoren,
Dampf- u. Dynamomaschin.

Elegante **Mustersachen**.
Tischdecken
Divanddecken sowie
Uebergardinen
Reißbänder für 1-4 Fenster
billig zu verkaufen. [*]

Engel's Fabriklager
in Tepp., Gard.,
Möbelstoffen
Hainstraße 28.

Akkumulatoren
transportabel in jeder Größe.
Reparatur u. Lad. aller Systeme.
Sämtliche elektr. Bedarfartikel.
Neueste Preislifte erschienen.
Oswald Klemm
Tel. 6110. Leipzig, Seeburgstr. 31.

Otto Hein
Spezialgeschäft für Schokolade, Kakao und Konfitüren
Kurprinzstr. 1, Nähe Rossplatz.
Telephon Nr. 13 592.

Kauft nicht auf Abzahlung!!
wenn Sie einen Sprechapparat anschaffen wollen, denn Sie zahlen doppelt und dreifach soviel als bei uns. Informieren Sie sich vorher erst bei uns. [23724]*
Sie können über unsere Leistungsfähigkeit:
1. hochleg. Apparat mit Tonarm u. Blumen- 20.-
trichter sowie 12 verschied. Stülk. nur 4.20
1. gleicher Apparat, fein verz. auch mit 25.25
12 Stülk. u. groß. Blumentrichter nur 25.25
Ganz modernste Ausführung, auch mit 30.-
12 Stülk. nur 30.-
Riesenauswahl, allerbeste Bezugsquelle i. Leipzig.
Schallplatten 1.10, 1.60, 2.-, 3.-.
Nadeln, 1000 Stück von 80 1/2 an, Schallboxen,
Wibron, alles in besten Qualitäten riesig billig.
Besichtigen Sie unser Lager oder verlangen
Sie sofort gratis und franko unseren Hauptkatalog.

Fritz A. Lange, Körnerplatz 3, Fabrik.
An den Sonntagen, 11. u. 18. Dezember, bis 9 Uhr abends geöffnet.

Anger-Crottendorf Hermann
Größtes Lager
in Uhren 3 Jahre Gar.
für Damen 10-100 M
für Herren 6-200 M
Zimmeruhren, 1-täg.
Schlagwerk, 15-100
Wecker, Küchenuhren
25 versch. Muster 2.50-25 M [*] Armänder von 1 M an
Spazierstöcke mit silbernem Griff 4.50-20 M
Manschetten- u. Chemisett-Knäpfe, Nickelketten von 50 Pfg. an.
Abonnenten 10 Proz. — Naturheilverein 10 Proz.

Zweinaundorf Str. 3 Hofmann
der Ostvorstadt
in Goldwaren
Ketten f. Herren 2-50 M
Ketten f. Damen 2-75 M
Ringe, gest. von 3 M an
Braschen von 1 M an
Ohringe von 1 M an
Armänder von 1 M an

Nur eigene, solideste Fabrikate in
Schul Ranzen, Hand, Rücken und
-Taschen, Schulter tragbar,
Mappen, Alleshandarbeit.
Frühstückstischdecken, Notenmappen
sowie alle Arten Koffer, Taschen,
Reiseartikel und die verschiedensten
ff. Lederwaren empfiehlt in großer
Auswahl [24158]*

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32, Tauchaer Strasse 16
Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- und Reiseartikel.

Bitte ausschneiden,
Merken Sie sich
die zuverlässige Bezugsquelle für
Werkzeug- u. Laubsägekasten
von [24158]*
Rich. Lausch Nachf., Tauchaer Strasse 6.
da beim Einkauf für Sie wertvoll.

Alexander Tunger, Markranstädt Am Markt
empfehlen sein reichhaltiges Lager [24478]*
von **Spielwaren** aller Art sowie **Puppen, Bälle, Kasse** etc.
- **Lederwaren**, größte Auswahl - **Briefkasten**, **Schreib-
zeuge** etc. - allen **Christbaumzweigen** - **Zigarren** in Präsent-
fischen. **Kein Rabatt**, dafür **billigste Preise**.

Otto Blockhaus
Wurzer Strasse 17
Größtes Lager des Ostens in
Uhren u. Goldwaren
Wie bekannt gute Ware. Allerbilligste Preise.
Bitte beachten Sie meine 2 grossen Schaufenster.
Trauringe massiv Gold 8.- M
ein Paar von 10 M an
10 Prozent Rabatt. [6200]*
Sämtl. Waren sind mit sichtbaren Preisen versehen.

Million-Uhren

Stahl *N* 10.— Nickel *N* 6,50
 Silberne Herren-Uhren *N* 12
 Silberne Damen-Uhren " 10
 Goldene Damen-Uhren " 16
 = **Moderne Salon-Uhren** =
 mit schönem Schlag *N* 18.

Grösste Auswahl von Uhrketten, Ringen,
 Broschen, Kollern, Medaillons, Ohrringen, Nadeln etc.
 Lager von Silber- und Alfenide-Waren. [0284*]

Massiv goldene Ringe von 4 Mk. an.

Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.

Gustav Kaniss Tauchaer Str. 6.
 Bitte meine 2 reich ausgestatteten Schaufenster zu beachten.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Anger-Möbel-Hallen.

Möbel-Ausstattungshaus und grösstes Lager der Ostvorstadt.

Heinr. Wunderlich

Komplette Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzelne
 Stücke von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen. [24476*]
 Nur gutes Material unter weitgehendster Garantie.
 Eigene Polsterwerkstatt. — Kulante Zahlungsbedingungen.

Abonnenten 10 Prozent.

Otto Geelhaar, Uhrmachermeister

L.-Plagwitz, Zschoch. Str. 52, am Kanal
 empfiehlt zum **Weihnachtsfeste**
 Uhren, Ketten, Ringe, Broschen etc.
 Billigste Preise. Grosse Auswahl. Weitgehendste Garantie
8 Schaufenster.
 Einem recht flotten Besuch entgegengehend [29047*]
 Hochachtungsvoll O. Geelhaar, Zschoch. Str. 52, a. Kanal

Ein guter Gedanke!

wird Sie veranlassen,
 Ihren Bedarf an eleganten
 Monatsgarderoben nur in dem
 Kaufhaus für Monatsgarderoben
 Reichsstr. 26, zu decken. Wir em-
 pfehlen wenig getragene, auf das ele-
 ganteste (vielfach auf Seide) verarbeitete
Paletots und Anzüge, die sich durch
 ihren erstklassigen Sitz und modernsten Schnitt
 ganz besonders auszeichnen. Getragene gereinigte
Maß-Anzüge Ser. I 8*N*, Ser. II 14*N*, Ser. III 20*N*
Maß-Paletots Ser. I 6*N*, Ser. II 12*N*, Ser. III 18*N*
Kaufhaus für Monats-Garderoben, Reichsstr. 26
 Wir bitten, genau auf unsere Hausnummer zu achten.
Gehrock-Anzüge usw. werden zu **billigsten Preisen**
 vertieft. Abteilung II: Neue Garderoben.

Alle Herren können sich hoch-
 eleg. u. sehr billig
 kleiden. Nur wenig
 gel. Anz., Frack, Hoa., Herbst- u. Wint-
 Palet., Gesellsch.-Anz. auch leihw.

Monatsgarderobe Schau
Gr. Fleischergasse Nr. 10
 Goldne Krone, im Hause der
 städtischen Spelssanstalt.

Monats-Garderoben
 sind v. best. deut. Millionären
 u. Studenten sehr wenig getr.
 nach Maß gearbeitete Sachen
 (auch für Startbelebte) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Winter-Paletots 8, 10, 12, 18
Winter-Joppen 4, 6, 8, 10
Neue Garderobe sehr billig.
 Frack- u. Gesellschaftsanzüge
 sehr billig, auch leihweise.
 Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 14108
Nur Hainstr. 24, I Tr.
 Sonnab. bis 5 Uhr geschlossen.

Achtung!

Nur v. feinst. Herrschaften,
 Millionären, Kavaliere,
 Studenten wenig getragene
 Sachen, feinste Maharbeit,
 reine Wolle. **Anzüge**, die
 70-100 *N* gekostet, für
 8, 12, 16, 20 *N*. Herbst- u.
 Wint.-Paletots, teilw. auf
 Seide gearbeitet. Hosen,
 Jacketts spottbillig. Elegante
 Gesellschafts-Anzüge sehr
 billig, auch leihweise.

Mandel Tauchaer
 Str. 22, I

Bitte lesen!

Neu! Wirklich billig
 verkauft u. verlieht getrag.
 Herr.-Garder., Jack., Gehr.,
 Smoking- u. Gesellsch.-Anz.,
 Winter-Palet. u. Lod.-Jopp.
 nur **Ecke der**
Multer Gerber-
 u. Uferstr., I Et.

Neu! Neu!
Wichtig für Arbeiter!

Nur von feinsten Kavaliere,
 Studenten wenig getrag. An-
 züge, engl. Stoffe, Maharbeit,
 die neu bis 100 *M*. gekostet
 haben, 8, 12, 15, 18, 22 *M*.

Winter-Paletots, Joppen
 elegante Gesellschafts-Anzüge
 spottbillig, auch leihweise.

Nur Querstr. 32, I.
 Gär Schützenstraße.

Monatsgarderobe
 Neu eröffnet!
 v. Kavaliere, Herrschaften,
 nach Maß gearbeitet, wenig
 getragene, Paletots, Jackett-
 Rock- u. Frack-Anzüge, alle
 Weiten, 6 10 16 22 *N*
Brühl 19, I.

**Grosse Gratis-
 Weihnachts-Bescherung**
 bei **S. Sachs**
 Nikolaistr. 31

**Nur noch
 wenige Tage**

erhält meine
Weihnachts-Messe
 und erhält jeder Käufer sofort zum Mitnehmen
Spielsachen für Knaben und Mädchen.
Wirtschaftsgegenstände für den Haushalt.
Schöne Präsente für Damen.
Praktische Geschenke für Herren.

Ohne Anzahlung
 erhalten meine Kunden sämtliche Waren, während die neu
 hinzukommenden Käufer eine kaum nennenswerte
 Anzahlung zu leisten haben.

Auf bequemste Teilzahlung
 erhalten Sie alles, was Sie für sich und Familie gebrauchen:
Anzüge, Paletots, Ulster, Joppen, Hosen,
Damen-Jacketts, Paletots, Kostüme,
Röcke, Blusen, Pelzwaren.
 Nur schicke Neuheiten.
Möbel, Polsterwaren, Klein- und Luxus-
Möbel, Teppiche, Gardinen, Portiären,
Tischdeck., Manufakturwaren, Wäsche,
Uhren und Bilder, Grammophone.

Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch.

S. Sachs
 Nikolaistr. 31, I. II. III. IV.
 Bis 9 Uhr abends geöffnet. [24581]

Gänzlicher Uhren-Ausverkauf!
 wegen Aufgabe des
 Artikels mit 25-30
 Proz. unter Preis.
 Für jede Uhr wird
 garantiert.
 Besichtigung ohne
 Kaufzwang gern gestattet.

Max Blumberg, Hainstrasse 14.

Prachtvolle reinschmeck.
 Pfd.
Karpfen 80¢
 aus deutsch. Gewässern
 empfohlen ab Freitag
Fischhalle
„Seestern“
 Reichsstrasse 41.

Puppenwagen
 Engl. Kastenwagen 4 5 6 *N*
 Prinzesswagen 3 *N*
 Grosse, immer an der
 Wand lang 5.50 *N*
 mit Gummi 8 *N*
 Sportwagen mit Gummi 6 *N*
 Kinderstühle 40 mit Topf 90 *N*
 Kindertische 5-6.50 *N*

Rohrlehnstühle
Schaukelstühle

Diese Woche Ausverkauf
POPP, Panorama,
 Rossplatz.
 Zusendung durch Geschirr.

**Linoleum-
 Teppiche**

150x200 cm von *M*. 5.75 an
 200x250 " " " 8.50
 200x300 " " " 9.50
 Beste Auswahl in allen
 Größen und Qualitäten.*

Jos. Schäfer, Burgstr. 26.

**Jeder
 staunt!**

nur von feinsten Kavaliere,
 Studenten wenig getragene
Anzüge, engl. Stoffe, feinst.
 Maharb., die neu bis 100 *N*
 gekost. haben, 8, 12, 15, 18,
 22 *N*. Winter-Paletots,
 Joppen, Hosen, Jacketts,
 spottbillig. Elegante Gesell-
 schaft-Anzüge sehr billig,
 auch leihweise. [0015*]

Kanner, nur
Plauensche Str. 11, I.
 Nähe Brühl.

Monatsgarderobe
 v. Kavaliere, Herrschaften, nach
 Maß gearbeitet, wenig ge-
 tragen, Paletots, Jackett-
 Rock- u. Frack-Anzüge, alle
 Weiten, 6, 10, 16, 22 *M*.
 ebenso moderne Damen-
 kleider spottbillig nur bei
Ranst. Stelnw. 13, I.
Ebel, Gesch. Besuch erbeten.

Großer Verkauf
Monats-Garderobe
 billig für jeden Herrn!
 feinste Paletots, Ulster, Mäntel,
 Anzüge, Jacketts, Röcke, Fracks,
 Smoking, Hosen, Stiefelhosen,
 Burschengarderobe, getragen u.
 neu, Uniformen jeder Art.
 Zu Festlichkeiten auch leihweise.

Julius Schmerel's
 ältestes Geschäftshaus
Katharinenstr. 8, I.
 neben Europäische Börsenhalle.

Wegen Ueberfüllung meines
 seit 1880 bestehenden [22061*]
**Monatsgarderoben-
 Geschäfts**

empf. eleg. Herbst resp. Winter-
 palet., Rock- u. Jackett-Anz., Pel-
 u. Jopp., Weinkl. z. bed. herabgel.
 teilw. d. z. Hälfte d. früh. Preise.
 Auch werd. eleg. Frack, Smoking
 sowie Gehrockanzüge vertieft.

J. Kindermann, Nr. 9, L.

Achtung!

Gratis bei 5 *N* Einkauf erh. Jed.
 Kauf ein Weihn.-Gesch.
Manelis Monatsgarderobe.
 Sie erhalten bei mir von erstkl.
 Schneidern gefertigte, zum Teil
 ganz wenig getr. Jackettanzüge v.
 8-30 *N*, Paletots v. 3-25 *N*,
 Hosen 2-10 *N*. Gesellschaftsang.
 z. maß. Pr. (auch f. Startbelebte).
 Frack- u. Gesellschaftsanzüge auch
 leihweise. Nikolaistr. 15, I. E. [24581*]

Kleiner Anzeiger.

Vermietungsgel.
Westen.
Stube u. Kammer zum 1. Jan. a. v. m. Schl., Blümlerstr. 21, I. l.
Vg. Ehepaar sucht p. 1. März 1911 Wohnung bis 280. M. Off. u. 100 A. an d. Filiale d. Bl. Bl., Elgen. St. 41.

Vorkäufe und Käufe.
Billigen Wein und Punsch empf. Seidel, Elsterstr. 14, Ede.
Pa. Landgänse
treffen in bester Güte am Mittwoch ein
Bauernbutterhalle, Merseburger Str. 122.

Hasen
u. nur prima Gänse empfiehlt Guido Siebenhüner
Kleisthauer, Dierkaufstr. 14.
Hasenklein
Bild 20 A. Wildhandlung Zengner, Kreuzstrasse 31.
Deute sowie täglich frisches Hasenklein, a 20 Pfg. Wildhandlg. Kolonnenstr. 27.

Thüringer Aepfel
in großer Auswahl empf. billigt A. Stumpf, Lind., Angerstr. 1.
Nur kurze Zeit!

Emaillwaren
an Fabrikpreisen sehr billig zu verk. Eisenbahnstr. 15.*

Taschenuhren u. Damen, Ketten, Ringe, Wecker, Wanduhren usw. billigt. — Kreditwürdigen Kunden Zahlungserleichterung gewährt. — Nur Eisenbahnstr. 96. Bruno Waage.*
Silb. Herren- und Damen-uhren, sehr bill. an v. Brandenburgerstr. 29, pt. v.
Schuh- Nur Gelegenheitskäufe Herr- u. Dam.-Stiefel waren Boxcall, Paar 6 Mt. 1 Post. Kinder- u. Filzsch. Sportb. Marienstr. 23, I. l. (fein Lad.)*

Schulranzen und Taschen
sehr dauerhaft gearbeitet. So., Ewaldstraße 9-11, R. Müller.

Lederwaren Damentaschen, Portemonnaies, Zigarrenetuis usw. billigt. * Nur Eisenbahnstr. 96. Bruno Waage.*

Jackett-Anzüge v. 7.50 M an, Herbst- u. Wint.-Paletots v. 6 M an, Hosen v. 2 M an, ebenso mod. Dam.-Garderobe i. gr. Ausw. find. Sie g. Schleichbergstr. 9. Komms. Hans. Steinweg 11.

Muster-Paletots für Herren Steinstrasse 63, part. 1. Gähbler verbieten. [24506]

2 guterhaltene Knabenanzüge für 8-9 J. Eltner Str. 46, 3. Et. l.

Pelzboas in großer Auswahl u. billigt. * Leipzig, Brühl 15, Vorderb. II.

Billig! Rein Laden. Billig! Geraer u. Meeraner Kleiderstoffe u. Reste zu Fabrikpreis, Reform- u. Wirtschaftsschürz., feinst. Damenwäsche, Bekleid. u. Unterröcke. Bei Einf. v. 10 A 5% Rab. in bay. Oststr. 56, L. Ecke Hobeckerstr.

Anfertigung von Zöpfen, Tellen, Unterlagen, Puppenperücken, Looken u. ausgefärbt. Daaren gut u. billigt. Kaufe jeden Post. ausgefärbt. Daare. Grossen Lager fertiger Zöpfe v. 2.50 M an. H. Klaus, Th., Reitzenhain-Str. 12.*

Gummi-Waren eigene Fabrikation. Pind., Feuchter Str. 14, Zocher.*

Gardinen in Reihen von 1-5 Fenstern, spottbillig zu verkaufen. Salzgässchen 7, Hof 1.

Gardinen Stores Wäsche- und Beste-Geschäft Windmühlenstrasse 32, I. Et. Rein Laden. [*] Klein Laden.

Teppiche
in allen Größen u. Farben mit taum schreibbaren kleinen Bebefehlern bis 40% herabgesetzt. [29053]*

Gardinen
Stores Vitragen vom Stiel, sowie abgepaßt, von 1-5 Fenstern passend, staunend billig.

Reisemuster
in Tisch-, (Kanzel-) und Stoppdecken Portieren Gobelins enorme Auswahl.
Althberg & Sallsch
Schützenstraße 15, I.

Teppiche
mit kleinen Bebefehlern 30% erwaßigt.
Engels Fabriklager
Hainstr. 28.

Vorzeiger dieser Anzeige erhält bis zum 21. dieses Monats Rabatt.



Knallpistolen

zu 50 M. Korke dazu 100 Stück 1.50 M., 10 Stück 25 A.
Eureka-Pistolen
zu 50, -75 bis 3.- M.
Eureka-Gewehre
zu 75, 1.50, 2.- bis 5.- M.

Luftgewehre
zu 3.50, 7.50, 9.-, 12.50 M.
Kugeln dazu 100 St. 15 A.
Bolzen dazu Dted. 50 A.

Soldaten
in Schacheln 10, 25, 50 A in Kartons - 50, 1.-, 1.50 bis 5.- M. Lager, Schlachten, Seelvergie von 1.- M an.

Kanonen
für Erbsen 10, 15, 25, 50 A. Festungsgeschütze, Schmelzfeuergeschütze mit Zündplättchen - 50 bis 4.- M.

KINOS
mit Film u. Bildern extra, zu 4.50, 6.-, 10.- bis 25.- M.

Laterna magica
mit 12 Bildern 1.- bis 10.- M.

Automobile
zu 50, -60, -75, 1.50 bis 10.- M.

Dampfschiffe
zu 3.-, 4.50 bis 25.- M.

Elektromotore
von 2.- M an.

Dynamos von 6.- M an.

Elektrische Apparate
von 2.50, 3.- bis 5.- M. Geister-Röhren, Induktoren usw.

Alle elektrotechnischen Bedarfsartikel für Klein-Anlagen
Max Lange & Bieger
Eisenbahnstr. 45.

Beachten Sie die morgige Anzeige!

Ein Gebett Federbetten
neu, 14 Mt., billigt. **Elisabeth Heidora**, Dorostienstraße 2. [*]

Teppiche
mit kleinen Bebefehlern, spottbillig zu verkaufen.
Salzgässchen 7, Hof 1.*

Bettfedern - Fein u. Perf. - billigt - G. Funko. Neub., Liebfest. 7a. *

Möbel
kompl. Einrichtungen liefert zu billigsten Preisen auch gegen Zeitzahlung
Krause, **Humboldtstr. 18.**, **Telephon 5379.**

Gelegenheit.
Eleg. Plüschsofa von 38 M an. Schrank, Vertiko, Trumeau, Schlafzimmer- u. Küchens., sowie alle Möbel bill. Pachhofstr. 5, II. Kärling, Bonussan-Geleg. I. 23, Schyl., Vert. Pl. Sof., Tr. Spgl. 28, engl. Bettst. u. R. 33, Ro., Sof. u. [?], Stül. u. gebr. Möb. 61, Pl. Mannstr. 33.*

Neues Plüschsofa, feinst. Ausg., gang bill. Dresdner Str. 23, 5. I. l.*

Schreibische, Fluggarderoben
Bayrische Strasse 32.

Neuen gebr. Möbel, Sofa verk. bill. Rein-Rodau, Brunnerstr. 10. Mohrstr.

Wegen Geschäftsaufgabe
Total-Ausverkauf
in [23848]*
Damen- und Kinder-Konfektion
Das noch vorhandene grosse Lager in Paletots, Jacketts, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Matinee, Morgenröcke, Pelzstolen, Konfirmations-Kleider und Jacketts etc. etc. muss eilig geräumt werden und wird zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft im
Berliner Konfektions-Haus
Katharinenstrasse 10 (nahe Markt).

Schön. Plüschsofa, 2 Bettst. m. M., Waschtisch, Ausg. Art. v. Plagm. b. a. v. Pl. Plenumingstr. 10, pt. I.*

Möbel verk. bill. Tella, gest. Pl., Verleb. Str. 62.*

Dauerh. Bettstellen mit guten Matr. (beste Arbeit) 25 Mk. G. Böhmel Tav. via-à-via Pantheon Dresdner Str. 23, Seiteng. I. Pol. Kdttst. m. M., pol. Notenpulv. gr. Aqua, 28. Petr. Koh., Sportw., Kdrw., Spiels. Kdrgr. 2, Wielandstr. 10, I. r.

Blanos, Garant. Gürtelstr. 4, p. 1 Bloline 7 M., 1 Mandoline 7 M., 1 Guir. 9 M., 1 Rhyth. 9 M. Gr. Lind. Anterr. Pl., Ziegelstr. 3, pt. [*]

Neue im Preise wesentlich herabgesetzt [25422]*

Musikwerke u. Sprechmaschinen
zu verk. Klosterstrasse 3, I. Etage.

Sprechapparate
mit 5 St. Phonographplatt., doppelseitig; 2 Mt., nur 22 Mt. Zahlungserleichterung wird gewährt.
Eisenbahnstr. 96. **Bruno Waage.**

Grammophon-Käufer!
Weg. geringe Sprechapparate spottbill., Platten v. 50 A an, bei Kauf von 7 Stück eine gratis.
1000 vs. Nadeln 75 A, Schallköpfe von 50 A an. Eisenbahnstr. 51, I. m. Platt. billigt.

Grammophon von 2 die Wahl Lindenau, Gutsmuthsstr. 41, III. l.*

Gr. Grammophon u. 10 Pl. 20. A. Bolts. m. Matr. 42. A. Brunnerstr. 32, 5. III.

Ich wünsche



mir etwas aus dem christl. Geschäft „W. Meyer“

2000 Blusen in Seide, Tüll, Wolle usw.

2000 Röcke in einfach b. eleganter Fassung.

500 Kostüme und **Paletots** i. allen Farben und Größen.

Tadellose Arbeit und Sitz.
Grimmisch. Steinweg 8!
Kein Laden. Im Postautomat.

Die besten u. leistungsfähigsten **Strickmaschinen***
Strickgarn u. all. Zubeh. Stef. Hugo Günther, Feiger Straße 9, Pat.-Zug. u. Alt. Strickm.-Gesch.

Höchst praktisches Weihnachtsgeschenk.
Bringmaschinen aus 8, 10, 12 A., sowie Gummimägen und sonst. Reparaturen billigt bei
A. Bornstein, Geberstr. 38. **Telephon 10681**

Pneumatik-Wringmaschinen D. R. G. M., regulärer Verkaufspreis 15 Mt., so lange Vorrat reicht 8.- Mt. [19353]*
Rifolinstraße 46 (Saden).

Ein großer Posten **Wring-Maschinen** von 8.- an bei
Rosenblüth, Bergstrasse 15.
Fri.-Rad 36. R.-Feine-St. 113, III. l.
Gut. Fabr. Co. Neuh. Hall. St. 74.*

Kegelspiel (Tischbillard) neu, mit Rasten, 15 A. Neuer Sprechapparat ohne Licht. mit 6 Doppelplatten 45 M. [24508]
Ludwig Rothhausen
Leipzig-Schönefeld.

Gross. Photogr. Apparat, wie neu, billig. **Jonasstrasse 7, IV., M.**

Erscheint nur 1 mal!
Bilderrahmen-Leisten hält am Lager in groß. Ausw. **O. Tauschnitz**, Tafelgässchlg., Eisenbahnstrasse 143.

Elektromotor, kräft., 2 Akkumul., wie neu, billig. Offerten unter **R. K. 106**, Postamt 8 lagern.

Puppen u. Nähmasch. legt. co. Tella, b. a. v. Rathausstr. 14, III. l.*

Puppenwagen in jed. Preis. spottbillig. **Schreiberstr. 12.**

Puppen!

Bayrische Str. 60 Puppen-Klinik sowie sämtliche Ersatzteile.*

Schöne große Puppe, quigeliebet, mit großem Stg. u. Plegewagen m. Gummistreifen, wie neu, bill. zu verk. **Zweinaudorfer Str. 3, II. r.**

Zwei große Puppen billig zu verk. **Taubenweg 12, II. r.**

Spielwaren
großes Lager, stelle billigt zum Ausverkauf, um damit zu räumen
Bruno Waage
Eisenbahnstraße 96 u. 115 B.

Sch. Kinderschlitt. Puppensportw. b. a. v. Co. G. G. G. Str. 1, II. r.

Kinder-Möbelwagen bill. z. verkaufen. **Feuchter Str. 12, p. r.**

Holzschachelpferd billig z. verkaufen. **El. Gumborfer Str. 47, I.**

F. Schankelpf. Burgn. Str. 76, D. v.

Wasserschläuche
Laufdecken
Laufschläuche
verkauft spottbillig [24441]*
Hermann Wrodek
Friedrich-Bühl-Strasse 4.

Brennholz verk. u. liefert frei Haus billigt **K. Burkhardt**, W. B. Str. 12, 5. I. Lagerplatz Döner Weg. Verkauf nachmittags 3-6 Uhr. [*]

Als Weihnachtsgeschenk passend!

Empfehle meine erstklassigen **Kanarion** in allen Preislagen. 8 Tage auf Probe. In tausch jederzeit gestattet. Viele gold. Medaillen. Große Auswahl seiner **Vogelbauer**. In **Vogelfutter** für alle Vögel der Welt in bekannt. bester Mischung. **Quarantän-Käfer**, auch bepflanzt, von 1 Mt. an. Ausw. in **Zierischen**, **Sandfische**, **Pflanzen** und alle **Utenstücken**. Vögel und Bauer werden, wenn eher gekauft, bis zum Feste aufgehoben. Verkauf nach auswärts unter gewissenhafter Bedienung.

E. Käferstein
R. Neuschönfeld, Rixstr. 77.

Wachsam gr. Pinscher, auch als **Zughund** z. verw., ist bill. z. verk. oder gegen II. zu verkaufen. **Reudn.**, Obere Mühlstr. 8, p.

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Strasse 19/21.

Wir empfehlen

Protokolle:
Landeskonferenz für Sachsen 1910 60 Pfg.

Parteitag Magdeburg 1910 brosch. 1.25 Mk. geb. 1.75 Mk.

Internat. Sozialisten-Kongress Kopenhagen 1910 brosch. 50 Pfg.

Fensterglas aller Art.
O. Tauschnitz, Eisenbahnstr. 143. [*]

Gr. Auswahl prim. Kanarion, hoch. Sommerblü., fow. alle Sort. pa. **Vogelfutter**, **Amelsteiner**, **Rehlm.**, gr. **Käfiglager**, v. 20 A an.
Max Kraft, **Vogelfutterh.**, **Reudn.**, **Querstr. 17.**

Nähm. z. L. Gef. Petersteinweg 10, I.

Kaufe stets Dosen, **Kaninchen**, **Reutuch**, **Gummi**, **Realle** u. and. **Prod. Jaf. Röner**, **Zimmerstr. 3.***

Robprodukte, **Gummi**, **Papier**, **Abfälle** kaufte zu höchsten Tagespr. **F. Romus**, **Schleusenweg**, **Blümlerstr. 8.**

Für Altgummi höchst hohe Preise [24510]
Rosenblüth, **Bergstraße 15.**

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote
Offene Stellen finden erfolgreich Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**

Maurer werden eingestellt
Reudn. Gohlis, **Reyer Str. 8.**

Muster-Macher
Für unsere [24472]

Luxus-Kartonnagen-Fabrik
suchen einen intelligenten Mustermacher bei dauernder Stellung und gutem Verdienst. Offerten unter **E. H. 2934** an **Hendell Mosse**, **Berlin S.**, **Prinzenstr. 41.**

Hausierer

redigewandte Leute, werden bei festem Wochenlohn von **Mt. 20.-** und **5 Prozent Provision** gesucht, dieselben müssen in der Lage sein, für **Mt. 25.-** Ware zu übernehmen, **Nahrungsmittelindustrie.**

Offert. u. F. G. 6 Hauptpost-lagernd **Altenburg S. A.**

Beste **Lampensortiment** fortgesetzt. **Schl.**, **Blümlerstr. 21, I. l.**
Aufwartung (Schulmädch.) sofort gef. **Stöbter**, **Arnoldstr. 13, III. r.**

Vermischte Anzeigen.

Ihre Anzüge
w. wie neu* gereinigt u. gebügelt, **Minuz 2.50 Mt.** **Abholung u. Zuzahlung** frei. **Postkarte** liegt an **Wäsoherl**, **Udine** **Döllitz-Leipzig.**

Frack- und Gehrockanzüge verleiht
Hohndiermeister Müller
Emilienstr. 52, Ecke **Windmstr.**

Möbeltransporte
auch mit **Panwagen**
Auswärtige Transporte
Lagerung
Hans Eitner
Reudn., **Blümlerstr. 46**

Extrablatt dieser Nummer:
Für die Abonnenten in **E. Lindenau** ein **Prospekt** **Christbaumzweig** u. **Berlauf**, **E. Lindenau**, **Ede Demmering** und **Obernannstraße**. [24506]

Fürst Potemkin.
Beliebtestes Weihnachtsgeschenk für Zigaretten-Raucher!
Zigaretten sind aus den besten türkischen Tabaken hergestellt und nach dem Urteil vieler Sachkenner nach wie vor die besten der Gegenwart.

Frau Dabelstein in Kopenhagen.

Eine lustige Geschichte von Wilhelm Voel.

41

Nachdruck verboten.

III.

Die nächsten Tage widmeten Frau Dabelstein und Tante Elsette der Beschäftigung von Kopenhagen. John Blohm spielte „Varenfahrer“, und Fräulein Astrid Södergaard half ihm dabei, wenn ihre Zeit es erlaubte. Des Abends sah man, entweder allein oder mit der Familie Michelsen oder Mitgliedern der Pension Michelsen bei Wivel, im Jubeltrüffel oder im Bristol und hörte Konzert. Auch die Dollarpinzessin hatte Frau Dabelstein sich anstandslos angehört, war aber wenig von der Vorstellung erbaud gewesen, weil sie vom dänischen Text nichts verstanden hatte. „John“, sagte sie, „die alte amerikanische Dame aus der Päng'schen hat ganz recht; die Dänen schlucken von ihrer Sprache wirklich dreiviertel über, und auf dem Rest lauten sie herum, als ob es keine Worte wären.“ Fräulein Astrid Södergaard stand dabei, und es verdross sie sehr, daß Frau Dabelstein in ihrer Gegenwart so abfällig über die dänische Sprache urteilte. Sie sagte heftig:

„Frau Willumsen hätte glemmt (vergessen), daß sie wäre von Köffel (Geburt) einen danste Dame; nu wäre sie einen amerikanist Dame, aber die Amerikanist speisen von ihrer Sprache ebenso meget (viel) sam die Köbenhauer.“

Ueberhaupt waren die Gefühle, die Fräulein Södergaard gegen Frau Dabelstein empfand, durchaus keine der Sympathie. Frau Dabelstein hatte eine sehr gute Beobachtungsgabe, aber zugleich die abschließliche Angewohnheit, alles, was sie sah und hörte, mit deutlichen, besonders Hamburger Verhältnissen zu vergleichen und diese besser zu finden. Sie hatte vielfach recht, aber Fräulein Södergaard ärgerte sich doch darüber. Sie bemühte sich, diesen Kerger in sich hinauszujagen, Johns wegen. Denn der hatte ihr vor Tante Dabelsteins Ankunft eine eingehende Charakterisierung der würdigen Dame gegeben und hinzugefügt, einer so gutmütigen und dabei wohlhabenden Frau, der er so viel zu verdanken habe, und mit deren Generosität sie beide im Anfang ihrer Ehe vielleicht noch würden rechnen müssen, seien ihre kleinen Schrullen und Schwächen wohl nachzusehen. Das hatte Astrid ihrem Verlobten versprochen. Aber nachdem sie Frau Dabelstein kennen gelernt hatte und ihre laute, wenig taktvolle Weise tagtäglich über sich ergehen lassen mußte, wurde es ihr bei ihrem sensiblen Temperament doch manchmal recht schmerzlich, ja unendlich, freundlich und liebenswürdig gegen sie zu sein. Sie beschränkte sich dann im Verkehr auf die Formen rüchsigvoller Höflichkeit, und selbst diese zu beobachten wurde ihr mitunter nicht leicht. Nicht selten kam, und zwar im verstärkten Maße, dasselbe Gefühl über sie, wie sie es am Tage der Ankunft beider Damen auf dem Bahnhof empfunden hatte. Sie hätte Frau Dabelstein dann ein „Hi!“ zurufen, weggehen und sie stehen lassen mögen. Und es wäre gesehen, wenn nicht Tante Elsette als Alibiablenner gewirkt hätte. Wurde Frau Dabelstein gar zu ausfallend, so hatte Fräulein Astrid Södergaard einfach Tante Elsette unter, und man ließ Tante Malchen mit John ein Ende vorausspazieren. John merkte wohl, was in der Seele seiner Braut vor sich ging, denn auch er ärgerte sich häufig über Frau Dabelstein und machte sie in der ihm eigenen aus Sartasimus und Humor gemischten Weise gelegentlich darauf aufmerksam, daß man an die Verhältnisse eines fremden Landes nicht ohne weiteres die Maßstäbe des eigenen legen dürfe, sondern daß man versuchen müsse, sie aus ihrer eigenen Entwicklung heraus zu verstehen. Ferner: daß man die Eigenart einer fremden Nation nicht nur nach ihren Fehlern, sondern auch nach ihren Vorzügen durchforschen müsse, und zwar ganz besonders nach diesen, weil man von den Vorzügen etwas lernen könne, von den Fehlern aber nicht. Diese in halb ernst- und halb scherzhaftem Ton vorgebrachten Ermahnungen nahm Frau Dabelstein ihrem Neffen durchaus nicht übel, aus dem Grunde nämlich, weil sie gar nicht darauf hingehörte. Sie hatte keine Ahnung, daß Fräulein Astrid manchmal gegen sie geladen war wie ein schlagfertiger Revolver. Wohl aber bemerkte die sehr feinsinnige Tante Elsette an dem Klang von Astrids Stimme, an dem Funkeln ihrer Augen und dem Zittern ihrer Finger, wenn die junge Dänin offensichtlich unmotiviert ihren Arm nahm, daß sie auf äußerste gereizt war. „Wohin?“ rief sie erst wieder in Hamburg waren,“ dachte sie, „ich fürchte, Malchen mit ihrem Mundwerk läuft bei Astrid noch mal gefährlich an. Ach, und wenn vielleicht die Verlobung auseinanderginge, das wäre doch zu schade!“ Mit solchen Gedanken verkehrte Tante Elsette dann den Arm des jungen Mädchens und gelobte bei sich, für den Fall, daß es zwischen Astrid und Malchen einmal Trach geben sollte, all ihren Mut zusammenzuraffen, um als Friedensengel aufzutreten.

Ein ganz besonderer Dorn, richtiger eine ganze Reihe von Dornen, in Frau Dabelsteins Augen waren die Kopenhagener Kellner. Und in diesem Punkt hatte sie zum Tadel wirklichen Grund. Wenn sie in einem der besseren Cafés oder Restaurants verweilte, um ihre Teils- und Magazetteitung, das Hamburger Fremdenblatt, zu lesen, oder wenn sie sich draußen umbergelassen hatte, um das Straßenleben zu beobachten, so war es sicher, daß sie nach wenigen Minuten eine geharnischte Philippika gegen die Kellner vom Stapel ließ. Man sah eines Vormittags unter der Markise eines Cafés am Neudorsplatz. Frau Dabelstein war besonders überlalaun, denn der Kellner hatte ihr statt des Fremdenblattes das Berliner Tageblatt gebracht, mit dem Bemerkten, das Fremdenblatt sei „besetzt“.

„Besetzt“, sagte er,“ sagte Frau Dabelstein zu John, „John, ich will dir was sagen, er hat gar nicht nachgesehen, er ist zu faul. Jetzt will ich mal selbst nach dem Fremdenblatt suchen und Gnade ihm Gott, wenn ich's finde.“

„Nu das, Tante Malchen,“ sagte John mit Seelenruhe, und zündete sich eine neue Zigarette an. Er sah nach der Uhr, es war nach elf, gleich mußte Astrid vom Konservatorium kommen. Da kam sie, ihre Muffmappe in der Hand schleudernd, groß, stolz, schön über den Platz gegangen. John erspähte sie schon von weitem und sagte:

„Tante Elsette! — Ist sie nicht ein herrliches Geschöpf?“

„Ja, John, das ist sie. Mücherei ihr nur recht glücklich miteinander werden!“

„Das hoff' ich auch. Wenn wir nicht glücklich werden, trennen wir uns eben wieder.“

Das war nun wieder so eine ultramoderne Ansicht, die Tante Elsette durchaus nicht begriff. Aber John konnte ja auch Seders gemacht haben, zu trauen war dem Schlingel niemals.

„Lach nur Tante Malchen sowas nicht hören, John,“ sagte sie ängstlich, „von freimodernen Cheanistchen und so will sie nichts wissen. Aber John, ich glaube, ihr werd'et glücklich!“

Astrid sah ihren Verlobten und Fräulein Elsette Dabelstein vorn Café sitzen, ging mit leuchtenden Augen auf sie zu, hiel John um den Hals und sagte:

„O du Götter, ich muß erzählen dir etwas. Ich habe gestignt heute vor die ganze Konservatorium, ohne Vorbericht-

ningen, Intendanten von das kongelige Theater wäre da und wollte hören mir, er sagte, ich hätte gesungt kam, kam — ich wären ein anden Jenny Lind, ich soll singen die Carmen in das kongelige Theater Wrdag die obernächte lge, (Sonabend übernächtler Woche), Kongen selbst hollen kommen, und wenn ich singe wie ich habe gesungt heute in die Konservatorium, ich soll sa einen Engagement.“

„Aber Astrid,“ sagte eine entrüstete Stimme — es war Frau Dabelstein mit dem erbeuteten Fremdenblatt — „das paßt sich doch wirklich nicht, daß du hier, beinahe auf offener Straße vor allen Leuten, deinem Bräutigam um den Hals fällst. John ist doch nicht Herr Nielsen und du bist doch nicht Fräulein Karen Brändshøj!“

„Paff!“ setzte sich Astrid auf einen Stuhl, gab ihrem Gesicht und Körper die Haltung einer antiken Statue und fixierte zwischen Tante Elsette und Frau Dabelstein hindurch irgend einen anscheinend ungeheuer interessanten Punkt auf dem Rathausplatz.

John ließ dunkeltrot an.

„Tante Malchen,“ sagte er, „Astrid hat soeben vor dem Intendanten des königlichen Theaters gelungen, sie tritt dort Sonnabend in vierzehn Tagen als Carmen auf und bekommt wahrscheinlich ein Engagement. Wenn mir das passiert wäre, ich würde meiner Braut gleichfalls um den Hals gefallen sein.“

„Das ist ja schön, John,“ sagte Frau Dabelstein, „und es freut mich wirklich, aber ich meine doch, es wäre besser, wenn Astrid als Konzertsängerin austräte. Mit Theaterrollen hab' ich nun einmal nichts im Sinn. Und der Kellner hatte richtig gar nicht nachgesehen, das Fremdenblatt lag unter einem Haufen dänischer Zeitungen, da hab' ich mir's rausgemuschelt. Na, ich hab' ihn auf den Schwung gebracht. Sehen Sie en andermal doch gefälligst nach, hab' ich zu ihm gesagt, dafür hab' Sie da. Ihre Zeitung können Sie nachher lesen (denn er las gerade 'n bißchen in seiner dänischen Zeitung). Sie sind nicht hier, um Ihr Wissen zu bereichern und den Messingbeschlag am Pfeiler mit der Rückenlehne von Ihrem Frack blank zu scheuern, sondern zur Bedienung der Gäste. Und weißt du, was er da sagte? Was nicht sagte er. Ne, diese Kellner. Sieh bloß mal hin, Elsette, beim Büfett stehen vier Stück auf einem Klumpen, haben die Hände in den Taschen und blicken ein bißchen. Der Mann da rechts hat schon dreimal auf seinen Teller geklopft, jetzt klopft er zum viertenmal. Glaubst du, daß einer von den Herren sich um ihn kümmert. Eine Flasche Bier dauert hier eine Viertelstunde, John, wenn's Glück gut ist, und ein Hamburger Beerstall 'ne halbe. Mehr als zwei Teile darfst du überhaupt nicht bestellen, wenn du drei bestellst, vergißt er die Hälfte oder bringt alles verkehrt. Und diese Dänen lassen sich alles gefallen. Ein verflachsenes Land, John, ein verflachsenes Volk! Und nun sieh mal die beiden Klinglinge, die hier draussen bedienen. Der eine lehnt in der Tür und laßt ein bißchen nach der Rathausuhr. Und der andere — na, das's nicht schlecht! Sieh mal bloß. Mit seiner Serviette wischt er den Specklingsüberfluß von den Stühlen weg. — Und jetzt wischt er damit über sein Gesicht. Der arme Mann! Da ja auch schon so suchbar arbeiten müssen heute morgen. — Und nachher, John, wenn du dir was zu essen bestellst, wischt er deinen Teller damit ab, Ne, das sind in Hamburg doch andere Zustände.“

„Nun laß doch endlich mal die Kopenhagener Kellner in Ruhe, Tante Malchen,“ sagte John, „du änderst sie doch nicht. Wenn dich ihre Langsamkeit und ihre Servietten verdrießen, so laß dich ein Eingekauft ans Hamburger Fremdenblatt oder an Postkarten. — Wir wollen uns heute nicht ärgern, wir wollen uns an Astrids Erfolg freuen und vergnügen sein.“

Der Vorschlag, im Hamburger Fremdenblatt über die Kopenhagener Kellner Beschwerde zu führen, gestiel Frau Dabelstein ab.

„Weinst du wirklich, John, daß es helfen würde?“ sagte sie. „O, denn könnte man ja noch allerlei anderes da hinein schreiben. Zum Beispiel —“ Frau Dabelstein suchte in ihrem Gedächtnis nach irgend einer eklamanten dänischen Untugend, die sie auf der Geldwiese neben den Kopenhagener Kellnern an den Pranger stellen wollte — zum Beispiel — a —

„Zum Beispiel die beiden da,“ sagte John lachend, indem er auf zwei ganz zerlumpte noch nicht schulpflichtige Bäckchen wies, die mit Sachverstand und Behagen ihre Zigaretten rauchten.“

Frau Dabelstein traute ihren Augen nicht. Sie rief: „Und dem einen hab' ich vor 'ner Viertelstunde zehn Dere gegeben, weil er sagte: „for min Mor“. Nun hat er sie in Zigaretten angelegt. Was für ein leichtsinniges Volk, diese Dänen. Da sollte sich die Polizei um kümmern. Hier raucht ja alles, sogar die Damen. Was ist diese hässliche Michelsen nach Tisch, wenn das Rauchen losgeht, für'n Anblick. Alle zusammen rauchen sie, wie sie da sind: Fräulein Brändshøj, Fräulein Fauburg, Frau Svensson, Frau Willmaus laut gehung gum und Frau Michelsen raucht sogar Zigarren. Gottlob und Dank, Astrid, daß du wenigstens nicht rauchst. Deine anderen dänischen Untugenden — denn wir haben ja alle unsre Fehler — will ich dir nachsehen, und du gewöhnst sie dir im Laufe der Zeit jawoll auch noch ab, aber wenn du rauchtest, das wär' für mich und John keine Familie zu gräßlich.“

Die Wahrheit war, daß Fräulein Astrid Södergaard dem Laster des Rauchens ebenso ergeben war wie ihre Landsmänninnen. Auf Johns Bitte hatte sie sich aber, seit Tante Malchen und Tante Elsette in der Pension wohnten, des Nikotins enthalten, um bei den deutschen Damen keinen Anstoß zu erregen. Jetzt aber war Frau Dabelsteins Maß voll.

Astrid ariff in ihre Muffmappe, holte ein silbernes Etui heraus, entnahm ihm eine mittelgroße Zigarette, anscheinend eine Kexler Braxill, zündete sie an und begann im Angeseht des Kopenhagener Marktplatzes und des Kopenhagener Publikums kräftig zu rauchen.

Der Kopenhagener Marktplatz veränderte seine Physiognomie bei diesem Anblick nicht, und das Kopenhagener Publikum nahm von Fräulein Södergaards Zigarette durchaus keine Notiz. Rauchende Damen sind, selbst in öffentlichen Lokalen, eine alltägliche Erscheinung in Kopenhagen.

Frau Dabelstein schlug vor allen Leuten und Tante Elsette im Geiste die Hände über dem Kopf zusammen.

John nahm sich seine Verlobte mitbilligend an.

„Astrid!“ stöhnte er mit tiefem Tadel, „ich hatte dich doch gebeten —“

„Ich har Zahnwed,“ sagte Fräulein Södergaard, „von dein' Tante. Und wenn ich har Zahnwed, so müßte ich rauchen.“

Frau Dabelstein konnte nicht nur sehr gut sehen, sie konnte, wenn sie wollte, auch sehr gut hören.

Sie hatte gehört, und hatte aus dem Tonfall von Astrids Stimme gemerkt, daß der sechsstellige Revolver in Astrids Brust nicht vorn Pöschchen war. Das aber wollte sie vermeiden, denn Fräulein Astrid Södergaard imponierte ihr — aus welchem Grunde, wußte Frau Dabelstein eigentlich selbst nicht so recht — doch ganz ungemeldet. Und sie mußte daran denken, daß sie als überförsch verheiratete Jungfrau auch geraucht hatte — doch

war das in Argentinien gewesen und nicht in einem Ansturtsaat; auch hatte sie, wie sie sich einredete, mehr der Mücken halber geraucht, als wegen des Genusses, und schließlich hatte sie nur Zigaretten geraucht, aber keine Zigarren. Und sobald Deutsche zum Besuch nach der Pazienza gekommen waren, hatte sie überhaupt nicht geraucht.

„Nein, das Rauchen mußte und sollte Astrid sich abgewöhnen, schwor Frau Dabelstein bei sich. Wodte sie in Kopenhagen rauchen, soviel sie wollte, in Deutschland ging das nicht.“

„Nein, sie war wütend auf die zukünftige „Swiegersnichte“ — einfach wütend!“

Es zog auf einmal ganz schrecklich unter der Markise, und Frau Dabelstein sagte:

„Elsette, wir wollen hineingehen. Hier krieg ich Rheumatismus. — Ne, Johnny, laß man mein Jung, ich kann meinen Umhang allein tragen. Bleib nur bei dein' Braut sitzen. Rauch, ärgere dich nicht. — Wenn Astrid ihre Zigarette aufgeraucht hat, können wir ja nach Hause gehen.“

Frau Dabelstein und Tante Elsette verschwanden im Restaurationsraum, und hier ließ Frau Dabelstein ihren Gefühlen freien Lauf.

„Nu sag mal, Elsette, hab' ich nicht recht mit den Kellnern und mit dem Rauchen und mit allem? Ne, sind diese Kopenhagener übernehmisch. Elsette, ich wollte doch, John hätte 'ne andre gefriegt. Sie paßt nicht für ihn. Und sie paßt nicht in unsre Familie. Wie können wir in Hambur-ich wohl mit 'ner Dame in Gesellschaft gehen, die auf der Straße Zigarren raucht, so die wie ein Daumen. Na, nach sind sie ja nicht verheiratet. Wie sie mich vorhin ankuckte! Du bist die alte Dabelstein aus Hambur-ich, und ich bin Fräulein Astrid Södergaard, Opernsängerin am königlichen Theater. So sind diese Theaterleute. Fru-ichbar eingebildet! Alle sind sie so. Ne, mit den Dänen hab' ich gar nichts im Sinn. Und mit den jungen Mädchen und Frauen erst recht nicht. Von denen haben wir bloß zwei Sorten importiert. Das sind die Gemilsefrauen aus dem Amagertorv und die Fischfrauen vom Gammelstrand. — Kellner, einen Portmeintoddy, aber dalli — ja, Sie dahinten mein ich, Nr. 7 — oder ich fahr mit Ihnen ab, wie der Teufel mit Dr. Faustus. — Ne, Elsette, so wie heute morgen hab' ich mich lange nicht geärgert!“

Tante Elsette weinte. Nicht so, daß es die Leute merkten, sondern verstoßen, in ihre hohle Hand hinein, denn sie hatte den Pompadour mit ihrem Schnupfsuß draußen am Strich hängen lassen. Als und zu perzte eine Träne zwischen ihren dünnen, altjüngferlichen Sorgenfingern hindurch in ihren Schoß, und wurde von dem violetten Stoff des Kleiderrodes aufgetrunken.

„Wie bist du heute bloß, Malchen,“ sagte sie, indem sie mit einer liegen gelassenen Papierserviette über die Augen fuhr, „sonst bist du so herzensgut und heute sprichst du über alles so scharf. Ich finde es so hübsch hier in Kopenhagen, und wenn die Kellner auch ein bißchen langsam sind, was machi das? Wir haben ja Zeit. Und wenn die Damen rauchen, so laß sie das doch tun. Jedes Land hat nun mal seine eignen Sitten. Daran werden wir beiden nichts ändern. Und Astrid ist so fein und taktvoll, glaubst du, sie würde in Deutschland Zigarren rauchen, wenn sie merkt, daß das bei uns als unanständig gilt. Und von „Theatervoll“ müßt du auch nicht sprechen, wenn sie dabei ist. Sie ist doch noch gar nicht beim Theater, und in ihrem Wesen liegt doch nichts, aber gar nichts von Theatertram. Und nicht ein bißchen hast du dich gefreut, als sie erzählte, daß sie vorn Intendanten gesungen hat, und daß er gesagt hat, sie wäre eine zweite Jenny Lind. Sowas muß sie doch tranken. Und sie singt wirklich so schön, sie singt ebenso schön wie die Schumann-Deine und die Fleischher-Edel vom Stadttheater; mir ist es, als wenn ich in den Himmel komm, wenn ich sie singen höre. Sie muß ja wohl noch ein bißchen Schule haben, aber es wird gewiß eine große Künstlerin, und solche sind doch nun mal anders veranlagt, als ich und du, und —“

„Nun schweig aber still,“ fuhr Frau Dabelstein Tante Elsette an, „ich will nu nix mehr von Astrid Södergaard, und ihrem Gesangs hören. Du lachst ja rein in sie rein als wie in 'nen goldenen Becher.“

Tante Elsette schwieg, bums! still und dachte richtig bei sich: das ist das Gefühl von ihrem Unrecht, sonst hätte Malchen mich nicht so angefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Milch- und Butterfälschungen.

Nachdruck verboten.

Ueber Nahrungsmittelfälschungen haben die Schriftsteller aller Zeiten und aller Völker geklagt. Besonders drastisch sind oft im Mittelalter die Verfassungen wichtiger Lebensmittel gezeichnet worden. In einem langen Klagelied über Fälschungen dieser Art sagt z. B. Sebastian Brant im Jahre 1404:

Die faulen Heringe man mischt,
Und sie als frische auf dann listigt;
Gibt weißen Hundsdreck hin für Zucker . . .

Wenn nun auch heutzutage derart grobe Fälschungen kaum noch zu befürchten sind, so weih doch der Nahrungsmittelchemiker nur zu gut, daß das Gewerbe der Nahrungsmittelfälscher noch wie vor blüht.

Seider ist es eines der wichtigsten Nahrungsmittel, das auch in unsern Tagen noch in besonders hohem Maße der Verfälschung ausgesetzt ist. Die Milch, dieses wichtige Volksnahrungsmittel, hat nämlich die üble Eigenschaft, durch ihre Zusammensetzung und Beschaffenheit den Panschern das Handwerk außerordentlich leicht zu machen.

Bekanntlich ist Kuhmilch kein einheitlicher Stoff. Sie enthält vielmehr in 87 Prozent Wasser gelöst: Fett, Käsestoff, Albumin, Milchzucker und Mineralsalze. Da die Fettteile in der Milchflüssigkeit langsam nach oben steigen, so kann durch mehr oder minder große Entnahme aus der Fettschicht das Nahrungsmittel wertvoller gemacht werden.

Nun und für sich ist die leichteste Form der Feststellung der Milchbeschaffenheit ihr spezifisches Gewicht. Dieses beträgt 1,029 bis 1,033. Seht nun der fälscher Wasser zu, so erniedrigt er das Gewicht. In diesem Fall ist die Feststellung der Verfälschung der Milch natürlich leicht. Aber so einfach ist kaum ein Milchpanscher. Er macht sich vielmehr die Eigenschaft der Milch, die Fettteile als Rahm oben abzusetzen, zunutze. Das Fett ist natürlich leichter, und durch entsprechende Entfernung hat es nun der Verfälscher in der Hand, die vorher durch Wasserzusatz herbeigeführte Erhöhung des spezifischen Gewichts auszugleichen. Die Feststellung des Gewichts geschieht mit Apparaten, die die Bezeichnung Kalorimeter führen. In diesen Zentrifugalapparaten kann man nach Gradben das Gewicht der Milch ablesen. Der Milchpanscher braucht also seinen Geist wirklich nicht allzusehr anzustrengen, wenn er mit Hilfe dieser einfachen Vorrichtung ans Werk geht.

Dankt es sich um Milchverfälschungen dieser Art, so kann der Nachweis von Nahrungsmittelchemikern mit Hilfe der Analyse geföhrt werden, die den Gehalt der verdächtigsten Milch an Nahrungsmitteln genau ermittelt. Gewöhnlich hat auch der Laie schon darin ein Anzeichen für die Verfälschung, daß die getarnte Milch einen eigenartigen bläulichen Schmelz zeigt.

Durch die Analyse wird natürlich auch festgestellt, ob andere Stoffe beigelegt sind. Als Konservierungsmittel werden nicht selten zugesetzt Formaldehyd, Salicylsäure usw. Die Nahrungsmittelchemie erachtet diese Zusätze selbst dann als strafbar, wenn sie die Gesundheit erwachsener Menschen nicht gefährden können.

Bei der großen nationalökonomischen Bedeutung der Milch als Nahrungsmittel ist erklärlicherweise die Frage ihrer Verfälschung von außerordentlicher Wichtigkeit. Der Nachweis der Fälschung wird nun leider dadurch etwas erschwert, daß in der Zusammensetzung der Milch Schwankungen auftreten. Dankt es sich um den Vertrieb großer Mengen, so sind diese Unterschiede in der Zusammensetzung weniger bedeutend, da durch das Zusammenfügen des Produkts vieler Milchtiere die Unterschiede ausgeglichen werden. Im Milchhandel selbst unterscheidet man Vollmilch und Magermilch. Erstere stellt die Milch dar, die ohne Aufzug und ohne Abrahmung zum Verkauf kommen soll. Dagegen ist die Magermilch entrahmt. Wird dieser nun noch obenrein Wasser zugesetzt, so kann sie nicht mehr als Magermilch gelten. Wird sie trotzdem unter diesem Namen feilgehalten, so muß das als strafbare Verfälschung gelten. In vielen Orten wird noch sogenannte Sahnmilch verkauft. Theoretisch wird ihr Ursprung dahin aufgeführt, daß sie ein Gemisch der abgerahmten Abendmilch mit der Morgenmilch darstelle. Für alle diese Milcharten hat man zwecks Nahrungsmittelkontrolle bestimmte Grenzwerte festgelegt. Der vorher erwähnte Kalziummeter gibt nun die Möglichkeit, unter Wahrung der Grenzwerte Fälschungen mannigfacher Art vorzunehmen. Es liegt in der Natur der Sache, daß in den Orten, an denen Sahnmilch im Handel zugelassen ist, die Kontrolle wesentlich schwieriger ist, als wenn man es nur mit Voll- und Magermilch zu tun hat. Der Direktor des chemischen Staatslaboratoriums in Hamburg, Professor Demstedt, tritt daher für Beseitigung des eigenartigen Produkts Sahnmilch ein, um die Bekämpfung der Milchverfälschungen zu erleichtern. Dieser hochkultivierte Nahrungsmittelchemiker kommt auf Grund seiner langjährigen Untersuchungen überhaupt zu dem Ergebnis, daß gerade Milchverfälschungen in viel größerem Umfange geföhrt werden, als es Öffentlichkeit, Presse und Gericht gewöhnlich glauben.

Auch der Milch gewinnen wir bekanntlich die Butter, ein nicht minder wichtiges Nahrungsmittel. Normale Butter aus Kuhmilch hat 85 Teile Fett und 15 Teile Wasser. Der Rest verteilt sich auf Milchzucker, Mineralstoffe und Kalzium ziemlich gleichmäßig, während der Gehalt an Milchsäure nur 12 Prozent ausmacht.

Leider hat auch die Butter die unerwünschte Eigenschaft, Verfälschungen leicht zu ermöglichen. Es ist eine bekannte Eigenschaft vieler Fettarten, durch Kneten im Wasser im hohen Maße Neuschmelzbarkeit zu erlangen. Es sei hier nur an das Paraffin erinnert, das ein mit Wasser durchsetztes Wollfett ist. Der Herstellungsprozeß der Butter bedingt es, daß ein gewisser Wassergehalt dem fertigen Produkt innewohnt. Da aber die Butter durch den Knetprozeß außerordentlich stark mit Wasser durchsetzt werden kann, so hat es Verfälscher gegeben, die "Butter" mit mehr als 40 Prozent Wassergehalt verkauft haben!

Für die strafrechtliche Beurteilung der Butterverfälschungen hat der Bundesrat als Mindestgehalt an Fett 80 Prozent festgelegt. In Norddeutschland, wo im allgemeinen nur gefaltene Butter gehandelt wird, gilt ein Fettgehalt von 9 Prozent als zulässig. Derartige Butter darf nur 16 Prozent Wassergehalt haben. In Süddeutschland wird dagegen die Butter meist ungeschlagen gehandelt. Diese Butter hat als Wassergehalt die Grenzwert 18 Prozent. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß diese Werte für Wasser gelten, das bei der Herstellung einverleibt wurde. Dagegen gilt jeder Wassergehalt, der später in die fertige Butter hineingeknetet wird, auch dann als strafbare Verfälschung, wenn die erzwungenen Grenzwerte nicht überschritten werden.

Früher wurde Butter nicht selten durch Zusatz von Karzotefel verfälcht. Der chemische Nachweis dieser Fälschung ist natürlich leicht. Nachdem die Margarine ihren Siegeszug durch die Kulturländer genommen hat, benutzen die Butterpanserher Hersteller dieses Fett als Verfälschungsmittel. Während der Zusatz von Kartoffeln auch von Laien leicht bemerkt wird, ist die Feststellung der Fälschung von Margarine zur Butter schwer. Hier muß dann der Nahrungsmittelchemiker in Aktion treten. Dieser untersucht die verdächtige Butter mit Hilfe eines Apparats, der als Butterrefraktometer bezeichnet wird und von Professor Wöhler in Jena konstruiert worden ist. Die mit dieser Vorrichtung durchgeführte Untersuchung des Lichtbrechungsvermögens führt in Verbindung mit Ergänzungsverfahren anderer Art auch zum Nachweis des Margarineinzufasses. V. M. G r e m p e.

Kleines Feuilleton.

Ueber Anton Graff sprach Professor Vogel, Kusos am Museum der bildenden Künste, im dritten Kunstvereinsvortrag. Das Interesse für Graff, den Porträtmaler unserer Klassiker, wie man ihn wohl gerne nennt, ist in letzter Zeit ständig gewachsen. Zuerst auf der Berliner Jahrhundert-Ausstellung 1906 wurden weitere Kreise für die Bedeutung dieses Malers bewußt. Eine Graff-Ausstellung bei Schulte in Berlin und eine kleinere im Kunstsalon Arnold in Dresden lenkten vor kurzem wieder die Aufmerksamkeit auf ihn; und für das Jahr 1913, zur Erinnerung an Graffs 100. Todestag, plant man in Dresden eine umfassende Graff-Ausstellung. Wenn freilich der mächtige Führer durch die Dresdener Gemäldegalerie (herausgegeben von Hofler) mit seinem Wort auf Graff elugelt, wo die Galerie doch mehr als zwanzig ausgezeichnete Bildnisse von dem Künstler's Hand besitzt, so ist das allerdings ein sprechender Beweis dafür, wie viel noch zu tun bleibt, um diesem Maler die ihm gebührende allgemeine Anerkennung zu sichern. Anton Graff, 1738 in Winterthur in der Schweiz geboren, kam 1760 nach Dresden an die neugegründete Kunstakademie und fand in Sachsen seine zweite Heimat. Aber wenn sich seine Tätigkeit nicht im wesentlichen auf die Orte Dresden, Leipzig, Berlin beschränkte, so kommt ihm in der Kunstgeschichte doch weit mehr als eine rein lokale Bedeutung zu. Er ist der Mann, den die deutsche Malerei des 18. Jahrhunderts als den einzigen wahrhaft Ebenbürtigen neben die großen französischen und englischen Porträtmaler seiner Zeit zu stellen hat. Er malte nicht nur die Menschen, die im Leben seiner Zeit eine führende Rolle spielten, und zeigt uns so im Bild eine der bedeutendsten Epochen der deutschen Kulturgeschichte. Er malte sie auch in einer neuen, persönlichen Auffassung; schlicht, ohne repräsentativen Pomp, auf eine redliche Wiedergabe der natürlichen Formen und auf tiefe Durchdringung der geistigen Eigenart bedacht. Auch die meisten seiner Damen- und Kinderbildnisse zeichnen sich durch diese ehrliche Sachlichkeit aus. Die Porträtaufassung Graffs bedeutet für die Malerei ungefähr daselbe wie Lessings Minna von Barnhelm für die deutsche Literatur: das Aufkommen einer im guten Sinne bürgerlichen Kunst; in der Malerei speziell ist Graff eine ähnliche Erscheinung wie der Franzose Chardin, der Engländer Hogarth. Für Leipzig hat Graff noch ein besonderes Interesse. Leipzig spielte um die Mitte des 18. Jahrhunderts im deutschen Geistesleben eine ganz andere Rolle als heute; damals war es wirklich das Klein-Paris, von dem Goethe spricht. In den sechziger Jahren nun legte sich der Leipziger Buchhändler Vahl, Grafmüller Reich eine Porträtgalerie an, in der alle die Männer, mit denen er als Verleger und Freund in regem Ge-

dankeausdauert hand, vertreten sein sollten. Graff hat für diese Galerie über zwanzig Bildnisse gemalt, darunter einige seiner besten: Lessing, Dagehorn (den Kunstschriftsteller und Direktor der Dresdener Sammlungen), den Philosophen Moses Mendelssohn, Reich selber u. a. Diese Sammlung ist 1808 in den Besitz der Leipziger Universität übergegangen und befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek; sie wurde vor mehreren Jahren in einer Ausstellung des Kunstvereins öffentlich gezeigt. Außerdem ist in Leipzig noch das Museum reich an Graffschen Porträten, die Börse und das alte Rathaus, und manches schöne Bild befindet sich in Privatbesitz in der Stadt selbst und in der Umgebung. Herr Professor Vogel, der sich als Forscher um Graff wie überhaupt um jene Glanzzeit Leipzigs sehr verdient gemacht hat, wußte auch in diesem Vortrag seine Zuhörer lebhaft zu interessieren.

Albrecht Dürer. Sein Leben und eine Auswahl seiner Werke von Dr. Friedrich Richter. Ansbach, Verlag von Dr. Seybold. Preis 3 Mark.

Albrecht Dürer. Handzeichnungen aus dem Gebetbuch des Kaisers Maximilian. Mit der Besprechung von G. o e t h e. Berlin, Verlag von Fritz Seyder. Preis 2.50 Mark.

Dürer, den größten unsern alten deutschen Meister, dem heutigen Empfinden wieder nahebringen, ist eine der Hauptaufgaben der Kunstgeschichte. Sie ist schwierig; denn neben dem Sonderbaren im Stoff, in der Auffassung und in der Formgebung, das dem modernen Gefühl und dem modernen Auge zunächst wohl etwas unverständlich ist, haben wir hier eine Größe und Tiefe, zu der uns nur jemand hinföhren kann, der selbst eine durchaus gereifte Kunstanschauung besitzt. Es ist aber auch eine dankbare Aufgabe; denn wenn einmal das Absonderliche überwunden und der Weg zu seiner Tiefe und Größe gebahnt ist, dann sieht der Betrachter hier so viel Schönheit, Innigkeit, Charakter, wie kaum wo anders. Er verlangt dann von selbst, ein immer vertrauterer Freund des Meisters zu werden, und er bemerkt nicht nur die große, allgemeine menschliche Wahrheit in seinen Schöpfungen, sondern lernt auch all die besonderen Züge, eben das, was ihm zunächst befremdlich erschien, verstehen und lieben. Neben den Einzelstudien und der Dürermappe des Kunstworts, die bereits empfohlen wurden, verdient besonders das Dürerfest, das Dr. Richter im Auftrag der Lehrervereinigung für Kunstgeschichte in Nürnberg herausgegeben hat, Beachtung und Beachtung. Es enthält einen Abriss von Dürers Leben und etwa fünfzig vortreffliche Nachbildungen nach Dürers besten Werken, die Künstler in der rechten Art zu erläutern weiß. Die kurze Lebensgeschichte, die alles wesentliche über Dürer erzählt, wird noch besonders wertvoll dadurch, daß sie dem Leser Stücke aus Dürers eignen Aufzeichnungen, einer Familienchronik, dem Tagebuch der niederländischen Reise, den Briefen mitteilt. Es gewährt einem große Freude, diese fernigen Geheime mit der Formensprache des Künstlers zu vergleichen. Die Abbildungen, die, wie gesagt, ausgezeichnet sind — nur der Farbendruck nach dem Christus in der Dresdener Galerie erscheint mir etwas zu schwer — bringen außer den berühmtesten Gemälden, Kupferstichen und Holzschnitten auch ein paar kleinere graphische Arbeiten und Zeichnungen, die man in diesem Zusammenhang mit doppelter Freude begrüßt.

Eine Sonderarbeit des Zeichners Dürer macht der Verlag von Fritz Seyder in Berlin weitesten Kreisen zugänglich: die Handzeichnungen, mit denen Dürer 1515 das Gebetbuch des Kaisers Maximilian schmückte. Sie räumen hier nicht den lateinischen Text des Gebetbuchs selbst ein, sondern die Worte, mit denen G o e t h e 1808 in der Monatschrift Literaturzeitung die ersten lithographischen Reproduktionen der Dürerschen Gebetbuchzeichnungen besprach. Goethe, der bekanntlich in seiner Jugend für alles „Gotische“ begeistert, später aber durch die Kritik der Kunst der alten Deutschen etwas entfremdet worden war, bekundete hier über die Dürerschen Zeichnungen ein echtes, tiefempfundenes Urteil. Er schilbert das Erhabene und Naive, den Humor, die malerische Freiheit und den zeichnerischen Reichtum dieser Darstellungen mit seinen, bedächtigen Worten; aber mit welcher jügendlichen Schwung preist er den Künstler: „Er läßt die ganze Welt der Kunst vor uns vorübergehen, von den Figuren der Gottheit bis zu den Kunstzügen des Schreibmeisters. Iteberall erscheint in diesen Zeichnungen die sichere Fertigkeit eines großen vollendeten Meisters, der mit wenig Strichen viel zu bedeuten versteht.“ Es gibt keinen besseren Führer zu den Zeichnungen als diese Besprechung Goethes; der Leser wird dann um so lieber sich in die Phantasie und Genialitätskraft Dürers versetzen.

Konzerte. „Spät kommen ist nobel“ dachte Julia Culp und ließ das Publikum gleich über das akademische Viertel hinaus warten. Eine solche Freiheit hat sich diese Saison noch kein Konzertegeber gestattet. Daß die Künstlerin ein prächtiges, feingebildetes Organ besitzt und dieses mit Virtuosität meistert, daß sie im Punkte des Vortrags eine peinlich genau durchdachte, bis ins kleinste angelegte, ich möchte sagen abgegriffene Wiedergabe zu bieten imstande ist, nach der sie von vielen als eine unserer ersten Vortragsterinnen angesehen wird, ist bekannt. Nur sollte sich eine Künstlerin ihres Rufes vor Pianokonzerten, wie beispielsweise die übermäßig dunkle Lokalfstation (Sopri statt Sopra, Blöf statt bläst, wir statt wir, Vokale statt Vocale), und vor Fingerringen, wie das wiederholte zu hohe Intonieren, beziehungsweise bei Forts gehaltenen Zügen, um die Stimme nur Recht zur Geltung kommen zu lassen, das Hinastreben des Tons, in Acht nehmen. Dadurch werden schöne Wirkungen gestört, und das ist schade. Das Programm bot von bekanntem nur bekanntes: die Linie Beethoven-Schumann-Brahms. Ist das auch an und für sich eine gute Zusammenstellung, so haben doch Künstler vom Rufe der Konzertegeberin auch gewisse Verpflichtungen gegenüber der erfragten Produktion, zumal Julia Culp, wenn ich recht unterrichtet bin, im Anfange ihrer Laufbahn in dieser Hinsicht a u d e Tendenz zur Ausföhren brachte. Die schönste Gabe des Abends war Beethovens Adelaide. Gesangsweise eine der vollkommensten Leistungen. Daß es der Konzertegeberin versagt ist, ihre Stimme im Charakter dem jeweiligen seelischen Gehalt der Situation entsprechend zu verändern und dadurch dem Vortrag jenes Gebiet reicher Schattierungen zu erschließen, das, nach meinem Geschmack wenigstens, nun einmal zur höchsten Künstlerkraft gehört, ist bedauerlich, brachte auch in Adelaide eine gewisse Kälte, die späterhin besonders in den Brahms'schen Mädchenliedern übernahm. Sehr fein ausgearbeitet war Schumanns Kartenlegerin. Daß aber eine Dichtung so gar nicht erschwipfende Betonung, wie die Schumann'sche von Chamisso's Rosenbraut, noch immer auf den Konzertprogrammen erscheint, ist nicht recht. Schumann hat als Lyriker so Wundervolles geschrieben, daß es Unrecht ist, dem Publikum seine zweitklassigen Werte aufzutischen.

Neues Theater. Mittwoch, 1/8 Uhr: Salome. Donnerstag: Ein Sommernachts Traum. Freitag, 6 Uhr: Hänfel und Gretel; Die Puppenfee (ermäßigte Preise). Sonnabend, 6 Uhr: Goldfische. Sonntag: Ein Wintermärchen (Erstaufführung). Montag, 8 Uhr: Die Meisterfänger von Nürnberg. Dienstag, 27. Dezember: Der Heldenherrnlicher. — **Altes Theater.** Mittwoch: Ein Walzertraum (halbe Preise). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die goldne Gans (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Heuerliebe. Montag, nachmittags 3 Uhr: Die goldne Gans (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der Schlachtenlecker (Erstaufführung); Die Komödie der Irrungen (neu einstudiert). Dienstag, 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Die goldne Gans (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend finden im Alten Theater keine Vorstellungen statt, jedoch ist die Kasse täglich von 10 bis 3 Uhr geöffnet für den Billetvorverkauf zu den drei

Weihnachtsfeiertagen. Im Neuen Theater erfolgt der Billetvorverkauf für die Feiertage am Freitag und Sonnabend. Zu der am Montag außer Abonnement angelegten Aufföhren der Meisterfänger von Nürnberg, in der Herr Robert vom Scheib von Hamburger Stadttheater als Gast den Hans Sachs singt, wird den Abonnenten das Vorkaufrecht auf Billets nach bis Mittwoch nachmittags 3 Uhr gewährt.

Ein Wintermärchen, die dreifache Oper von Carl Goldmark, wird als musikalische Novität der diesjährigen Weihnachtzeit am Sonntag, 25. Dezember, zum erstenmal im Neuen Theater aufgeföhrt werden. Das, frei nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel gearbeitete Textbuch stammt aus der Feder A. W. Willners. In den Hauptrollen des Werks wirken mit die Damen Milthe-Endorf, Merrem und Stadtegger, die Herren Ulrich, Klinghammer, Schrot, Rapp, Staudenmeier.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus, Mittwoch, nachmittags 1/4 Uhr: Die goldne Märchenwelt, abends 1/8 Uhr: Sommerput. Donnerstag: Tausend (halbe Preise). Freitag, nachmittags 1/4 Uhr: Die goldne Märchenwelt, abends 1/8 Uhr: Die Kinder (Erstaufführung). Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerverein S.-D. (Der scharfe Junker), abends 1/8 Uhr: Sommerput. Montag, nachmittags 1/4 Uhr: Die goldne Märchenwelt (halbe Preise), abends 1/8 Uhr: Die Kinder. Dienstag, 27. Dezember: Sommerput. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasing). Mittwoch: Das Fährtenkind (halbe Preise). Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Reiche Mädchen (halbe Preise). Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Wladimir der Moderne; Bräderlein sein), abends 1/8 Uhr: Das Puppenmädel (Erstaufführung). Montag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerverein S.-D. (Das Fährtenkind), abends 1/8 Uhr: Das Puppenmädel.

Kattberg-Theater. Mittwoch: Eine tolle Sache. Donnerstag: Herodas. Freitag: Kyris-Pyris. Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr: Glöcklein und Goldbringshahn, abends 3 Uhr: Der Fährtenbesitzer. Montag, nachmittags 1/4 Uhr: Glöcklein und Goldbringshahn, abends 3 Uhr: Kyris-Pyris.

Kristallpalasttheater (Gastspiel des Oberbayerischen Bauerntheaters). Mittwoch: Die Medaille; I. Klasse.

Der Fund einer wichtigen wissenschaftlichen Urkunde. Es ist kaum zu erklären, wie es kommt, daß zuweilen die wichtigsten und interessantesten Schriftstücke, an deren Geheimhaltung niemand etwas gelegen sein kann, so lange verborgen bleiben. So ist jetzt ein Schreiben zutage gekommen, das sicher schon längst eine Art von Berühmtheit erlangt hätte, wenn die Welt überhaupt von ihm gewußt haben würde. Es ist ein Brief des berühmten französischen Astronomen Leverrier er vom 18. September 1840 an den jüngst im höchsten Alter verstorbenen Entdecker des Planeten Neptun, Professor Galle. Diese Urkunde ist um so wichtiger, als die Entdeckung des Neptun fünf Jahre später erfolgte und diese Großtat des Astronomen ohne Zweifel veranlaßt hat. Professor Galle selbst hatte dies Schreiben noch veröffentlicht wollen, ist aber trotz seiner beinahe hundertjährigen Lebenszeit nicht dazu gekommen. Vor fünf Jahren hat er dem bekannten amerikanischen Astronomen See eine Abschrift des Briefes mitgeteilt, und dieser hat ihn jetzt in der Zeitschrift Popular Astronomy veröffentlicht. Die Vorgeschichte des Briefes ist kurz erzählt. Galle, damals noch Observator an der Berliner Sternwarte, hatte ein kleines Manuskript des großen Astronomen und Physikers Olaf Roemer, das allein aus einem Brand, der die Hinterlassenschaft des Forschers vernichtet hatte, gerettet worden war, herausgegeben und kritisch bearbeitet. Er sandte ein Exemplar dieser 1845 in Berlin gedruckten Schrift an Leverrier, der darauf jenen Brief schrieb, der nun endlich im Wortlaut vorliegt. In der Uebersetzung aus dem Französischen lautet er folgendermaßen: „Mein Herr, ich habe mit viel Interesse und Aufmerksamkeit die Reduktion der Beobachtung von Roemer gelesen, die Sie mir freundlichst gesandt haben. Die vollkommene Richtigkeit ihrer Auseinandersetzungen und die bildliche Strenge der Ergebnisse, die Sie uns geben, stehen auf dem Niveau dessen, was wir von einem so geschickten Astronomen erwarten müssen. Später werde ich Sie um die Erlaubnis bitten, auf mehrere Punkte, die mich interessieren haben, zurückzukommen, und insbesondere auf die Beobachtungen des Merkur, die in die Erörterung eingeschlossen sind. Heute möchte ich von dem unerwünschten Beobachter erzählen, daß er einige Augenblicke der Prüfung einer Himmelsgegend widmen möchte, wo es vielleicht einen Planeten zu entdecken gibt. Es ist die Theorie des Uranus, die mich zu diesem Schluß geführt hat. Ein Auszug meiner Untersuchungen steht im Begleit, in dem die astronomischen Nachrichten (der nach heute bestehenden Hauptzeitschrift für Himmelskunde in Deutschland) zu erscheinen. Ich würde mich also dessen übersehen können, Ihnen davon zu schreiben, wenn ich nicht die Pflicht zu erfüllen hätte, Ihnen für das interessante, mir überaus dankbare Werk zu danken. Sie werden sehen, daß ich den Beweis führe, daß man sich durch die Beobachtungen des Uranus nur dann zufriedengestellt sieht, wenn man die Einwirkung eines neuen, bisher unbekannten Planeten voraussetzt, und was besonders merkwürdig ist, es gibt in der elliptischen nur eine Stellung, die diesem fährenden Planeten zugeschrieben werden kann. Hier sind die Bahnelemente, die ich diesem Gestirn zuschreibe: Große große Achse der Bahn 38 184; Dauer des Umlaufs um die Sonne 217 887 Jahre; Exzentrizität 0,10 701; Länge des Perihels 284 Grad 45 Minuten; mittlere Länge für den 1. Januar 1847 818 Grad 47 Minuten; Maße 1/0800; wahre heliozentrische Länge am 1. Januar 1847 226 Grad 32 Minuten; Abstand von der Sonne 33,00. Die gegenwärtige Stellung dieses Gestirns zeigt, daß wir uns jetzt — und wir werden es noch mehrere Monate lang sein — in günstigen Bedingungen für seine Entdeckung befinden. Uebrigens gestattet die Größe seiner Nähe den Schluß, daß die Größe seines scheinbaren Durchmessers mehr als 3 Sekunden beträgt. Dieser Durchmesser ist also vollkommen genügend, um in guten Fernrohren unterschieden zu werden von dem fiktiven Durchmesser, den verschiedene Aberrationen den Sternen geben. Empfangen Sie die Versicherung Ihres ergebenen Dieners H. A. Le Verrier.“ Der Brief schließt mit einer besonders herzlichen Empfehlung an den damaligen Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Enke. Vier Tage nach dem Empfang dieses Schreibens hatte Galle den angekündigten Planeten gefunden. Es ist auch nicht besonders wunderbar, daß dies Schreiben den jungen Astronomen sofort dazu begeisterte, die Jagd nach einem Himmelskörper, der von einem hervorragenden Nachkommen mit so großer Bestimmtheit angekündigt wurde, mit dem größten Eifer aufzunehmen. Es ist bekannt, daß auch ein junger englischer Astronom, Adams, ähnliche Berechnungen wie Leverrier unabhängig von ihm angestellt und ausgearbeitet hatte. Auch die Berechnungen von Adams führten zu Nachforschungen, und es ist später festgestellt worden, daß ein Astronom der Sternwarte in Cambridge den Planeten schon mehr als einen Monat vor Galle gesehen hatte, er ließ sich aber den Ruhm der Entdeckung entgehen, indem er die planetarische Natur des Gestirns nicht erkannte. Der Laie steht immer von neuem mit der größten Bewunderung vor der Tatsache, daß es dem menschlichen Scharfsinn hat gelingen können, nicht nur das Vorhandensein eines Himmelskörpers, den nie zuvor ein Auge erblickt hatte, sondern auch die Beschaffenheit seiner Bahn, seinen Sonnenabstand und die Größe seiner Nähe zu berechnen.